

Raimund Trinkaus

**Vom Neiling-Busch zur Siedlung Weitmar-Neuling
(2021)**

(„Blaues Blut und rote Zahlen“¹)

**Historische Verbindungen zwischen Stiepel und Weitmar,
Teil I**

Übersicht

Neuling im aktuellen Stadtplan und im Bochumer Straßenverzeichnis – S. 2

**Die Stiepeler Zweige der Freiherren von Dücker – Overling
und von Dücker – Neiling samt Gütern in Weitmar – S. 4**

Zur Herkunft des Namens Neiling / Neuling in Weitmar – S. 10

Der Hof Clevinghaus – Rittersitz der Herren von Dücker-Neiling – S. 14

Die ersten Veräußerungen des Neiling - Busches – S. 31

**Komplizierte Erbfälle und Erbteilungen – Insolvenzen der
Freiherren von Schell zu Rechen S. – 39**

Verlust und Abholzung des Neiling – Busches – S. 44

Die letzten Freiherren von Schell auf Haus Rechen – S. 50

Allgemeiner Niedergang des unteren Adels in Westfalen – S. 52

**Die Entwicklung vom Busch zur Siedlung zwischen Zechen in Beschreibungen
und in historischem Kartenmaterial – S. 54**

Dankadressen – S. 68

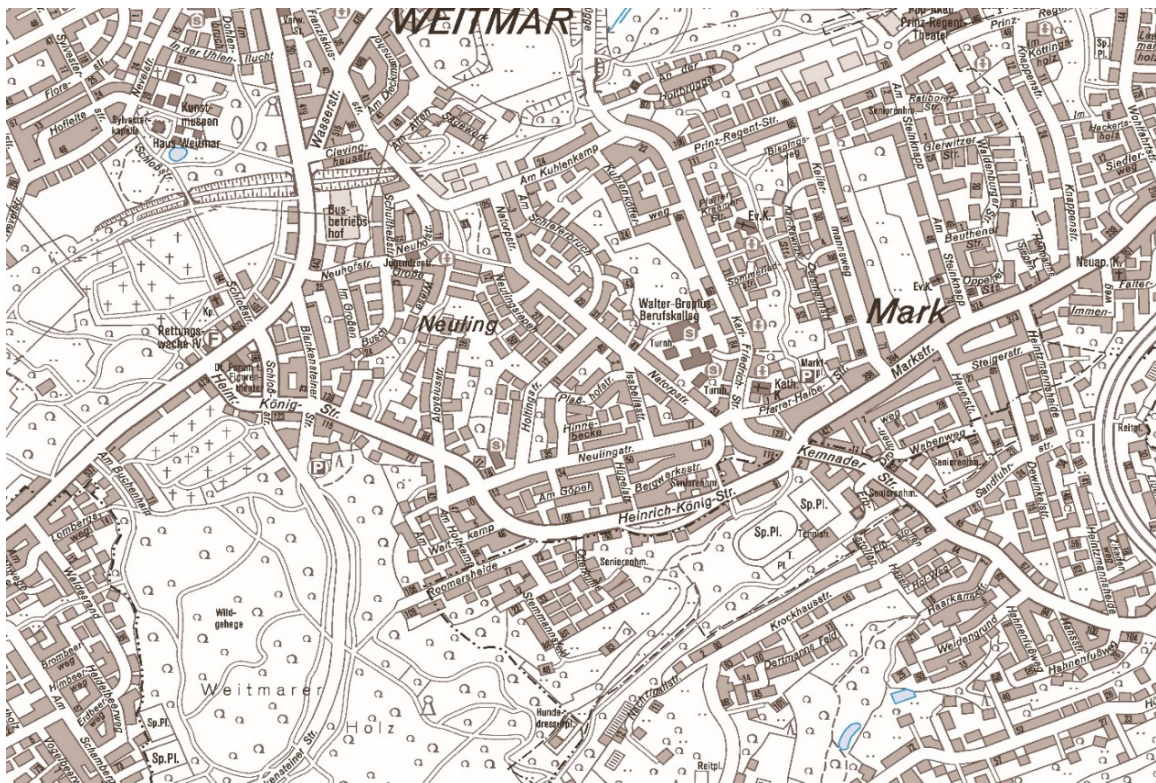
Fortsetzung mit den Teilen II und III (selbstst. Dateien)

II Von der Ruhr nach Weitmar – von der Brüggeneß-Hasenkamp

**III Von der Ruhr nach Weitmar – die Allianz von Syberg zu
Kemnade / von Berswordt-Wallrabe**

¹ Titel einer Publik. von Sven Solterbeck, Münster 2018; Untertitel: Westf. Adel im Konkurs 1700-1815.

Neuling in Stadtplan und Straßenverzeichnis



Bochum – Weitmar – Neuling / Mark

Ausschnitt aus dem Stadtplan, Stand 2018

Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster

Eine offizielle Grenzziehung zu der Siedlung Neuling, die sich innerhalb des heutigen Bochumer Stadtteils Weitmar aus dem einstigen Neuling-Busch entwickelt hat, existiert nicht. Weil darin keine mittelalterliche Bebauung nachgewiesen ist, kann man nicht einmal von einer Bauerschaft sprechen wie in BO-Stiepel-Brockhausen). Die folgende Umschreibung des Gebiets basiert auf den Aussagen von Weitmarer Einwohnern.

Zur besseren Orientierung sei zunächst darauf hingewiesen, dass sich im Nordwesten (oben lks.) die hier nicht bezeichnete Hattinger Straße im Bogen hinzieht, die westl. Grenze des Neulings. Jenseits davon ist Haus Weitmar mit dem Park eingezeichnet. Südlich führt die vertiefte Springorum-Trasse unter der Hattinger Str. durch. Diese ehemalige Eisenbahnstrecke bildet nach Osten hin die Nordgrenze von Neuling. Über die Natorpstr. hinaus kann man noch die westliche Seite der Karl Friedrich-Straße als Ost- rand hinzurechnen. Im Süden schließt in etwa die Heinrich König-Straße den Bereich Neuling ab – unter Einbeziehung der Bebauung nördlich der Straße Roomersheide, die hier zusammen mit der östlichen Heinrich König-Str. die Grenze zu Stiepel darstellt. – Der Straßennamen ‚Im Großen Busch‘ ist eine Reminiszenz an diesen Neuling-Busch.

„Neulingstraße

1910 Weitmar

Aloysiusstr. – Karl-Friedrich-Str.

G, H 11

Wohn-/Anliegerstraße

Gemarkung / Ortsteil / Wohnplatz in Bochum

Der Neuling war im Gegensatz zu der Weitmar - Mark Privatbesitz. Als Besitzer [korr. Eigentümer!] dieses etwa 62 ha großen Waldgebietes wurde bereits 1389 eine adelige Familie Dücker genannt. Ein Wohnsitz der Familie Dücker ist im Neuling nicht nachweisbar. Anfang des 18.Jhs. verkaufte ein Besitzer von Dücker-Neiling die Gerechtsame am Neuling an den Besitzer des Hauses Rechen in Bochum [!?!]. Um die Mitte des 18.Jhs. [?!] ließ Freiherr von Schell als Besitzer des Hauses Rechen den Neuling nach und nach abholzen. Die frei werdenden Flächen wurden verpachtet und später von den Pächtern käuflich erworben. Überwiegend waren es Bergleute, die sich hier ansiedelten. Quelle: Evangelische Kirchengemeinde Weitmar-Mark, Bochum, 1967-77“²

Das hügelige Gelände des Neulings kam für Ackerbau kaum in Frage. „Waldungen bedeuteten früher für Weitmar großen Reichtum. Da man Kohlen erst später zum Heizen benutzte, musste der Wald das nötige Brennholz, außerdem das Bauholz [...] liefern.

Bis etwa zur Mitte des 18.Jhs. war der gesamte Südwesten Bochums noch ein einziges geschlossenes Waldgebiet. Hierzu gehörten neben kleineren Baumbeständen, die bei den einzelnen Höfen lagen, an der Südgrenze Weitmars der Neuling, die Weitmar-Mark und das Weitmarer Holz, das früher bis zum Haus Weitmar reichte.

Die großen Waldungen sind wegen der Industrie und der mit ihr einsetzenden dichten Bevölkerung zum größten Teil verschwunden. [...]

Um die Mitte des 18.Jhs. wurden der Neuling und zu Anfang des 19.Jhs. die Weitmar-Mark abgeholzt. Nur das Weitmarer Holz besteht [...] heute noch.“³

„Der Name Neuling ist alt. Schon 1486 wird er in dem Lagerbuch des Rittersitzes Kemnade bei der Bezeichnung der Grenzen des Gerichts Stiepel als Grenzstrich genannt: ‚Durch den Busch geheiten der Neilinck, durch den Siepen längs der Weitmarer Mark bis an die Brenscheder Becke, deren Mitte die Scheidung bildet bis an den Grünen Teich, an welchem die Mühle liegt (im Lottental).‘ Nach dieser sehr alten Flurbezeichnung leitete auch die [...] Ritterfamilie Dücker-Neiling ihren Beinamen [...].“⁴ [Eher umgekehrt, s.u.]

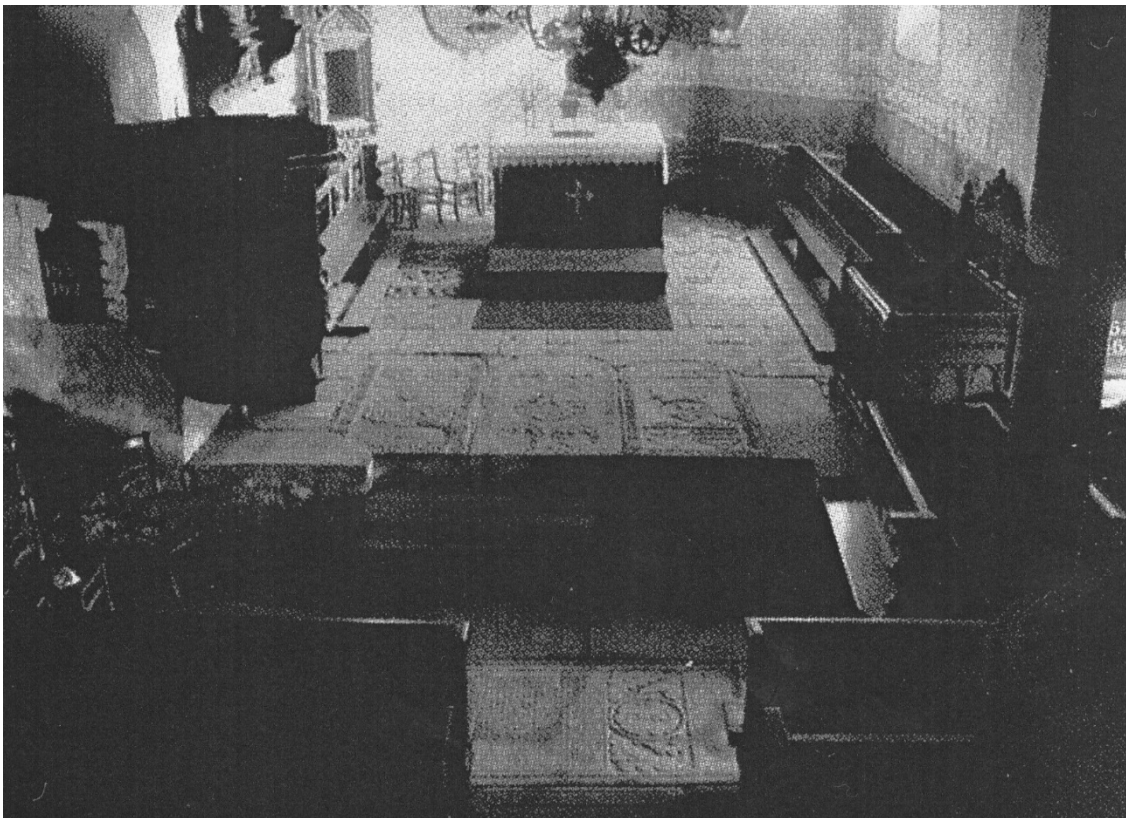
² Stadt Bochum, Vermessungs- und Katasteramt, Hg.: Bochumer Straßennamen – Herkunft und Deutung, 1.Auflage, 1993, S.344. - Anm.: Haus Rechen lag seinerzeit allerdings noch in der Gemeinde Wiemelhausen, die erst 1904 nach Bochum eingemeindet wurde! – Zur Abholzung des Neiling-Busches wurden oft Fehlinformationen von Höfken übernommen, die hier noch unter der Distraction, den Freiherrn von Schell betreffend, thematisiert werden (S.40 ff).

³ Berni Schnüchel: Die Geschichte Weitmars, Bochum 2003, S.52.

⁴ Dr.Günter Höfken: Alte Markenwälder in der Umgebung von Bochum, in: B.Kleff, Hg. im Auftrag der Vereinigung für Heimatkunde: Bochum – Heimatbuch [Bd.2], Bochum 1927, S.40-52, hier S.41. [Unrichtige Aussagen innerhalb des Zitats wurden hier ausgelassen.]

Die Stiepeler Zweige der Freiherren von Dücker – Overlink und von Dücker – Neyling samt Gütern in Weitmar

In Stiepel existierten zwei eng verwandte Zweige: Die Herren **von Dücker – Overlink (Overling) zu Kemnade** und die Aufsitzer des Hauses „In der Becke“, **von Dücker – Neylin(c)k (Neiling)**. Im 13.Jh. waren die Freiherren von Dücker Lehnsnehmer des Lippischen Hofes Stiepel sowie Patronats- und Gerichtsherren geworden. Vermutlich waren sie auch die Gründer eines ersten Hauses **Kemnade**, wohin sie ihren Hauptwohnsitz und die Verwaltung verlegten. Ab 1266 wurden sie titulierte als von Dücker, ‚her to Kemna‘ [-de]. Als dieser Zweig derer von Dücker-Overlink 1410 im Mannesstamme ausstarb, folgten ihm u.a. die Herren von der Recke und von Syberg als Aufsitzer des Hauses Kemnade mit den o.gen. Rechten, wozu auch das einer **Familiengruft innerhalb des Kirchengebäudes** zählte.

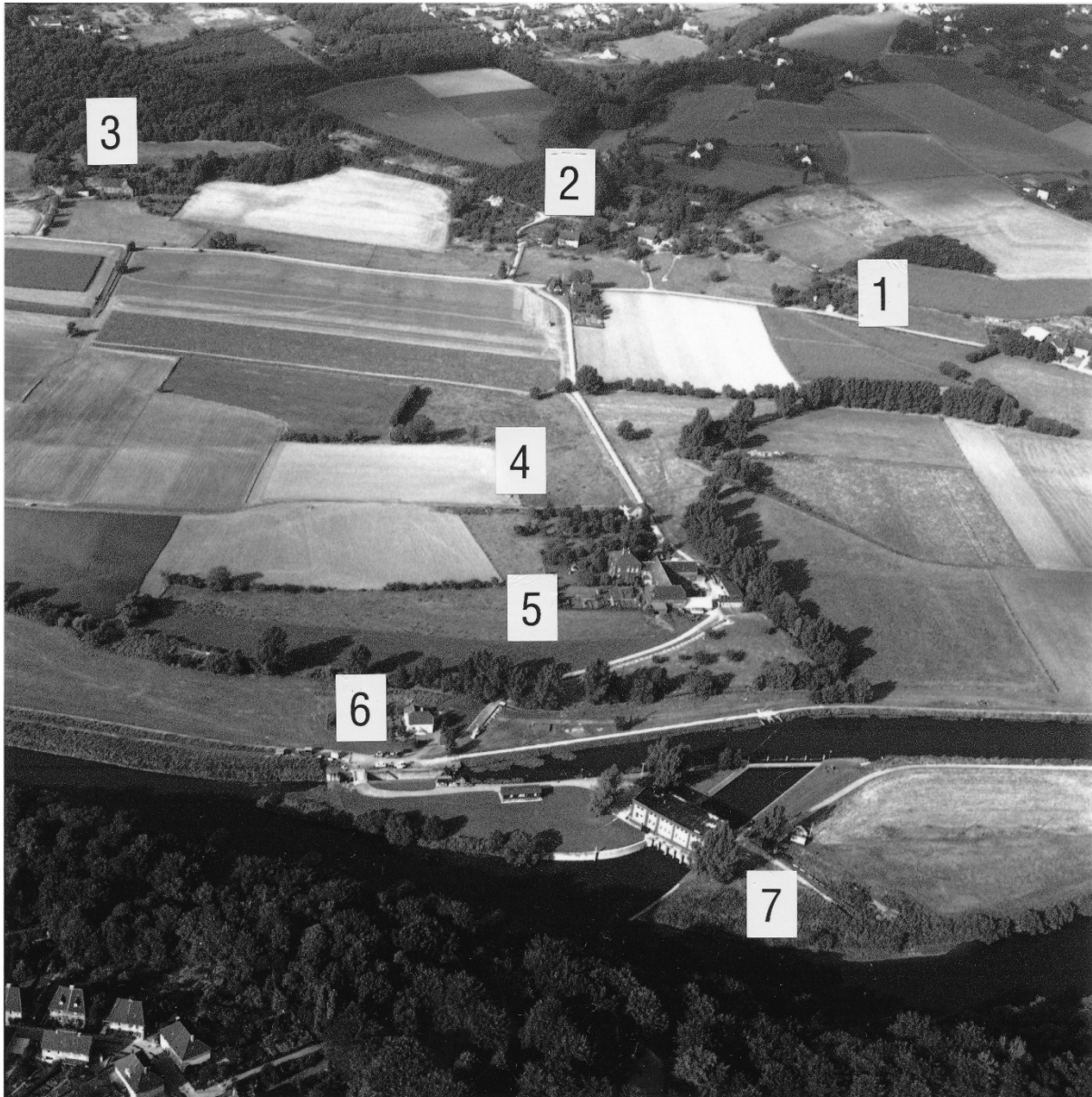


Die Gruftplatten in Chor und Vierung der Stiepeler Dorfkirche

Foto um 1920 – Archiv der Evgl. Kirchengemeinde Stiepel

Der Zugang zur gemauerten Gruft für die Aufsitzer von Haus Kemnade war durch eine Platte vor dem Altar abgedeckt. „Nach dem Tode des [...] Patronatsherren wurde die alte Platte an eine andere Stelle [...] verlegt.“⁵ Eigene Gruften in der Kirche hatten die Pastoren sowie – vor der Kanzel – die Freiherren von Dücker-Neiling.

⁵ Dr.Günter Höfken: Die in der evgl. Kirche in Stiepel freigelegten Grabsteine, in: Vereinigung für Heimatkunde, e.V., Bochum – Ein Heimatbuch, 6.Bd., Bochum 1954, S.111-115, hier S.111.



Die Stiepeler Bauerschaft Brockhausen aus der Luft

Foto vom 8.Sept.1975 – Presse- und Informationsamt (Bildarchiv) der Stadt Bochum

Die folgenden Ziffern wurden der Aufnahme hinzugefügt:

- 1 Stollenzeche Pflingstblume mit ‚Bet- oder Huthaus‘ an der Brockhauser Str.
- 2 Hof Munkenbeck (unterhalb der Ziffer – 2001 abgerissen)
- 3 Henkenhof, Brockhauser Str.216; rechts davon vermutete Burgstelle des Hauses in der Becke, einst Wohnsitz der Herren von Dücker-Neylinck, abgerissen im 17.Jh.**
- 4 vermutete Burgstelle des Hauses Brüggenev (sehr wahrscheinlich rechts von der Ziffer)
- 5 Hof Brüggenev (in den 1970er Jahren abgebrochen) (Anm.: Die Zufahrt zur Schleuse wurde inzwischen erneuert und verläuft heute, leicht begradigt, mitten durch die ehemalige Hofanlage Brüggenev. Der markante Straßenknick dort blieb erhalten. Außerdem stehen noch einige ältere Obstbäume des Gartens.)
- 6 Blankensteiner Schleuse mit Schleusenwärterhaus
- 7 Ruhrinsel(n) mit ehemal. Wasserwerk (Pumpstation)

Machmal fanden weitere **begüterte Ortsansässige** ihre letzte Ruhestätte in einer Erbgruft, zumal wenn sie sich als spendable Stifter hervorgetan hatten. In Stiepel traf dies zu für die Freiherren **von Dücker- Neiling**, die rund 200 Jahre länger im Ort fortblühten als ihre Verwandten auf Kemnade. In der Literatur kamen indes immer wieder Verwechslungen vor zwischen den beiden Dücker-Zweigen, u.a. in der Festschrift zum Jubiläum der Dorfkirche 2008. Dieser Fehler wurde vermutlich verursacht durch eine Textstelle bei Pfarrer Ostheide: „1360 am 2.April stirbt Christoph Dücker Neylinck her to Kemna; sein Grabmal ist in der Kirche vor der Kanzel.“ Daraus zog Ostheide einen falschen Schluss: Herr zu Kemnade war zu dieser Zeit Wennemar aus dem Zweig von Dücker-Overling, dessen Gruft oben erwähnt ist. Ostheide müsste die unten abgebildete Platte noch in situ gesehen haben. An anderer Stelle in seinem Werk ist zumindest das Todesjahr Christophs mit 1563 korrekt abgedruckt.⁶

„In der Becke. – Ist ein alter Rittersitz und Lehngut des Grafen von der Marck. – Die ältesten Besitzer, so ich gefunden habe, sind [...] die v.Dücker gewesen, als welche es schon im Anfang des 14. Jahrhunderts gehabt haben. Des Johann v.Dücker-Neiling Tochter, Anna, brachte es durch Heyrath an Wolter oder Johan v.Aldenbockum zu Kettinghausen, welcher im Jahr 1664 damit belehnet wurde. Als es nachhero wegen Schulden verkauft wurde, ist es an die v.Syberg zur Kemnade gekommen, das Haus aber ist ganz weggebrochen [...]. Es muß das Haus vorzeiten in das Nieder- und Oberhaus getheilt gewesen sein, wie aus dem folgenden erhellen wird. [...] Die v. Dücker, sind eines alten, beruehmten Ritterbuertigen Geschlechts, und von demselben, etliche in den Freyherrn, einige in den Grafenstand, versetzt worden. [...]“⁷

J.D.v.Steinen und H.Ostheide unterstrichen die gehobene Stellung der Freiherren von Dücker-Neiling in Stiepel, und der Pastor wusste von ihrer Spendenfreudigkeit zu berichten: „1486 ist ein **Heinrich** Dücker-Neylinck bei der Grenzbegehung. 1497 schenken **Johann Dücker-Neylinck** und seine Frau Grete ein Stück Land an die Pastorat. 1508 ist er Mitfundator der Pastoratwiese in Buchholz. 1556 beschwert sich **Christoph Dücker** über Hasenkamps Eingriffe in die Mark; dieser Christoph zahlte 9 Gulden Rittersteuer; **er starb 1563**. Sein Sohn **Johann** verkaufte mit seiner Frau Marie Spee 1597 Renten an die Pastorat.[...] Seine Tochter **Anna** brachte Beek an Walter v. Aldenbockum.“ „[...] dieser Johann und seine Nachkommen beanspruchten vergebens das Holzrichteramt in hiesiger Mark.“⁸ Dies indes behielten die Gerichts- und Patronatsherren von der Recke zu Kemnade. (Johan[n] und He[i]nrich waren die beliebtesten ‚Leitnamen‘ der Familie Dücker-Neiling.)

⁶ Heinrich Ostheide, Pastor: Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872, S.13 & 29! Näheres dazu → www.raimund-trinkaus.de Beitrag: Raimund Trinkaus: Die Gruftplatten der Herren von Dücker aus der Stiepeler Dorfkirche (2010), S.7f.

⁷ Johann Diederich von Steinen: Westphaelische Geschichte, Dritter Theil, Das XIX. Stueck, Das I.Kapitel, Vom Gericht und Kirchspiel Stipel, Lemgo 1755-60, S.1089/90. [Den Nachweis als märkisches Lehen, eine konkrete Belehnung, erbrachte v.St. allerdings nicht!]

⁸ Ostheide, S.28/29; Beek: Damit ist das Unterhaus ‚In der Becke‘ gemeint. - Die einstige waldreiche Stiepeler Bauerschaft Buchholz wurde 1929 Stadtteil von Witten bzw. Blankenstein (Katzenstein).



Gruftplatte des „erbar unde ernveste *Christoffer Duyker Neylinck* [Duijker Nijlijnck] dem godt gnedig unde barmertig sy amen“.⁹ [†1563] Christophs Gruftplatte ist als einzige dieser Linie fast vollständig erhalten, leider ohne die Ecke mit dem Todesjahr, das aber auch bei v.Steinen überliefert ist. (Dücker Neilinck in gotischen Lettern, hier unten, auf dem Kopf stehend.) Foto: R.Trinkaus

⁹ Text der umlaufenden Inschrift nach: Günther Höfken: Die in der evgl. Kirche in Stiepel freigelegten Grabsteine, in: Bochum – Ein Heimatbuch, 6.Band, 1954 (s.o.), S.112

Die Erbgruft in der Dorfkirche war nicht das einzige Privileg: „Die Verwaltung der äußern Angelegenheiten lag fast allein in den Händen des Gerichtsherrn. Nur die Herren vom Hause **Beek [v.Dücker-Neilinck]** und die Pastoren hatten noch eine entscheidende Stimme. [...] Die Rechnungslage erfolgte von Zeit zu Zeit in Gegenwart der Schären oder Meistbegüterten und ward vom Patron, Dücker-Neylinck und Pastoren vollzogen.“¹⁰

Im Bochumer Straßenverzeichnis ist zum Neuling festgestellt, dass die Freiherren von Dücker-Neiling – zumindest in der frühen Neuzeit – in Weitmar keinen Wohnsitz gehabt hätten (s.o.). In Nachbarschaft zum Hof Bisping (*Bischpink, Bicopinkhusen, später Gut Bisping*¹¹) waren sie indes vom (Hagen-Hohen-)Limburger Grafen mit einem Hof belehnt. So wurde im Messkornregister von 1513 aufgelistet: „De Burschop von Weitmar – des Duickers* gutt tho Bisping 1sc. [1Scheffel Korn] – Anm.*: Der Hof **Höhmann** in Weitmar, ein limburgisch-styrumisches Lehen, gehörte damals der Familie von **Dücker** auf Haus Beek in Stiepel.“¹²

„[...] das so genannte Missicatum, die Abgabe des Meßkorns [...] war eine sehr alte Einnahme des [Bochumer] Pfarrers, die mindestens bis in das 12.Jh. zurückgeht. Jeder Hof des Kirchspiels mußte einen Scheffel Hafer geben, einige große Höfe [...] gaben zwei bis drei Scheffel. Fällig war die Lieferung am hl. Dreikönigstag, und sie wurde vom Großknecht des Pfarrers [...] mit einer Fuhre abgeholt. [...] Das Meßkornregister bietet uns deshalb den ältesten Bestand der Höfe einer jeden Bauer[n]schaft [...] Ferner können wir aus dem Register entnehmen, welche alten Höfe später in Händen des Adels zu Rittersitzen umgewandelt worden sind. [...] Diese Rittergüter waren also ursprünglich Bauernhöfe, die von dem Grundherrn (z.B. dem Grafen von Limburg-Styrum) an Adelige zu Lehen vergeben und von diesen [...] zu Rittersitzen mit Wall und Wassergraben umgestaltet wurden.“¹³

„Das Gut Bischopink, ein Lehnsgut der Abtei Werden, und als solches 1481 Wennemar von der Brüggeneey genannt Hasenkamp übertragen, erscheint später als Bauernhof Bisping; es lag **bei Höhmannshof** zwischen Rechen und Weitmar und ist vor etwa 50 Jahren aufgetheilt.“¹⁴ (Die Schreibweise mit ö ist nicht korrekt, zumindest nicht die ursprüngliche. In ihrer nachbearbeiteten Version zeigt die Gemeindekarte von Weitmar (1823/1972 – hier S.56/57) in Flur II dicht bei Bisping den Hof **Hohmann**. Auch in der Vergrößerung ist nicht zu erkennen, ob über dem o ö-Punkte stehen oder ein kleines

¹⁰ Ostheide, S.66 (zur Situation vor der Reformation). - „**Schären**“ waren mit besonderen erblichen Vorrechten, z.B. bei der Eichelmast, ausgestattete Bauern.

¹¹ Schnüchel, S.36. – In der Weitmarer Gemeindekarte von 1823 (‘Urkataster’, S.53.) ist Bisping in Flur No.III zu finden, am nördlichen Rand des Waldgebietes Weitmar Mark – heute etwa Bispingsweg. Karte s.S.2.

¹² Günter Höfken: Ein Messkornregister aus dem Jahre 1513, in: Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum (Hg.): 1951 (5.Heimatsbuch), Bochum 1951, S.36-48, hier: S.41 & S.48.

¹³ Höfken, Messkornregister, S.36. Anerkannte Rittersitze waren von Abgaben befreit!

¹⁴ Albert Ludorff / Franz Darpe: Die Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen, Bd.23, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Land, Münster 1907, Nachdruck 1994, S.50. - s. auch: Franz Darpe: Geschichte der Stadt Bochum, 1894, Nachdruck Bochum 1991, S.25, 63, 86, 99, 213; im Anhang Urkundenbuch; Urk. Nr.117.

e hoch gesetzt ist, wie es v.Steinen gerne schrieb. Auf jeden Fall wurde kein ö gesprochen, sondern ein langes o ! Dieser weit verbreitete Name Ho(h)mann wird heute meist mit Dehnungs-h geschrieben. Im Mittelalter war in westfälischen Schreibstuben ein Dehnungs-e verbreitet, das fast nur noch in Ortsnamen wie Soest, Coesfeld, Buer, Laer [!] usw. erhalten blieb. Bestätigt wird diese Beanstandung, die wohl durch die alternative Bezeichnung ‚Gut auf der Höhe‘ verursacht wurde, sowohl durch die Schreibweise in der Grundbesitz-Aufnahme von 1684 als Hof **Hohemann** (hier S.28), mit einer Fläche von 15 Malter Saat einer der größeren in Weitmar¹⁵, als auch in der Auflistung der von den Herren, bzw. Grafen von (Hohen-)Limburg und Limburg-Styrum vergebenen Lehen: „Ksp. STIEPEL (Ennepe-Ruhr-Kreis)

260 a. **Gut auf der Höhe, auch Ho(h)emanshof zu Bisping in der Baurtschaft Weitmar** [offensichtlicher Druckfehler bei Aders: (Hoh)emanshof – hier korrigiert zu Ho(h)eman]

1476 Juni 20	Johann Dücker-Neling
1498 März 29	derselbe
1503 Dez. 2	derselbe
1537 Mai 15	Heinrich Dücker-Neling
1568 Febr. 11	Johann Dücker-Neling, Sohn des † Christoffel [† 1563, s.S.7]
1598 Mai 26	derselbe
1605 Jan. 27	derselbe
1616	derselbe
1641 Juni 11	Arnold Langreuter für seinen Schwager Heinrich Severin [...]“ ¹⁶

Es folgen bis 1786 weitere Aufsitzer nichtadeliger Familiennamen: Severin und Märker.

„1792 Jan. 10	Dietrich Johann Hohmann
1802	derselbe“ ¹⁷ [Hier war wahrscheinlich der Hofname auf den Aufsitzer übergegangen.]

Als die Höfe Bisping und Hoemannshof später zusammengelegt wurden, vereinigte man deren Namen - zumindest in einer Anzeige der „*Wochentlichen Duisburgischen Adresse- und Intelligentz-Zettel*“, denen der Leser weiter unten noch in gravierendem Zusammenhang begegnen wird: „*Wöchentliche Duisburgische Anzeigen, 34tes Stück, Dienstag den 21. Augusti 1770, S.401.*“ Dort wurde eine Versteigerung des ‚Beisenstücks‘ (Binsenstücks) angekündigt, bis dato mit 7 Scheffeln Land Teil des Hofes „Bisping auf der Höhe“.

¹⁵ Darpe, Bochum, S.338/340.

¹⁶ Günter Aders et alii (Bearb.): Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen, Teil II, Bd. 4, Assen / Münster i.Westf. 1968, S.193/194: Kirchspiel Stiepel, Nr.260. Quellen: UB 1408, 1640, 1702. HStA Düsseldorf, Styrum Akten 35 I, 36 I; Styrum Urkunden Nr.88. - Nebenbei: Der Hof Bisping wurde nur wegen seiner Nähe zum Hoemannshof erwähnt; er selbst war ein Werdener Lehen. Nach Aufhebung des Lehnswesen verschmolzen beide.

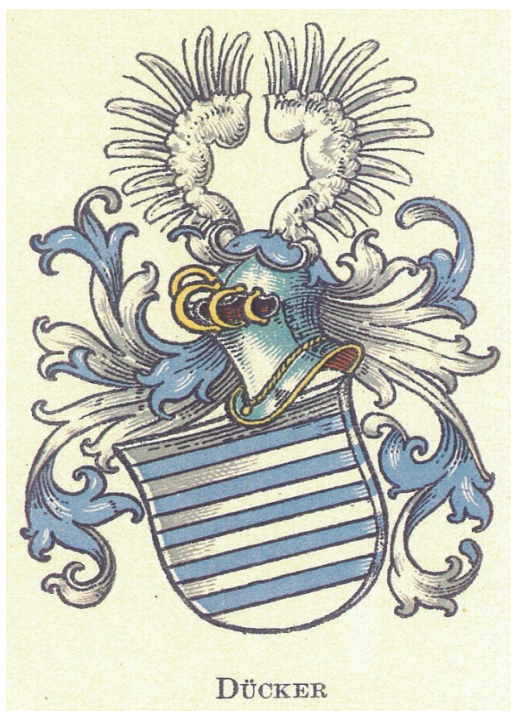
¹⁷ ebd.

Dass der hier aufgeführte Heinrich Dücker-Neiling derselbe war, der 1544 Beatrix von Schell heiratete und im Folgenden mit dem Gut Clevinghaus in Verbindung gebracht wird, scheint zwar anhand der Jahreszahlen nicht unmöglich, wäre aber auszuschließen, sofern der hier genannte Heinrich laut Angaben tatsächlich über 30 Jahre lang bis 1567 Aufsitzer des Gutes auf der Höhe war. Sein Namensvetter, der ein echter Cousin der gleichen Generation gewesen sein könnte, war bereits 1551 verstorben, worauf noch zurückzukommen ist. Denkbar ist indes auch, dass hier eine Lücke in den Styrumer Lehnsakten besteht und die Urkunde zu einer neuen Belehnung ab 1551 fehlt. Das zu erforschen, wäre eine neue Aufgabe, die den Rahmen dieser Arbeit übersteigt.

Korrekt ist, dass es in Weitmar keinen von der Familie Dücker bewohnten Neiling-Hof gegeben hat. Allerdings existieren Belege, nach denen He(i)nrich von Dücker, ein jüngerer Bruder des oben genannten Christopher (†1563) zumindest zeitweise in Weitmar Wohnung genommen hatte, aber auch in Lütgendortmund Aufsitzer des Hauses Heyden war. Auf den nächsten Seiten (S.14f) werden diese Indizien eingehend aufgeführt.

Nebenbei bemerkt: Noch vor dem Aussterben des Namens Dücker in Stiepel – und damit auch in Weitmar – hatte sich ein Unterzweig der Linie Dücker-Neiling in Werden gebildet, der auf den 2. Teil des Familiennamens verzichtete. Aus ihm ging Heinrich IV. Dücker hervor, der 1646 einer der bedeutendsten Äbte der Klöster Werden und Helmstedt wurde (†1667). Nach ihm ist in Werden die Dückerstr. benannt (bei St. Lucius).

Zur Herkunft des Namens Neiling / Neuling in Weitmar



Vollwappen von Dücker

mit Bügelhelm und offenem Flug als Helmzier sowie einer ranken-ähnlichen Helmdecke. „*Duecker gen.[annt] Neyling, [...] Overling [...], (Taf. 105) Der Stammsitz liegt bei Kempen. – W.[appen]: in W.[eiß] fünf, auch wohl vier oder drei [blaue] Querbalken. Auf dem Helm w. [eißer] Flug. – Q.[uelle]: Staatsarchiv Münster**

* Max von Spießen, Hg., A.M. Hildebrandt, Zeichnungen: Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901-1903, S.43, Tafel 105

„Dücker in der Beeck.

I. Henrich Duecker. Gen. **Neiling** in der Beeck. [...] 1449.

II. Johann [I.], Herr in der Beek. 1449 [...] 1460 [...] 1483 [...].

III. Johann [II.] **Duecker Neiling** *). Dieser ist 1498. zu Styrum belehnt worden [...].“¹⁸

[... mit dem limburgisch-styrumischen Hof Hoemann zu Weitmar.] Er war der Vater des Christopher Dücker Neiling (†1563, s.S.7).

III. Johan Dücker Neiling *). Dieser ist 1498.
zu Styrum belehnt worden, und 1523. war er
Holz

*) Diesen Namen haben sie von Neilings Gut im Amt
Bockum nicht weit von Henrichenborg, gelegen, davon
noch der Neilings Busch übrig ist, und dem Herrn v.
Schell zu Rechen zugehört, imgleichen Nilmans oder
Neilmans Hof.

Die Sternchen-Fußnote ist relevant für die Neuling-Thematik: *) „**Diesen Namen haben sie von Neilings Gut im Amt Bockum nicht weit von Henrichenborg, gelegen, davon noch der Neilings Busch uebrig ist, und dem Herrn v. Schell zu Rechen zugehoeret, imgleichen Nuelmans oder Neilmans Hof.**“¹⁹ (Bockum bei v.St. = Bochum)

V.Steinen drückte sich missverständlich aus hinsichtlich der Zuordnung des Neiling-Busches zu Henrichenburg oder Weitmar. Die Frage, ob der Name von diesem Busch auf das Geschlecht überging oder umgekehrt, überging er. In Henrichenburg ist er nicht mehr präsent, auch nicht kompetenten Mitgliedern des Waltroper Heimatvereins bekannt, des Ortes, dessen Verwaltung für Henrichenburg ab 1844 zuständig war. Es mag auch daran liegen, dass Henrichenburg seit 1975 ein Ortsteil von Castrop-Rauxel ist, wodurch die Kontinuität eines ‚historischen Gedächtnisses‘ gestört wurde. Selbst die dortige lokalhistorische Literatur ergab keinen Hinweis.²⁰

In Weitmar ist zwar der von den einstigen Eigentümern stammende Name Neiling-Busch bis ins 19.Jh. erhalten geblieben, selbst als aus ihm die Siedlung Neuling wurde - abgesehen von der Änderung eines Buchstabens, der dem Wort aber keine neue Bedeutung gab. Im Urkataster von 1823 (S.54-56) fehlte die Bezeichnung ‚Neiling‘ für den noch nicht besiedelten Busch völlig. Erstmals in einer Karte tauchte der Name in einer von Pastor Petersen gezeichneten Skizze auf, der das Urkataster schon vor Drucklegung seines eigenen Werkes gekannt haben könnte. Diese fügte er seinem kuriosen, historisch-sachlich indiskutablen Text als Anhang bei. Bemerkenswerterweise bezeichnete er den Busch noch als **Neiling**. Sein Text hingegen deutete ihn hochdeutsch mit „**Neuling(en)**“ (s.S.13).

¹⁸ v.Steinen, 3.Theil, XIX.Stueck, S.1103. Belehnt mit dem Hof Hoemann, s.o.. Das Haus in der Becke kann hier nicht gemeint sein, denn es war ein Lehen der Markgrafen! Vgl. Ludorff/Darpe, S.70.

¹⁹ v.Steinen, ebd. (1523 bezieht sich auf das Holzrichteramt, was Ostheide als Irrtum zurückgewiesen hat, s.S.6 unten & Anm.8) – Neiling, ahd. = Neuansiedlung.

²⁰ Josef Lappe: Geschichte des Amtes Waltrop, 1938 – umfassend die Gemeinden Waltrop, Henrichenburg und Horneburg.

J.D.v.Steinens Hinweis auf Höfe gleichen oder ähnlichen Namens lässt sich für Henrichenburg bestätigen, für Weitmar jedoch nur sehr bedingt. Im Kirchspiel „**Hinrichenberch**“ wurde im Jahre 1476 ein **Hof „Nelynck“** durch den Juncker Willhem van Limborg (Hohenlimburg), wohnhaft zu Styrhem (Styrum), an den Ritter Johan van Aeldebochem (Altenbochum) zu Lehen ausgegeben.²¹ Der Hof müsste außerhalb des Ortes Henrichenburg im gleichnamigen Kirchspiel gelegen haben; genaue Lage unbekannt.

Den Hof Geilmann in Habinghorst, dem Nachbar-Stadtteil in Castrop-Rauxel, seinerzeit auch zum Krsp. Henrichenburg gehörend, mit einem Hof Neilmann gleichzusetzen, kann nicht völlig ausgeschlossen werden, ist aber äußerst unwahrscheinlich. Ein Hör- oder Schreibfehler in einer Kanzlei, evtl. durch v.Steinen, hätte sich wohl kaum auf Dauer durchsetzen können. Dagegen würden sich Träger dieses Haus- und Familiennamens gewehrt haben, allein durch die permanente verbale Verwendung ihres richtigen Namens. Der Geilmann-Hof liegt im Dreieck zwischen Emscher und Rhein-Herne-Kanal. In den Urkunden der Vergangenheit wurden vielfach Konsonanten gegen ganz bestimmte andere, jedoch nicht beliebige ausgetauscht, so g für c bzw. k.; aus Berg-he(i)m wurde Berc-hem, Berchum, nun ausgesprochen wie Bochum, mit veränderter Silbentrennung.²² Die Onomastik kennt aber keinen Wechsel von N zu G.



„Schauplatz [...] der Hermannsschlacht [...] Carl Petersen Weitmar 1823“
(Ausschnitt)²³

²¹ Günter Aders (Bearb.): Regesten 1351 – 1550; Nr. 408 – Nr.1896, in: Ders. (Mitw.), Adam L. Hulshoff: Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen 1200 – 1550, Teil II, Bd. 2, Assen / Münster i.Westf. 1963, S.209 – 819, hier: Nr.1409, S.623 f. – Dank an Herrn Timm Haucke, der mir freundlicherweise zu dieser wichtigen Information verholfen hat.

²² Ortsteil der Stadt Hagen mit gleichnamiger Burgruine über der unteren Lippe. Auf Gruftplatten der Kirche des ehem. Stifts Elsey (zw. Berchum & Hohenlimburg) sind 2 Schreibweisen nachzulesen.

²³ J.(ohann) Carl Friedrich Petersen: Der Kirchsprengel Weitmar, oder über die Gegend, wo Hermann den Varus schlug, Essen 1823, Skizze im Anhang. (fotomechan. Nachdruck Graz o.J.)

*„Südlich [...] liegt zwischen dem Weitmarholze und der Weitmar-Mark ein ganz unbesohnter Waldstrich, unter dem Namen **Neiling** [...], in welchem die alten Germanen die junge Mannschaft, Recruten, die **neuen** Leute hinstellten, um zur rechten Zeit auszufallen und den vom Drusenberge kommenden vorüberziehenden Feind anzugreifen. Dieser Neiling führt südlich zur Rauterdelle und nördlich zur Hollbrüggen-Becke.“*²⁴

Unerfahrene Rekruten an die gefährlichsten Stellen zu positionieren, wäre strategisch wenig durchdacht gewesen. – Die Mutation von ei zu eu dürfte sich eingestellt haben durch den seit Mitte des 19. Jhs. verstärkten Zuzug von ortsfremden Bergleuten, später auch Stahlarbeitern, der die Veränderung des alten Namens begünstigte.

„Daß ein Gut Neiling in dem gleichnamigen Bezirke (Neiling, Nieling) als Besitz der von Dücker bestanden, macht die Bezeichnung ‚v.Dücker (gen.) Neiling‘ wahrscheinlich; das Gut scheint aber, als die v.Dücker nach Westenfeld bei Wattenscheid und ‚in der Beke‘ bei Stiepel verzogen waren, keine eigene Sohlstätte mehr gehabt zu haben.
*Anm.: In Eppendorf war 1599 und 1684 ein **Kotten Nylink oder Niggeling**, der noch jetzt [1907] besteht; D.216, 342.“*²⁵ Darpe stellt hier Mutmaßungen über Umzüge an, ohne sie zu belegen oder zu überprüfen, ob sich hier vielleicht nicht nur die Bewohner von Dücker-Kotten örtlich verändert, verbessert hatten.

„Für die Schatzung, welche behufs Ausbaues der Spitze des Turmes der Pfarrkirche am 28. Juli 1599 ausgeschrieben wurde, [...] waren veranlagt: [...] 10. In ‚Ebbentorp‘ [...] Nylink je ¼ Rthlr.“ Größere Höfe waren mit 2 – 3 Reichsthalern veranschlagt. Der Grundbesitz des Kottens wurde „nach der Aufnahme von 1684“ neben drei anderen Eppendorfer Kotten folgendermaßen bezeichnet: „Niggeling: Kötter ohne Land.“²⁶

Die Bewohner des Kottens dürften nicht der Familie von Dücker-Neiling angehört haben, diese aber die Eigentümer gewesen sein. Der Name des Kottens Niggeling könnte sich nach deren Wegzug (vom Hoemannshof, evtl. vom Gut Clevinghaus) noch länger gehalten haben, wobei er – nach damals verbreitetem Brauch – auch auf seine Bewohner (=Besitzer) überging. Der Fortbestand des Kotten-Namens beweist keineswegs die ehemalige Existenz eines Gutes gleichen oder ähnlichen Namens in Weitmar. Darpe versuchte hier, ihn von einem angeblichen Weitmarer Gut Neiling herzuleiten, blieb aber einen echten Nachweis schuldig und beließ es bei bloßer Vermutung. Kurz und klar zusammengefasst: Ein Neiling-Hof hat in Weitmar nie existiert, erst recht kein Rittersitz dieses Namens.

²⁴ Petersen, S.119. P. war ernsthaft überzeugt, die ‚Varusschlacht‘ habe in Weitmar stattgefunden, und leitete „Vahrenholt“ von Varus ab, statt mit Farnwald zu übersetzen. – Orig. ohne Fettdruck.

²⁵ Ludorff / Darpe, S.50. – Eine Sohlstätte war eine Hofstätte mit Wohnhaus und angeschlossenen Wirtschaftsgebäuden um einen Hofraum und Bauerngarten als Teil eines geschlossenen Bauerngutes. [Vgl. S.24 Karte zum Hof Clevinghaus.]

²⁶ Darpe, Bochum, S.215/216 sowie S.338 & 342.

Der Hof Clevinghaus (Dieckmannshof), einstiger Rittersitz der Freiherren von Dücker-Neiling

Während sich also die Herren von Dücker-Neiling zwar als Eigentümer des Hofes Hofes Hoeman, aber nicht gesichert auch als deren Aufsitzer erwiesen haben, führen konkretere Hinweise auf eine zeitweilige Ansiedlung von Mitgliedern der Familie Dücker-Neiling in Weimar zum **Hof (K)Clevinghaus(en)**, nordwestlich des Neiling-Busches gelegen.

„[†] Klevinghaus – Lage: Ca. 600m östl. von Haus Weimar in Weimar:

1389 Klewinkhusen (Darpe, Bochum, S.63) [DO-Fehde 1389, Liste der zu plündernden Höfe]

1519 to Clevinckhusen (Darpe, Bochum S.99) [Liste der Abenmahlsempfg.: 3]

1547 Clevinckhus (Darpe, Bochum S.213) [Kirchenschatzung: 2 Gulden]

1599 Klevinghuis (Darpe, Bochum S.216) [Vermögensschätzung 1599 / Kirchturm]

1664 [?] Klewinghaus (Darpe, Bochum S.340) [Grundbesitz-Aufnahme 1684, s.S.28]

1705 Klefinghaus (Timm, Kataster S.177 Nr.3044) [...] [Timm s.u.]

[...] -inghūsen-Bildung [in Ortsnamen sowie in gleich lautenden Personennamen]. Die Flexion des ON geht im Laufe des Mittelalters vom Pl. in den Sg. über. [Plural → Singular] Das mag damit zusammenhängen, daß, soweit erkennbar, nur noch ein Hof benannt wurde. [...]“²⁷ Die Besitzverhältnisse am Hof oder Gut Clevinghaus getalteten sich zunächst ein wenig kompliziert, da sein Zehnt unter mehreren Eigentümern aufgeteilt war, die nach Verkäufen wechselten. „Von a.1376 bis vor a.1398 ist Heinrich von der Munkenbeck im Besitz des Clevinghauser Zehnten bzw. von Anteilen desselben nachweisbar.“²⁸

„In a.1397 konnte sich die Essener Münsterfabrik über ihre Werkmeister Heinrich von Middeldorp und Wennemar Steinbicker schrittweise in den Besitz des Clevinghauser Zehnten setzen, welcher bis ins 19.Jahrhundert unter den Pertinenzen des Münsterwerkamtes verblieb.“²⁹ „[...] die Größe des Landbesitzes betrug 35 Hektar. [...] Danach bestand dieser Zehnte aus 50,5 Scheffeln Roggen und 53,5 Scheffeln Gerste.“³⁰

²⁷ Michael Flöer: Die Ortsnamen des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne, Westfälisches Ortsnamenbuch Bd,14 (Hg. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen), Bielefeld 2020, S.137. – Das dem Namen vorangestellte † soll hier im Sinne von ‚Wüstung‘ stehen, womit in der Archäologie i.d.R. ganze Siedlungen bezeichnet sind. In diesem Falle mag sich das Symbol auf den landwirtschaftlichen Betrieb beziehen, während die Hofesstelle zumindest mit 2 Gebäuden (s.u.) erhalten blieb, wenn auch das einstige Haupthaus abgegangen ist.

²⁸ Timm Haucke: Zur Siedlungsentwicklung (Bochum-)Weitmars in Hoch- und Spätmittelalter, [unveröffentlichte Bachelor-Arbeit], Bochum 2015, S.20f, hier: S.27, dazu Quellenangaben in Anm.141&142. (a. = anno) – **Dem Autor sei besonders gedankt für den mir freundlicherweise gewährten Zugang zu diesen wichtigen Informationen!** [Eine minutiöse Angabe aller von ihm herangezogenen Quellen würde aber den Rahmen dieses Beitrags sprengen.]

²⁹ Haucke, S.20/21, dazu Quellenangaben in Anm.113 & 114. (Pertinenz[i]en, meist bei Grundstücken = Zubehörungen von Nebensachen wie kleinen Gebäuden, Zäunen, Brücken, noch stehende Ernte, Bäume u.v.a.; Quelle: Bilder-Conversationslexikon, 1.Aufl., Leipzig 1837-41, Brockhaus-Verl.)

³⁰ Schnüchel, S.40.

„In a.1397 hält seinerseits Nevelung von Hardenberg Anteile an demselben Zehnten, die er noch im gleichen Jahr an Heinrich von Middeldorp in dessen Funktion als Werkmeister der Essener Münsterkirche verkauft.“³¹ „Schon a.1398 veräußern Margareta, Witwe Konrad des Hefenmengers zu Essen, sowie ihr Sohn Konrad ihren Anteil am Clevinghauser Zehnten, welchen Anteil sie zuvor von Heinrich von der Munkenbeck erworben hatten, an die Essener Münsterwerkmeister Heinrich gen. von Middeldorp und Henso Steynbicker zugunsten der Münsterfabrik.“³² - „Bereits a.1397 hatten dieselbe Margareta sowie ihr Sohn Konrad einen anderen Anteil am selben Zehnten an den Essener Münsterwerkmeister Wennemar gen. Steynbicker ebenfalls zugunsten der Münsterfabrik versetzt.“³³

„Der **Hof Clevinghausen** ist im Schatzbuch der Grafschaft Mark (Bearb. Willy Timm, 1986) zwar nicht genannt. Dies ist jedoch nicht auf die fehlende Zugehörigkeit des Hofes zum Siedelkörper Weitmar zurückzuführen, sondern wohl auf dessen zeitige Steuerfreiheit: Schon a.1398 heißt es über den Clevinghauser Zehnten: ‚de domo [sic!] et area tho Cleuwynchusen 2 maldra [Malter] [...]‘ [Urkundenbuch Essener Münsterarchiv, Nr.71, S.59.]

Das Wort ‚domus‘ hat dabei zwar grundsätzlich ein breites Bedeutungsspektrum, das über ‚(befestigtes) Haus‘ bis zu ‚Gut oder allgemein Besitz‘ reichen kann, s. St.Leenen: Die Burg Altendorf [...], in MJfG 113 (2013), S.12, Anm.30; im soeben angegebenen Kontext könnte mit ‚domus‘ jedoch tatsächlich eine – wenn auch nicht zum festen Haus ausgebaute – Wohnung eines örtlichen Niederadligen gemeint sein. Vielleicht wohnten hier zeitweise Mitglieder der Stiepeler Familie von der **Munkenbeck**, deren Vertreter Heinrich bis vor a.1398 Anteile am Clevinghauser Zehnten hielt. (UB Essener Münsterarchiv Nr.72 [...], ferner Nr.32 [...]).

Wenigstens um ca.a.1600 galt der Hof Clevinghausen als **Rittersitz**; in einer nach a.1592 und vor a.1602 ausgefertigten Liste der adligen Sitze und festen Häuser des Amtes Bochum heißt es, gemäß der das Original weitestgehend ins Hochdeutsche übertragenden Abschrift Schultes: ‚Den Hof Clevinckhausen hat weiland **Henrich Duicker** bewohnt, auch für einen adligen Sitz gehalten und davon Herrschatz nicht geben wollen. Er gehört vorgenanntem Johann Duicker [vom Haus in der Becke] und wird jetzt von einem Pächter bewohnt.‘³⁴

Im Bochumer **Türkensteuerregister** des Jahres 1598 gilt der Hof Clevinghausen als steuerbefreiter Anadel: ‚Clevinckhaus, ein **Anadel** (steuerlich anschließend nichts veranschlagt).‘³⁵

³¹ Haucke, S.27 & Quellenangaben dort in Anm.142.

³² Haucke, S.28 & Quellenangaben dort in Anm.149.

³³ Haucke, S.29 & Quellenangabe in Anm. 150. – ‚Münsterfabrik‘, aktuell = Dombauwerkstatt.

³⁴ Eduard Schulte: Geschichtsbilder der Rittersitze Crange im Emscherbruch und Weitmar bei Bochum, Herne, 1977, S.53. [a. = anno]

³⁵ Johannes Bauermann: Das Türkensteuerregister von 1598 für das Amt Bochum, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Nr. 51, Witten, 1937, S.95-127, hier: S.114. – Anadel = Ansiedel = Neuansiedlung (evtl. neue, repräsentative Erweiterung der Hofanlage)

Der Hof Clevinghausen ist ferner schon für die Zeit vor a. **1545** als in Besitz der Dücker-Neiling auf dem Haus in der Becke bezeugt. (Vgl. LAV NRW Abt. W.[estf.] Haus Rechen (Dep.), Urkunden, Nr.102 (1545 März 15). Es ist also möglich, dass sogar vor Mitte des 16.Jhs. einzelne Mitglieder der Familie auf dem Hof Wohnung genommen und ihn damit als steuerlich befreiten Rittersitz begriffen hatten. Da das Schatzbuch den Hof erst gar nicht aufführt, anstelle hier Zahlungsausfälle zu konstatieren, mag derselbe auch Ende des 15.Jhs. steuerlich besonderen Status besessen haben.“³⁶

„Zum einen nennt das märkische Schatzbuch zwar nicht namentlich einen Hof Clevinghaus(en), allerdings ein ‚Duyckers guet‘ (ebd., pos.638, S.45). Der Hof war zu fünf Gulden Steuerlast veranschlagt worden und gehörte damit zu den größten Höfen des Weitmarer Raumes. Doch war von den [...] fünf Gulden aus dem ‚Duyckers guet‘ nichts entrichtet und [...] anstelle dessen der Zusatz ‚militaris‘ (ebd., S.45) hinzugefügt worden.“ Folglich „[...] kann begründet vermutet werden, dass es sich beim ‚Duyckers guet‘ des märkischen Schatzbuches aus **1486** um den Hof Clevinghausen gehandelt hat, der zum gegebenen Zeitpunkt durch ein Mitglied der Familie Dücker bewohnt war; auch der Zusatz ‚militaris‘ innerhalb des Schatzbuches verweist grundsätzlich auf einen derartigen Umstand.“³⁷

In der oben erwähnten Urkunde Nr.102 vom 15.März 1545 heißt es ferner, „dass der Rentmeister Georg Schell zu Hörde für seinen Schwiegersohn Heinrich Dücker Neiling an die auf dem wieder eingelösten Hofe zu Clevinckhusen wohnenden Leute für Verbesserungen auf dem Hofe, solange er an Wenemar von Heiden verpfändet war, 50 Mark bezahlt habe. Der hier genannte **Heinrich Dücker Neiling** ist mit ziemlicher Sicherheit mit dem **Henrich Duicker** zu identifizieren, welcher in der durch Eduard Schulte veröffentlichten und oben zitierten Liste als ehemaliger, zeitweiliger Bewohner, der seit 1544 mit Beatrix Schell, der Tochter des Georg Schell, Rentmeisters zu Hörde und Unna verheiratet war. (LAV NRW, Abt. W, Haus Rechen (Dep.), Urk. Nr.101, 1544, Oktober 21).“³⁸

Dieser Heinrich war der nachgeborene Bruder des Christopher v.Dücker (†1563), dessen Gruftplatte aus der Stiepeler Dorfkirche im Torhaus des Kirchhofs steht (Abb. S.7). Während der ältere Christoph mit dem geerbten Haus In der Becke belehnt wurde, übernahm Heinrich u.a. den Weitmarer Besitz. Beider Vater, Johann Dueker-Neiling, wurde oben im Zusammenhang mit der Herkunft des Namens Neiling erwähnt. „[...] seine Gemahlin Engele [...], die ihm das Haus Heyden, im Kirchspiel Luetgendortmund, brachte.“ Ihre Kinder: „a.Johan. [...] b.Christoph. c.Henrich, davon Lit.B. [...]“³⁹

³⁶ T.Haucke, S.48f, Anm.261; im Wortlaut vom Autor selbst ‚etwas moderiert‘ wiedergegeben.

³⁷ Timm Haucke in einer E-Mail vom 16.04.2021 an den Autor. – Mittellateinisch ‚miles‘ = Ritter; ‚militaris‘ = zum Ritter gehörig.

³⁸ T.Haucke, wie Anm.36.

³⁹ von Steinen, 3.Th., XIX.St., S.1104.



„Zwanzig Herrenhäuser im Niederrhein um 1600“⁴⁰

– darunter Clevinghausen (v.Dückler-Neiling) und das Haus In der Becke (v.Dückler-Neiling)

„Lit. B. v.Duecker zu Heyden und Mellen. – I. Henrich Duecker Neiling, aus dem Haus in der Beeck. Dieser bekam das Haus Heyden. Im Jahre 1543. wurde er zur Rittersteuer angeschlagen. Er †.1555 [korrekt 1551]. Gem.[ahlin] Beatrix v.Vittinghoff gen.Schell zu Rechen. Georg[s] und Jutta v.Galen[s], tr.[Tochter].“⁴¹ Heinrich von Dücker könnte sich wechselweise mal auf Heyden, dann wieder in Weitmar aufgehalten haben. Möglicherweise sah er in Weitmar nur hin und wieder einmal nach dem Rechten. Auch Heyden dürfte ein eher schlichter Hof oder Rittersitz gewesen sein; im Jahre 1575 wurde er neu errichtet.⁴² Derartige Hinweise auf Neubauten erwiesen sich mancherorts auch als Anbauten, Erweiterungen, Reparaturen oder fortifikatorische Ergänzungen, die ein Gut aufwerten, ihm den Charakter einer Ritterburg verleihen sollten.

⁴⁰ E.Schulte, S.51.

⁴¹ v.Steinen, S.1111. Allerdings lag das Todesjahr früher, denn seine Frau Beatrix wurde bereits 1551 als „Witwe Heinrich Dücker-Neilings“ bezeichnet. Sie vermählte sich noch im selben Jahr neu mit Hans von Montfort. (Landesarchiv NRW, Abt.Westf., Haus Rechen (Dep.), Urk.Nr.117 [1551 Feb.6] – bzw. Urk.Nr.122 [1551 Nov.23].) – Dank einer freundlichen Information von Herrn Timm Hauke.

⁴² v.Steinen, S.1112.



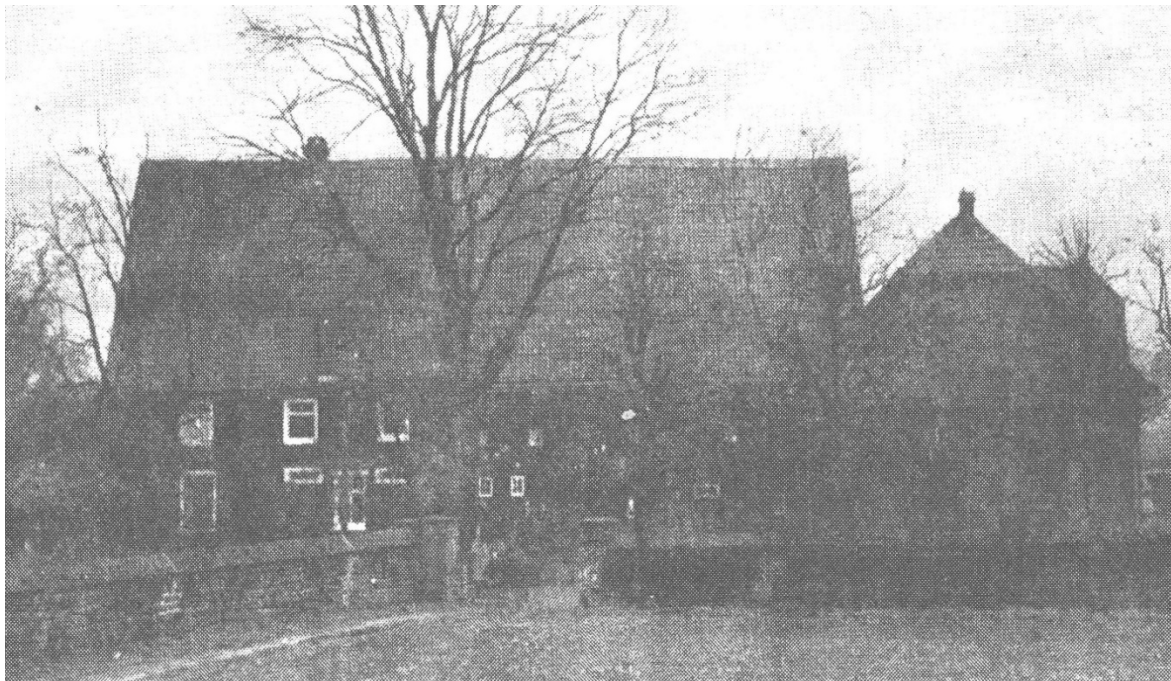
Scheune oder Remise des Hofes Clevinghaus an der Franziskus-Str. Nr.43

Mit seiner Langseite direkt an der Straße erstreckt sich in NS – OW – Ausdehnung ein auffälliger älterer Sandsteinbau mit 6 (2 + 4) Rundbögen, 4 davon über großen Toren, die auf der Außenseite (im Bilde) vollständig, mit der gesamten Wand plan abschließend, vermauert sind, deren Baunähte sich aber noch als ehemalige Toröffnungen identifizieren lassen. Ob diese ‚Rückbauten‘ Statikproblemen geschuldet waren oder dem Wunsch nach mehr Wandflächen zum Nutzen des Inneren, sei dahingestellt, zumal der Raum derzeit nicht zugänglich scheint. Eine Giebelwand erhielt zwei Betonstützen. In beiden Wänden sind je 6 symmetrisch angeordnete (3+2+1) Scharfenfenster als Luftschlitze. Die Abdeckung des Satteldachs ist jüngeren Datums und macht einen intakten Eindruck. Zum Größenvergleich könnte der Bus im Hintergrund dienen.





Aktueller Zugang im Südosten, von der Straße Am Alten Sägewerk her, zu einem **Platz** zwischen zwei Gebäuden; in dem Plan von 2018 Franziskusstr. 43. Zugang früher nicht offen, da hier – zumindest noch 2003 – das „*Wohnhaus des Hofes Dieckmann*“ stand, wie auf dem unteren, fast von derselben Stelle gesehenen, suboptimal wiedergegebenen Foto (Quelle: Schnükel, S.40) belegt, hinter dem rechts das Krüppelwalmdach des Viehstalls (S.20) zu erkennen ist. Das Wohnhaus stand in etwa rechtwinklig zu den beiden älteren Bauten. In der Skizze des Gebäudebuches (1908, S.25/26) war es noch nicht vorhanden, im Plan 2018 (S.23) nicht mehr, der allerdings die noch stehenden, langgestreckten Bauten nicht präzis wiedergibt.





Oben: Das dem Sandsteinbau parallel gegenüber liegende Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach, auf dem vorigen Foto rechts, laut Gebäude-Buch (hier S.26) dereinst **Viehstall**, Kuh- und Schweinestall und mit Futterküche; auf der Weitmarer Gemeindekarte von 1884 (S.24) noch nicht vorhanden. Links hinter diesem Stall müsste nach dem Urkataster 1823 (S.23) das Hauptgebäude des Hofes zu suchen sein, von dem oberirdisch nichts mehr zu erkennen ist. – **Unten:** ‚Scheune‘, NO-Seite mit stärkerer Verwitterung u.l.; mittig das einzige Fenster des Baus mit Backstein-Entlastungsbogen. Metallschienen über den Toren, Relikte von Schiebetoren. S.Text S.21.





Scheune oder Remise – Langhauswand

Von den vier Rundbögen, aus bautechnischen Gründen mit einer Reihe von Backsteinen errichtet wie schon bei der Pfalz in Kaiserswerth, sind nur zwei die Krönungen großer Tore. Die Stärke ihrer Torwandungen lässt auf einen insgesamt stabilen Bau schließen, der letztendlich das abgegangene Haupt- und Wohnhaus übertroffen haben könnte. Unter den beiden anderen, außen flankierenden Bögen wurden zunächst keine Tordurchbrüche geschaffen. Unter dem Rundbogen ganz links war später erst eine größere Toröffnung durchgebrochen; deren Halbkreis darüber ist, der helleren Färbung nach zu urteilen, erst in jüngerer Zeit vermauert worden.

Diese Steine unter dem Rundbogen links außen schließen – wie auch in den beiden Toren der Straßenseite – mit der Langhauswand plan ab. Unter dem **Rundbogen rechts außen** allerdings treten die Sandsteine des Halbkreises deutlich zurück!! Das bedeutet, der rechte Teil der Wand befindet sich noch nahezu im **Originalzustand**, zumal unter den Enden des Backsteinbogens keine Baunaht in der Sandsteinwand zu erkennen ist! (Vgl. Tore der Straßenseite mit deutlichen Baunähten der Torwandungen!) Im Gegenteil, unter den Bogenenden blieb die Mauerung der Sandsteine bis zum Erdboden ungestört! Höchstwahrscheinlich war der linke Bereich dieser Langwand ursprünglich entsprechend gleich gebaut. Eine Vertikale sowie eine Horizontale unter dem rechten Bogen könnten Relikte eines früher außen vorgesetzten Anbaus sein.

Unter den äußeren Rundbögen waren keine Öffnungen vorgesehen, sie sollten lediglich dem modischen Erscheinungsbild der seit dem Barock so beliebten **Symmetrie** Gestalt verleihen. Leider ist die Gestaltung des Hauptgebäudes nicht überliefert, wie es zur Zeit des Rittergutes derer von Dücker-Neiling oder noch danach gestanden hat. Als Sitz des niederen Adels sollte man es sich schlicht vorstellen, vielleicht sogar nur in Fachwerk-Bauweise. Umso mehr könnte die Remise das Gut aufgewertet haben, die man auch weniger kostspielig nur mit Backsteinen hätte ausführen können.

Bäuerliche Gebäude wurden im Mittelalter, bis in die frühe Neuzeit und ins 19.Jh. durchweg in der leichtgewichtigen Fachwerk-Bauweise errichtet, sowohl Viehställe, Scheunen, Geräteschuppen, als auch Wohnhäuser. Mit Natursteinen oder auch Backsteinen ein „festes Haus“ zu bauen, konnten sich Bauern in der Regel finanziell nicht leisten. Außerdem war ihnen verwehrt, wehrhaft zu bauen – mit sehr hohen Hofmauern, tiefen Gräben bei Gräftenhöfen, mit Türmen, Zinnen oder Schießscharten.

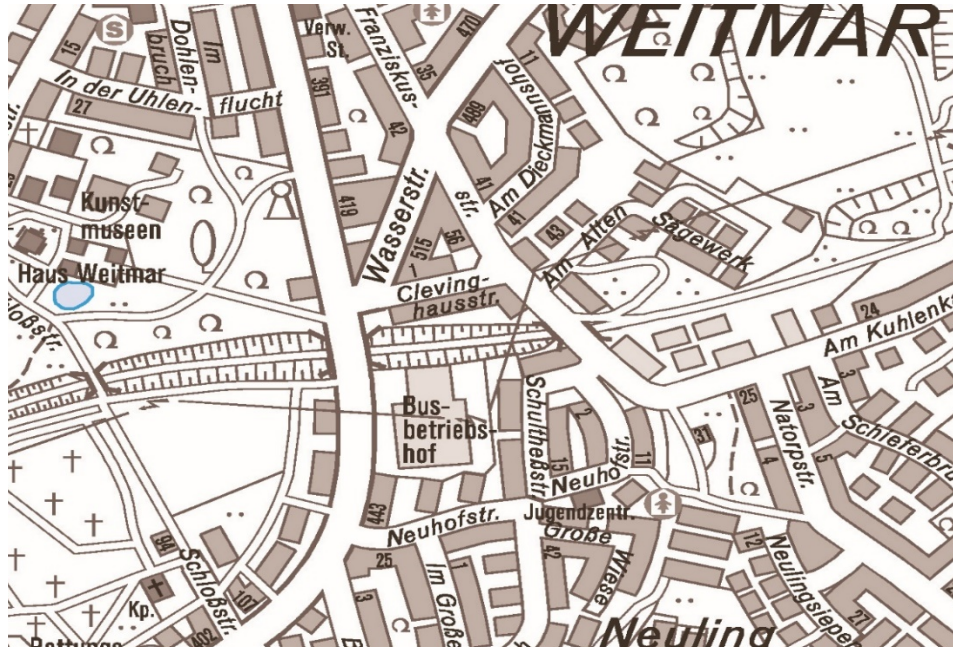


Alle aktuellen Fotos Hof Clevinghaus: R.Trinkaus

Als ‚steinreich‘ galt lediglich der Adel, wenn auch nicht jeder Rittersitz wehrhaft ausgebaut wurde. So mancher Kleinadelige wollte aber seinen Status nach außen zeigen und übernahm sich mit dem Ausbau seines Sitzes. Verschuldungen, Distractionen oder Konkurse als Folgen blieben nicht aus, wie noch im Folgenden dargelegt werden soll, auch im Hause Dücker-Neiling nicht. Mitte des 17.Jhs. ging der Neiling-Busch per erzwungenem Verkauf in das Eigentum des Freiherrn von Schell zu Rechen über, während Freiherr von der Brüggene, gen. Hasenkamp auf Haus Weitmar den Hof Clevinghaus kaufte und verpachtete.

Spätestens damit verlor er den Status als Rittersitz. Ob die Sandstein-Remise damals bereits existierte, ist fraglich. Sicherlich hätte sie denen von Dücker-Neiling gut zur Aufwertung des Hofes dienen können. Doch die angesprochene, barockzeitlich symmetrische Architektur - vor allem der Wand mit den vier Rundbögen – war zur (Renaissance-) Zeit der Aufsitzer aus dem Hause Dücker-Neiling noch nicht üblich. Aus dieser Zeit sind noch keine Weitmarer Pläne oder Grundrisse überliefert. Das ‚Urkataster‘ von **1823** liefert den ältesten kartographischen Beleg des Hofes ‚Kleavinghaus‘ mit nur zwei größeren Bauten, die sich im 90° Winkel gegenüber stehen, einer davon sicherlich das Haupthaus.

Das andere Gebäude in der ‚Gemeindekarte Weitmar 1823‘ ist der fast gleich große, mindestens 200jährige Sandsteinbau, das älteste, bis heute erhaltene, in NW-SO-Richtung ausgerichtet wie im aktuellen Stadtplanatlas Bochum. Weitere historische Karten zeigen den Hof mit diesen zwei größeren Bauten, einem Bauerngarten sowie kleineren Gartenhäuschen.



Umgebung ehem. Hof Clevinghaus / Dieckmannshof

Oben: Ausschnitte aus dem Stadtplan von 2018; in der Bildmitte stößt die Clevinghausstr. auf die Franziskusstr.; dieser Einmündung gegenüber 3 Gebäude des Hofes Nr.43.

Unten: aus der Gemeindekarte Weitmar 1823.

Quellen: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster
Im Folgenden mehrere Ausschnitte – S.54f in größerem Umfeld.



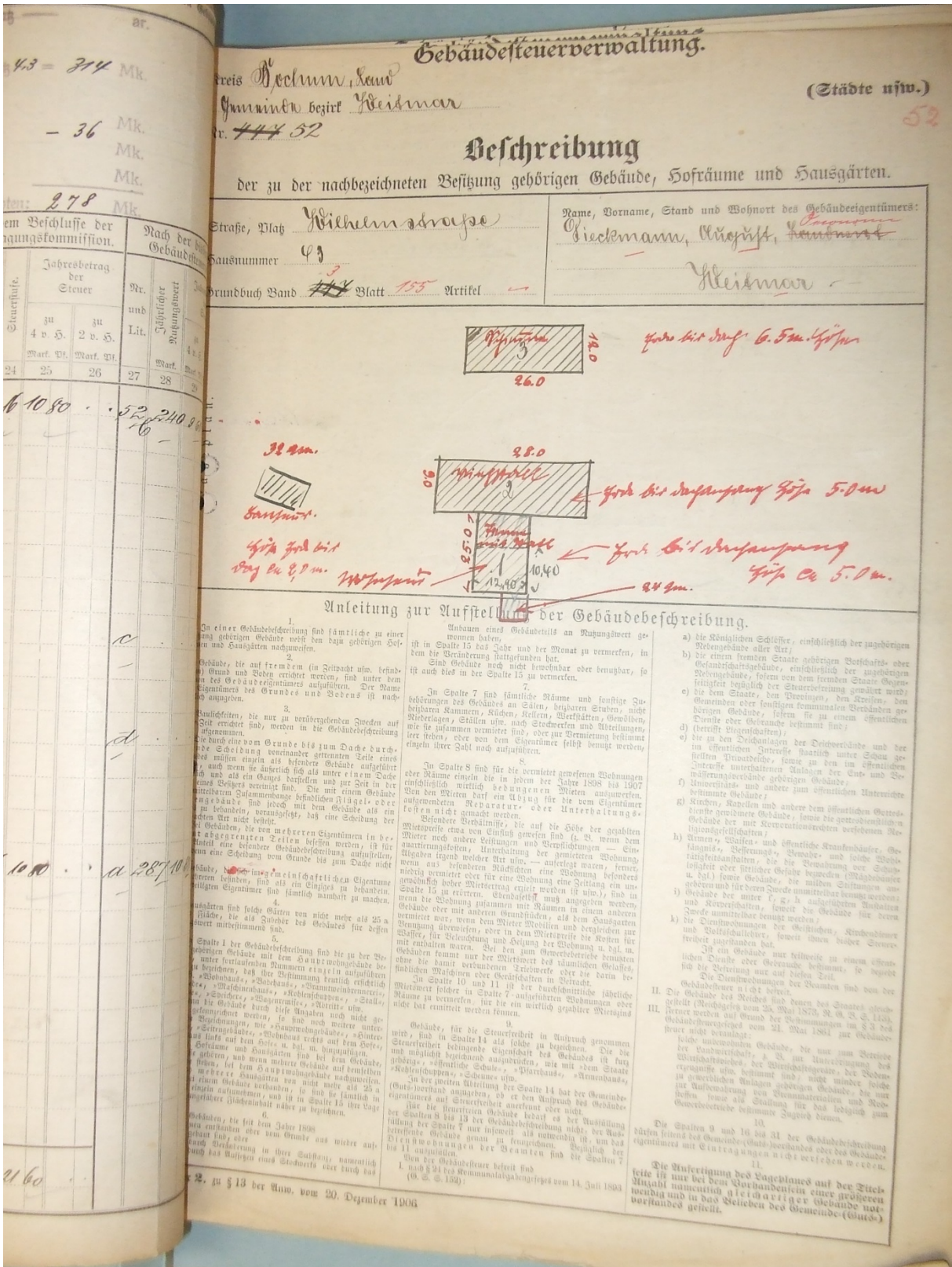


Oben & unten: Ausschnitte aus der Gemeindekarte 1884

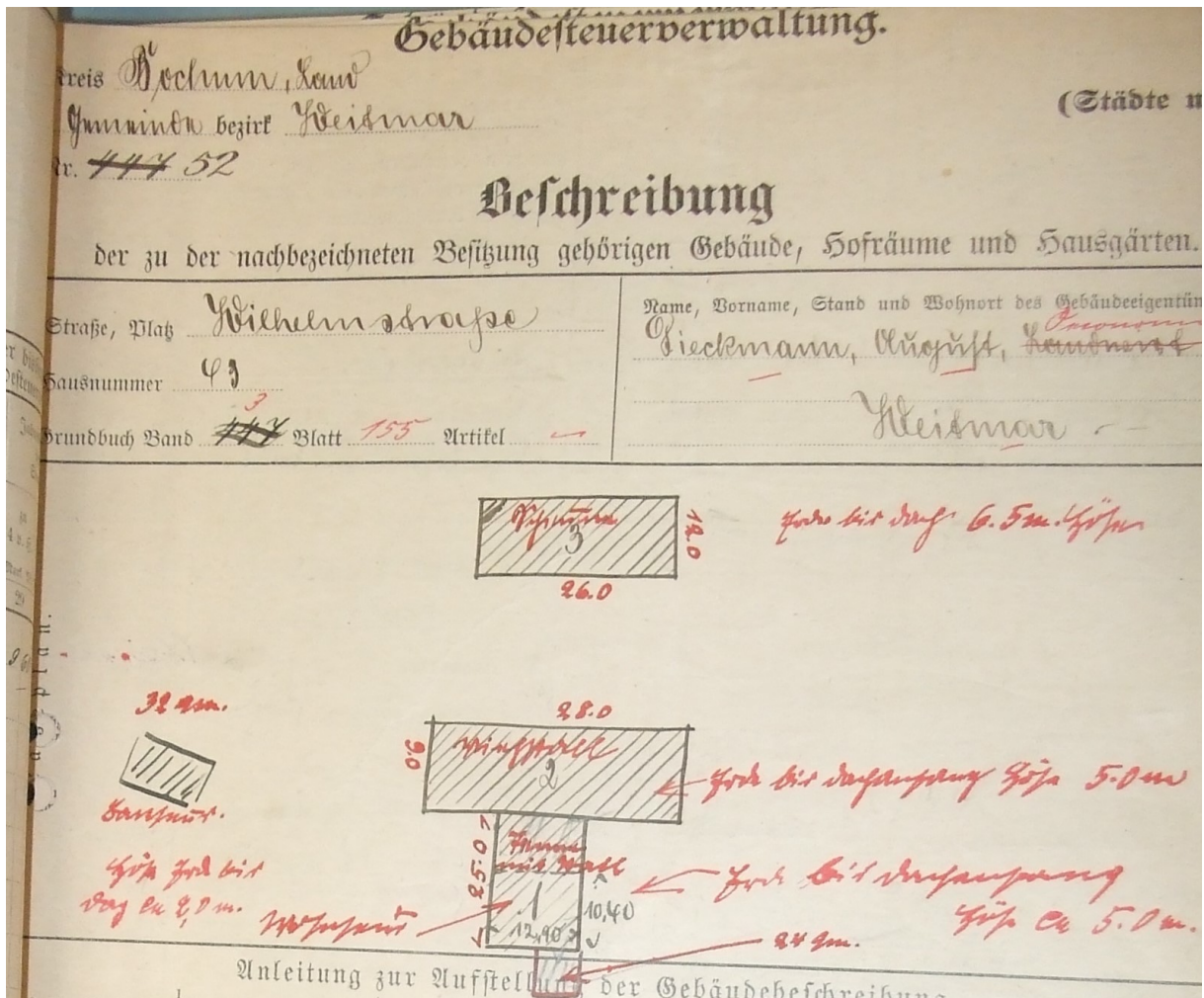
(Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv)

Nördlich des Schriftzugs „Eisenbahn“ der Hof Clevinghaus: Lage von Remise und Haupthaus unverändert, Ausdehnung von beiden hier aber gleich groß – an letzterem ein kleiner Anbau an einer Ecke, evtl. ein Treppenturm nach Aufstockung(?); mittig wurde vielleicht ein Teich mit kleinem Pavillon angelegt; zwei weitere kleine Bauten stehen am Rande des Gartens. Die Bahntrasse entspricht dem heutigen ‚Springorum-Rad- und Spazierweg‘. Weitere Gebäude eines landwirtschaftlichen Hofes wie Viehstall oder Scheune waren noch nicht vorhanden, also auch nicht der Backsteinbau mit dem Krüppelwalmdach (Abb.S.20).





Der Hof Clevinghaus / Dieckmannshof im Gebäudebuch Nr.105, Gebäude Nr. 52
Quelle: Stadtarchiv Bochum



Skizze des Hofes Clevinghaus / Dieckmann, Zustand 1907,
auf einem Vordruck-Muster der Anw.[eisung] vom 20.Dez.1906 (Quelle wie oben)

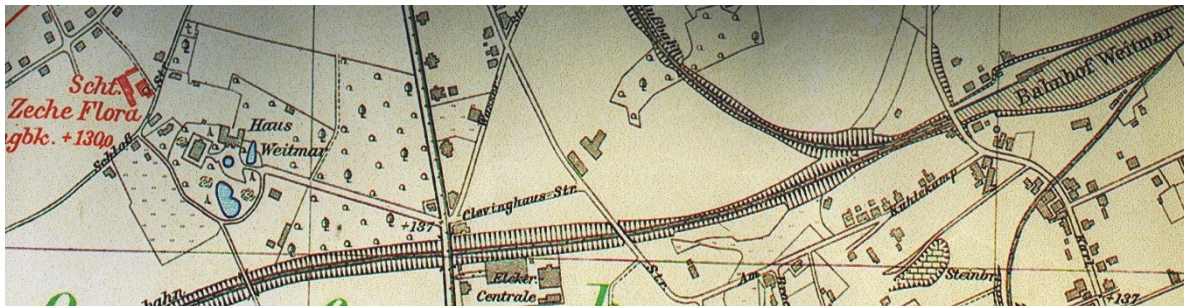
Wilhelmstr. Nr.43 (ab 1910 Franziskusstr.43) – Weimar

Eigentümer: Dieckmann, August, Landwirt / Ökonom

Gebäude: **Wohnhaus (1)** (Wohngebäude mit Hofraum) Dachstuhl-Höhe ca 5m - **Viehstall (2)** Höhe 5m [das Backsteinhaus Abb. S.20] - **Scheune (3)** mit Tenne - Dach 6,5m Höhe - links, etwas abseits ein kleines Bauhaus. - Die Wohnräume in Haus 1 könnten sich über einer Tenne mit Stall befunden haben (untenTreppenturm).

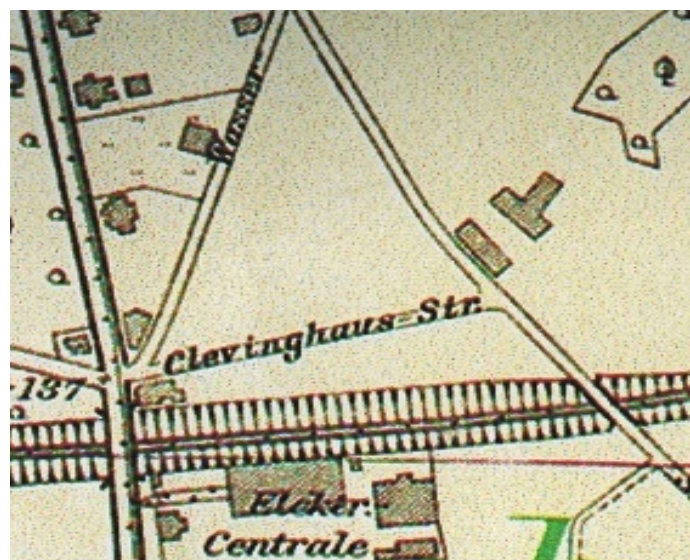
Offensichtlich hatte dieses bäuerliche Ensemble (1 / 2), von dem inzwischen nur noch der ehemalige Viehstall vorhanden ist, um die Jahrhundertwende das ursprüngliche Hauptgebäude abgelöst. Evtl. könnte ein Teil des letzteren im Bau 1 verwendet worden sein, denn der Zustand des Viehstalls war besser als dieser:

Zustand: Viehstall (Kuhstall, Schweinestall, Futterküche) gut - Wohngebäude mittel - Scheune mittel (Nr.105, Haus Nr.52, Blatt 2, datiert 18.Okt.22 & 2.12.1922) – Das hier als Scheune bezeichnete Gebäude ist identisch mit dem oben wegen seiner Zahl an Toren und deren Größe ‚Remise‘ genannten Bau. Möglicherweise wurde er in beiden Funktionen genutzt. Wann die Zahl der offenen Tore reduziert wurde, ist allerdings nicht belegt.



↑ ↓ **Ausschnitte aus dem Situationsplan der Zeche Carl Friedrich Erbstollen,**
 angefertigt im Jahre **1929** von dem Markscheider G.Schulte,
 Karte Bochum Nr.31 mit Bochum-Weitmar-Neuling
 (Quelle: RP Arnsberg, Abtlg. Bergbau u.Energie in NRW)

Der Hof Clevinghaus/Dieckmannshof ist nicht ganz so exakt eingetragen wie in der Skizze des Gebäude-Buches, denn der Schwerpunkt wurde auf die industriellen Anlagen gelegt. Andererseits liegt hier auch kein T-förmiger Hof vor, wie er im Münsterland weit verbreitet ist, denn die Aufteilung von Wohn- und Stalltrakten ist im Vgl. zu diesem Typ hier umgekehrt angeordnet. Wie gesagt, besteht das ältere Hauptgebäude nicht mehr - i.G. zum ehemaligen Stall.



Als einstige Eigentümer des Hofes Clevinghaus stehen die Herren von Dücker-Neiling zweifelsfrei fest, als Besitzer (Aufsitzer) desselben, verbunden mit Steuerfreiheit, nur vorübergehend. Größe und Bedeutung des Hofes verdeutlichen Grundbesitzaufnahmen, bzw. Steuerregister aus späterer Zeit, als die Weitmarer Ländereien und Höfe der Herren von Dücker Eigentum der Freiherren von Schell geworden waren. In Weitmar konnte man Clevinghaus zu den 5 größten von 24 Höfen rechnen. Der von Heinrich Dücker einst angestrebte Status als abgabenfreier Rittersitz hatte sich demzufolge nur für begrenzte Zeit halten lassen.

„Grundbesitz nach der Aufnahme von 1684“⁴³

**Grundbesitz nach der
Aufnahme von 1684**
inklusive der Höfe ‚Hohemann‘
und ‚Klewinghaus‘

Mltr. – Sch. – Rt. = Malter Saat –
Scheffelsaat – Ruten
1 Mltr. = 4 Sch. = 2 Morgen

[1 Morgen = 300 Quadratrueten, aber
landschaftlich nicht einheitlich]

(Flächenmaße)

8. Wethmar.

	Mltr.	Sch.	Rt.
Wisping	13	0	22
Niederheitmann	18	1	59
Soltbrügge	6	1	44
Oberheitmann	17	1	80
Klewinghaus	17	1	86
*Scharwacht	1	2	74
Rötger zu Nevel	8	2	84
Hohemann	15	0	1
*Blodstiepe	0	3	42
Diedrich Jacob	12	2	99
Rost	13	0	71
Munschede	2	1	79
Bremmentamp	2	0	94
Kallenberg	4	2	93
Burnedden	13	0	71
Rnop	11	0	89
Schlett	8	1	30
Küster	4	2	21
Wegmann	17	3	89
Grüner	23	0	44
Herningfeld	3	3	18
Binterneil	10	0	0
Seejing	14	1	34
Wintgens	2	3	58

„Kataster der Kontribuablen Güter in der Grafschaft Mark 1705“⁴⁴

AMT BOCHUMB

Actum Bochum, den 27. Jan. [1705] - Mittelamt Bochumb – Baurtschaft Wetsmar
Ortsregister Nr.3044. **Klewinghaus.**

[Bewertung der Bodenqualität der insgesamt 17 Malter(scheid):] Gut: 2 M.[alter]
- Sch. - R.[uten], - mittel: 3 M. 2 Sch. R. – schlecht: 11 M. 3 Sch. 86 ½ R.;
Schweines Mast. – Gibt den dritten Garben, sonst 38 Rtl.⁴⁵, 2 Schweine,
10 Hühner, 9 Pfd. Flachs, 50 Eier, ½ Pfd. Pfeffer, ½ Pfd. Ingber, 7½ Rtl.
Wieschengeld [Wiesche = Wiese], 9 ½ Rtl. Dienst-Geld, dem Pastoren
2 Sch.⁴⁶ Haber, dem Küster ¼ [Sch.] Roggen.“

⁴³ Darpe, Bochum, S.338 / 340. - Wethmar = Weitmar, das ursprgl. mit einem langen e gesprochen wurde. Das i war nur ein Dehnungszeichen wie ein h in Ohr, Uhr u.v.a.. Im Rheinland ausgebildete Schreiber bevorzugten ein i wie in Grevenbroich, das korrekt mit langem o gesprochen wird; in Westfalen war dagegen ein e als Dehnungszeichen üblich wie in Soest, Coesfeld, Buer, Laer (!) u.v.a..

⁴⁴ Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX(Hg.), Westfälische Schatzungs- und Steuerregister, Band 6, Bearb. von Willy Timm, Münster 1980, Ortsregister Nr.3044, Klewinghaus.

⁴⁵ Rtl. = Reichsthaler. – Garben waren gemähte Kornähren mit Halmen, die, mit Händen gebunden, zu mehreren auf dem Stoppelfeld kunstvoll als ‚Puppen‘ zusammengestellt wurden, um 1 – 2 Tage vor dem Dreschen zu trocknen.

⁴⁶ Sch. = Scheffel, hier als Kornmaß.

Bis zum „[...] Jahre **1756** war der Grundherr dieses Hofes die Familie **von der Brüggene****ney, genannt Hasenkamp**, die um diese Zeit auf Haus Weitmar saß. [...] In diesem Jahre 1756 verlehnte Johann Werner Ferdinand von der Brüggene**ney, genannt Hasenkamp**, den Hof wieder an die jungen Leute Clevinghaus und änderte dabei zugleich die bisherige Lehnsabgabe. Anstatt Roggen und Gerste waren in Zukunft andere Naturalien als Lehnspacht zu zahlen. Dieser Johann Werner Ferdinand war derselbe, der auf Haus Weitmar im Jahre 1748 die kath. Kapelle gebaut hatte.

Das Jahr **1757** war für den Hof Clevinghaus sehr bedeutsam. In diesem Jahr kaufte sich nämlich der Bauer Clevinghaus seinen Hof, den er bisher nur als Lehnsinhaber [korrekt: Pächter] besaß, für 1800 Reichstaler frei. Zu diesem Zwecke musste er sich Geld leihen, das er von [...] einem Hattinger Bürger gegen einen Schuldschein geliehen bekam.

Im Jahre **1849** kamen dann die Dieckmanns auf den Hof, und zwar dadurch, dass ein Dieckmann die Witwe des letzten Clevinghaus heiratete. [...] Dieckmanns haben bis etwa 1960 Ackerbau betrieben. An Großvieh gab es auf Dieckmanns Hof Pferde, Kühe und Schweine. Die alte Scheune steht heute noch direkt an der Franziskusstraße und wurde von einem Gerüstbauer gemietet. Auf dem Hof in gleicher Richtung [...] steht heute noch das Gebäude, das früher als Kuh- und Schweinestall diente [...].“⁴⁷. Das Wohnhaus (Abb.S.19) könnte aus dem 19.Jh. stammen.

„Clevinghausstraße [...] erinnert an den Bauern Dieckmann, gen. Clevinghaus. Das Wohnhaus ist [2003] noch vorhanden. Dieckmann heiratete die Witwe des Bauern Clevinghaus.“ – „Die Familie Dieckmann wohnte seit dem 11.Jh. in Weitmar. 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark als Alde Hadickmann erwähnt. Der Hof war **bis 1960** bewirtschaftet. Das Wohnhaus ist [1993/2003] noch vorhanden.“⁴⁸ Dazu s. Abb. S.19.

Im Mittelalter waren Steinbauten, die von nicht-adeligen Bauherren errichtet wurden, eher die große Ausnahme wie das Romanische Haus mit dem Triforien-Fenster im Werdener Zentrum. In ländlicher Umgebung findet man sie vereinzelt seit dem 17.Jh., im 18./19.Jh. an den Höfen wohlhabenderer Pächter etwas häufiger, sofern diese die Genehmigung des Eigentümers bekommen hatten.

Durch den erwähnten Freikauf des Bauern Clevinghaus **1757**, der sicherlich von Haus Weitmar initiiert war, stand ihm, befreit von der Abgabepflicht an Hasenkamp, wenig im Wege, sich Investitionen auf dem eigenen Hofe zu erwirtschaften. An Kirche, Amt Bochum und das Königreich Preußen waren immer noch Steuern zu entrichten, doch der Wegfall von Pacht sowie Ernte-Abgaben, auch bei jeder Schlachtung, begünstigte ein erfolgreicherer Wirtschaften des landwirtschaftlichen Betriebs.

Steinbrüche waren im Hügelland Weitmar vorhanden, wie ein Straßename belegt. Es wäre also durchaus denkbar, dass der **Bauer Clevinghaus** sen. oder jr. nach Begleichung der Schulden in Hattingen auf eigenem Grund und Boden und auf eigene Kosten in der 2.Hälfte des 18.Jhs. einen Sandsteinbau in Auftrag gegeben hatte, selbst wenn das Baumaterial aus dem Ruhrtal hätte herbei transportiert werden müssen.

⁴⁷ Schnückerl, S.40/41.

⁴⁸ Bochumer Straßennamen, S.149 & S.73, zu Clevinghausstr. & Am Dieckmannshof.

Stilistische und zeitliche Einordnung der Scheune oder Remise mit Betonung der symmetrischen Architektur passen auch gut in diese Zeit des Spätbarock, wenn sich auch das Datum der Entstehung nur mit ‚nach 1757 & vor 1823‘ eingrenzen lässt. In großen Städten und an herrschenden Höfen mögen die Kunst- und Baustile zu dieser Zeit weiter fortgeschritten sein. In der Provinz lag man diesbezüglich immer etwas zurück; das war bereits in der Vasenmalerei der griechischen Antike der Fall.

Die gleichzeitige finanzielle Schieflage derer von der Brüggenei-Hasenkamp dürfte der Grund gewesen sein, welcher den Verkauf des Hofes erforderte, der doch letztendlich nur aufschiebende Wirkung hatte: „**27. Julii 1756**: Freiherr von Hasenkamp zu Weitmar muss auf Veranlassung des General-Majors Freiherr von Quad Güter verkaufen, die zum Haus Weitmar gehören.“⁴⁹

„IV. Sachen / so zu verkaufen ausserhalb Duisburg.

Demnach [sind] ad instantiam [auf Drängen] des Herrn General-Majors Freyherrn von Quads, wider den Freyherrn von Hasenkamp zu Weitmaer⁵⁰, per decretum vom 5 Junii a.c.⁵¹ [auf Beschluss vom 5. Juni des laufenden Jahres] aestimatio & distractio [Schätzung und Entzug] einiger zu des letztern adlichen Hause gehörige Pertinentien [Zubehörungen⁵²], als... [wie]

1) Des Höntropischen-Zehnden. 2) Eppendorfschen Zehnden. 3) Die Mühle mit Teich, Wiese und Zubehör. 4) Bremen-kamps-Hofes. 5) Hennigfeld. 6) Knoop's-Hofes. 7) Kallenbergs-Hofes. 8) Arthmanns. 9) Hans Henrichs. 10) Evert Wesken. 11) Elsen Gerdes Jörgen. 12) Krauckhaus. 13) 10 Malterse Landes auf der Landwehr. 14) 4 und ein halb Malterse aufm Beckenkamp. 15) 2 Maltersede Landes aufm Hofstück, wovon der jährliche Ertrag auf 405 Rthlr. 4 und 3 4tel st., und dieser zum Capital gerechnet zu 10126 Rthlr. 45 st.⁵³ distractionis [Entzugstermine gewürdiget [bewertet] worden, [auf Entzug] erkannt und dazu termini auf den 8. Sept., 8. Dec. a.c., [des laufenden Jahres] und 10 Martii 1757, allemahl Nachm. Glocke 2, [jedesmal um 14 Uhr] bey hiesigem Königl. Landg. [ericht] anberahmet [anberaumt] worden; so wird solches Lusthabenden Ankäufern hiemit bekant gemacht. Bochum im Landg. den 10. Julii 1756.“ Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligentz-Zettel, No. XXX vom **27. Julii 1756**.

⁴⁹ Bernhard Jankowski: Stiepel in den Duisburger Intelligenz-Zetteln 1727 bis 1805 - Kurzfassungen, Bochum 2021, S.25. Der anschließend wiedergegebene, gelb markierte, originale Wortlaut – ohne die partielle, grün markierte Übertragung ins aktuelle Hochdeutsch – wurde für diesen Beitrag von Herrn Dr.B.Jankowski freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

⁵⁰ Weitmaer (ursprgl. gespr. Wetmar / rhein. Dehnungs-i & westfäl. Dehnungs-e in einem Wort!)

⁵¹ a.c. [a.curr.] = anni currentis = des laufenden Jahres.

⁵² Pertinentien / Pertinenzen = Zubehörungen von Ländereien wie Gebäude u.a./ vgl.S.14, Anm.29. Eine Distraction ist ein juristisch erzwungener Verkauf in Eigenregie, keine Enteignung!

⁵³ Malter, Malter Saat, Maltersche(de) hier = Flächenmaß, vgl. S.28; Rthlr. = Reichst(h)aler; st. = Stüber.

Die wirtschaftlichen Probleme waren damit nur vorübergehend kaschiert, zumal man künftig auf Hs.Weitmar ohne die Abgaben seitens eines der fünf größten Weitmarer Höfe sowie die Einnahmen aus einer Reihe von weiteren 15 Höfen oder Kotten, bzw. Rechten auskommen musste. Da Schnükel den Verkauf Clevinghaus nicht präziser datierte, lässt sich nur logisch folgern, dass dieser der Distraction voranging, zumal sich die damit verbundenen Veräußerungen üblicherweise über eine gewisse Zeit hingen. Das kaum vermeidbare Ende derer von Brüggenei-Hasenkamp zu Weitmar verkündeten die DU-Wochenblätter acht Jahre später:

„5. Junii 1764 & 16. October 1764: Konkurs des adeligen Hauses Hasenkamp [...]“⁵⁴

Die ersten Veräußerungen des Neiling – Busches

Unterste Adelsstufe war im Mittelalter die des Ritters (mlat. miles), der in der Regel auf einem landwirtschaftlichen Betrieb wohnte, mit dem er belehnt war, einem Bauernhof, den er als Adliger nicht nur mit Steinen errichten und mit einer gemauerten Feuerstelle versehen durfte; ihm war es auch erlaubt, diesen fortifikatorisch, wehrhaft auszubauen als Höhen- oder Niederungsburg mit Gräben, Schießscharten usw.. Hatte der Ritter einen sehr streitbaren Lehnsherrn, dem er zu oft in Fehden oder Kriege folgen musste, so konnte - je nach Jahreszeit - die Existenz seines Hofes gefährdet sein. In solchen Fällen konnte es vorkommen, dass es ein Ritter vorzog, auf seinen Adelsstatus zu verzichten, um den Verpflichtungen zu entgehen. – In der Neuzeit war/ist der Begriff für den niederen Adel Freiherr (Freifrau/Freiin) oder Baron (Baronin/Baroness[e], südd.).

Sohn und Erbe des Christopher von Dücker-Neyling (†1563) war „**Johan Herr zur Beeck** [...], g.[eboren]1552. In den Jahren 1597. und **1610**. ist er [...] zu Landtagen verschrieben worden.“ Dieser Johann verkaufte bereits 1579 ein Drittel des Neiling-Busches - sicher nicht grundlos - an Jürgen von Schell (S.38). Seine älteste Tochter Anna aus erster Ehe wurde „*Erbin zu Beeck Fr.[au des] Wolter v.Aldenbockum.*“⁵⁵

„Die Familie von Aldenbockum besaß das Haus Beek nicht lange. Schon der 1. Besitzer Walter sah sich genöthigt, manches zu veräußern, z.B.1634 die Rechte an Hautkapps Hof. 1664 ward Johann v.Aldenbockum belehnt. Nachher ward Beek in Subhastation an die von Syberg zu Kemnade verkauft, die das Haus abbrechen und die Ländereien in Erbpacht aushaten. Den Titel ‚Herr zu Beek‘ behielten sie bei.“⁵⁶ „[...] in der Becke bei Stiepel saß 1632 Dücker Nieling oder vielmehr dessen Schwiegersohn und Erbe Wolter v.Aldenbockum, 1664 Joh.v.Aldenbockum; das subhastierte ‚Haus Beek‘ erstanden dann die v.Syberg zu Kemnade, die das Haus abbrechen ließen.“⁵⁷

⁵⁴ Jankowski, S.32-34.

⁵⁵ v.Steinen, 3.Th., XIX.St., S.1105.

⁵⁶ Ostheide, S.29. – Subhastation = Zwangsversteigerung.

⁵⁷ Franz Darpe: Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1894, Nachdruck Bochum 1991, S.336.

Die oben bereits erwähnte Veräußerung der verbliebenen zwei Drittel des Neiling-Busches an **einen** Freiherrn von Schell zu Rechen ist in der Literatur zwar ohne Begründung und undatiert überliefert. Dass sie finanziellen Engpässen geschuldet sein müsste, liegt jedoch nahe angesichts des Endes, welches das Haus In der Becke bald danach nehmen sollte, was damals kein Einzelfall im niederen Adel war, eher ein Phänomen.

Zeitlich eingrenzen lässt sich der endgültige Verkauf des Neilings inklusive des Hofes Clevinghaus, an seinem Nordwestrande gelegen, nur ungefähr. Es ist anzunehmen, dass der Neiling-Busch **um die Mitte des 17.Jhs.**, irgendwann **nach 1610, aber vor 1664** per Kaufvertrag seinen Eigentümer wechselte, von Johan Dücker-Neyling, dem letzten von Dücker in Stiepel, zu einem Freiherrn von Schell zu Rechen, seit 1392 ein Limburger Lehen. Bislang wurde dieser Herr von Schell namentlich nie näher bezeichnet. – Nebenbei: Beide Geschlechter waren einander natürlich nicht unbekannt, vielmehr seit 1544 verschwägert. (Vgl. S.16.)

Außerdem war Wennemar von Dücker-Overling, der letzte Dücker auf Haus Kemnade, in zweiter Ehe mit Catrin (Carda) vermählt, der Tochter des Diederich Vitting(hoff), gen. dey Schele, Herr zum Broich (Hs. Bruch).⁵⁸ „1583 Johan Dücker hat die Ehepacten des Johan v. Schell mit versiegelt.“⁵⁹ Im 14.Jh. bereits war die Sippe v.Dücker verbunden mit dem Hause Rechen, wie hier dargelegt wird – vor der Zeit der von Schell zu Rechen.

Im Folgenden wurden Zitate von J.D.von Steinen und Darpe **türkis** unterlegt, da Uchting fälschlicherweise mit dem Rittersitz Haus Rechen, einem Limburg-Styrumer Lehen, gleichgesetzt, bzw. mit dem Hof Vieting verwechselt wurde. Es handelte sich jedoch um ein märkisches Lehen in der **Bauerschaft Rechen**, die wiederum innerhalb der Gemeinde Wiemelhausen lag (Hof Schulte-Uechting). Um den besonders interessierten Leser umfassend zu informieren, wurde auf diese Falschdeutung nicht verzichtet. Näheres, auch zu H.v.Dücker („*verh. mit Kunigunde von Uchting*“), s. Anm. ⁶⁰

„In der Bauerschaft Rechen lagen zwei große Höfe, die seit dem 13.Jhdt. den Grafen von Altena gehörten und an Adlige zu Lehen gegeben wurden. Der eine Hof vererbte sich in den Linien Altena-Isenberg-Limburg-Styrum. [...] Aus diesem Hof ging Haus Rechen hervor. Ein anderer Hof Uchting blieb gemeinschaftlicher Besitz der märkischen und der limburgischen Linie. [...] Nachdem der märkische Graf seine Hälfte an Hinrich Dücker freigegeben hatte, hatte dieser im Jahre 1372 das ganze Gut aufgeteilt. Die an Johann von Aldenbockum gefallene andere Hälfte blieb weiter Lehen der Hohenlimburger Grafen [...].“ ⁶¹

⁵⁸ v.Steinen, 3.Theil, XIX.St., S.1095 & XVI.St., S.203.

⁵⁹ v.Steinen, 3.Theil, XIX.Stueck, S.1099.

⁶⁰ Günter Höfken: Die Bauerschaft Rechen, in: Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum, (Hg.): 1951, S.77-83, hier: S.80-83; (Zitat: S.83, Anm.9).

⁶¹ Günther Höfken (hier mit th!): Zur ältesten Geschichte der Bauerschaft Rechen, in: Vereinigung für Heimatkunde, Hg.: Bochum – Ein Heimatbuch, 7.Band, Bochum 1958, S.25-27, hier S.26.

In der Personenstandsaufnahme von 1798 findet man im Mittelamt Bochum neben Haus Rechen (1 Haus, 2 Familien, insgesamt 12 Personen) die **Baut Rechen** (9 Häuser, 9 Familien, 36 Personen). [Weitmar: 41 Häuser, 42 Familien, 204 Peronen; Haus Weitmar 11 Personen].⁶²

„Wy, Engelbracht greve van der Marke, don kund – , dat wy – hebben gegeven Hinriche dem Duckere van der Netelenbecke den egendom van der helfte des gudes geheiten tho **Vihtinch** mit al zime rechten thobehoringe, alz dat gelegen is tho Rechene by Boechem ind alz he dat van uns tho manlene hadde, also dat he ind sine rechten erven de helfte des vorgen. gudes tho Vihtinch nu vortmer behalden, vorsetten, vorcopen of vorwesseln mach [...]. Des tho orkunde zo hebbe wy unsen segel an dissen breif don hangen. – Datum ipso die Martini episcopi a°.Dom.millessimo trecentesimo septuagesimo secundo. [11.Nov.1372] (Siegel mit der Umschrift: Sigillum Engelberti comitis de Marka anhangend.)“⁶³

„Im Jahre 1372 besaß der Graf von der Mark das Gut Uchting in Rechen, dessen Hälfte er [...] an Heinrich Dücker von der Nettelbecke in Stiepel, der dieses halbe Gut als Mannlehen besaß, zu Eigentum abtrat.“ Schon 1373 verkaufte H.Dücker seinen Teil weiter. Im Zusammenhang mit einer Leibzucht der Witwe Uchting und einem weiteren Dücker-Hof in Wiemelhausen namens Vieting gestaltete sich die Rechtslage kompliziert⁶⁴, was bei Darpe zur Verwechslung von Uchting und Vieting führen sollte. Darpes vermutlich eigenmächtige Änderung von Uchting zu Vihting mag damit zusammenhängen, dass bereits im klassischen Latein der U-Laut vielfach als v/V geschrieben wurde, vor allem bei in Stein gemeißelten Inschriften, zumal das v/V leichter zu schreiben war als die Ausführung des u/U-Bogens.

(„Der Hof Vieting in Wiemelhausen [Wiemelhauser Str.297] hatte der adeligen Familie Viting gehört [einem Zweig des Geschlechts von Vitinghoff-Schell]. Heinrich Viting der ältere hatte ihn an den Vater des Heinrich Dücker, Hermann Dücker [-Neiling] zu Netelbecke verkauft [...]. Nach der Familie von Viting [zu Bacwerde] hatte der Hof seinen Namen angenommen, so daß der aufsitzende Bauer auch Vieting genannt wurde.“)⁶⁵

„Das Gut ,tho Vytingh, gelegen tho Rechene‘, erhielt 1372 zur Hälfte Hinr. de Dukere van der Ne(y)telenbeke [= H. von Dücker-Neyling auf Haus In der (Nettel-)Becke] vom Grafen Engelbert [III.] von der Mark zu freiem Eigentum, nachdem er es bis dahin als Mannlehen besessen hatte; die andere Hälfte besaß ,Johann von Aldenbochem, genannt van den Gryntberghe‘ [Grimberg].“⁶⁶

⁶² Albert Lassek: Personenstandsaufnahme vom Amte Bochum 1798, in: Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum (Hg.): 1951, S.49-52, hier S.51.

⁶³ Darpe, Bochum, III. Urkundenbuch S.16, Urk. 13.

⁶⁴ Höfken, Die Bauernschaft Rechen, S.80/81.

⁶⁵ Höfken, Die Bauernschaft Rechen, S.82.

⁶⁶ Ludorff / Darpe, S.23.

„Im 14. Jahrhundert gehoerte es v.Dücker, wie dann Johan v.Aldenbockum die Halbscheid des Hauses Rechen von Henrich Dücker in der Netelenbecke geerbet hat.“⁶⁷
J.D.v.Steinen wusste nichts von der Existenz einer gleichnamigen Bauerschaft neben Haus Rechen. Darpe übernahm von Steinens Irrtum gleich zweimal : *„Neben der Limburg-Styrumer Hälfte des Gutes Rechen gab es [...] eine dem Grafen v.der Mark gehörige Hälfte; [...]“⁶⁸*

„Diese Ansicht muß aber nach den neuesten Forschungsergebnissen aufgegeben werden, wohl besteht die Möglichkeit, daß die Hälfte des Gutes Uchting, die bei Johann von Aldenbockum blieb, später an Haus Rechen gekommen ist. Darpe verwechselt im übrigen die Höfe Uchting und Vieting.“⁶⁹ Also, nicht die Hälfte des Hauses Rechen, sondern des Hofes Uchting (*„...dat gut tho Rechene ghelegen dat geheiten is tot Uchtinc...“⁷⁰*) wurde Eigentum des H.v.Dücker.

Die frühesten Aufsitzer des Hauses Rechen wurden nach ihm „von Rechen“ benannt. *„Rechen. Ist ein Rittersitz nicht weit von Bockum gelegen, [...] ist Lehn von Limburg-Styrum. Die ersten Besitzer sind die v.Rechene gewesen [...]. 1342.Wenemarus de Rechene.M.[iles][...] 1392. Johan v.Rechene wird zu Limburg belehnt.[...]“⁷¹*

„Im Jahr 1445 [...] hat Graf Willhelm v.Limburg [...] belehnt zu Mannlehns Rechten Johan v.Galen [zu Weitmar] [...] mit dem Haus Rechen im Amt Bockum. 1485 wurde Sander v.Galen [Alexander v.G.] damit belehnt. Weil nun im Jahr 1513 Jutta v.Galen, Sanders Tochter, mit Jürgen von Vittinghoff gen.Schell vermaehlet wurde, bekam sie nach ihres Bruders Tode das Haus Rechen, dessen Nachkommen dasselbe noch besitzen.“⁷²

Diese Freiherren von Schell (Scheel, Scheele, Schele, Scheile) stammten ab von den Herren von Vittinghoff (Vietinghof) aus dem Essener Süden. Nahe der Neu-Isenburg in E-Stadtwald existieren an der Vittinghoffstr. noch zwei niedrige Hügel von der einstigen Motte (Turmhügelburg mit Wassergraben) des Hauses Vittinghoff. Im 14.Jh. gesellte sich der Beiname Scheele hinzu, der fester Bestandteil werden sollte als ‚von Vittinghoff-Schell‘. Die Rechener und andere Linien beschränkten sich später auf den jüngeren Teil des Namens, weswegen in der zweiten Hälfte des 17.Jhs. ihre Landtagsfähigkeit (Ritterbürtigkeit und ehemals Turnierfähigkeit) bestritten wurde.⁷³ Am Rande des Schellenberger Waldes in E-Rellinghausen besteht ein nach ihnen benanntes Schloss Schellenberg bis heute fort.

⁶⁷ v.Steinen, 3.Th., XVI.St., S.194.

⁶⁸ Darpe, Bochum, S.204.

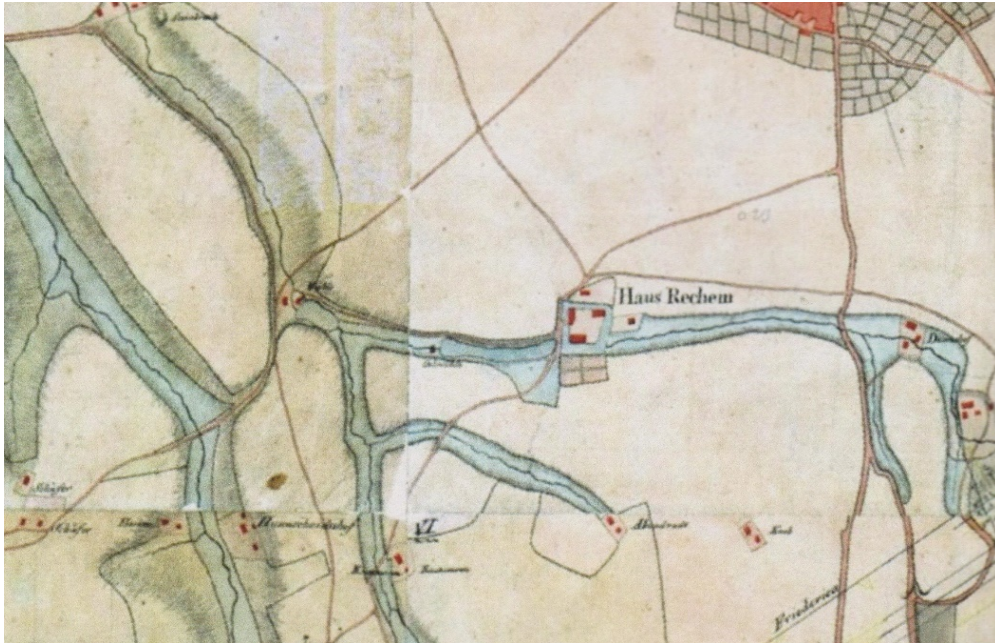
⁶⁹ Höfken, Die Bauernschaft Rechen, S.83.

⁷⁰ Höfken, Die Bauernschaft Rechen, S.80. Zitat aus der Urkunde zur Teilung des Hofes zwischen Henrich v.Dücker und seinem Verwandten Johan van dem Grintberghe, gen. van Aldenbochem.

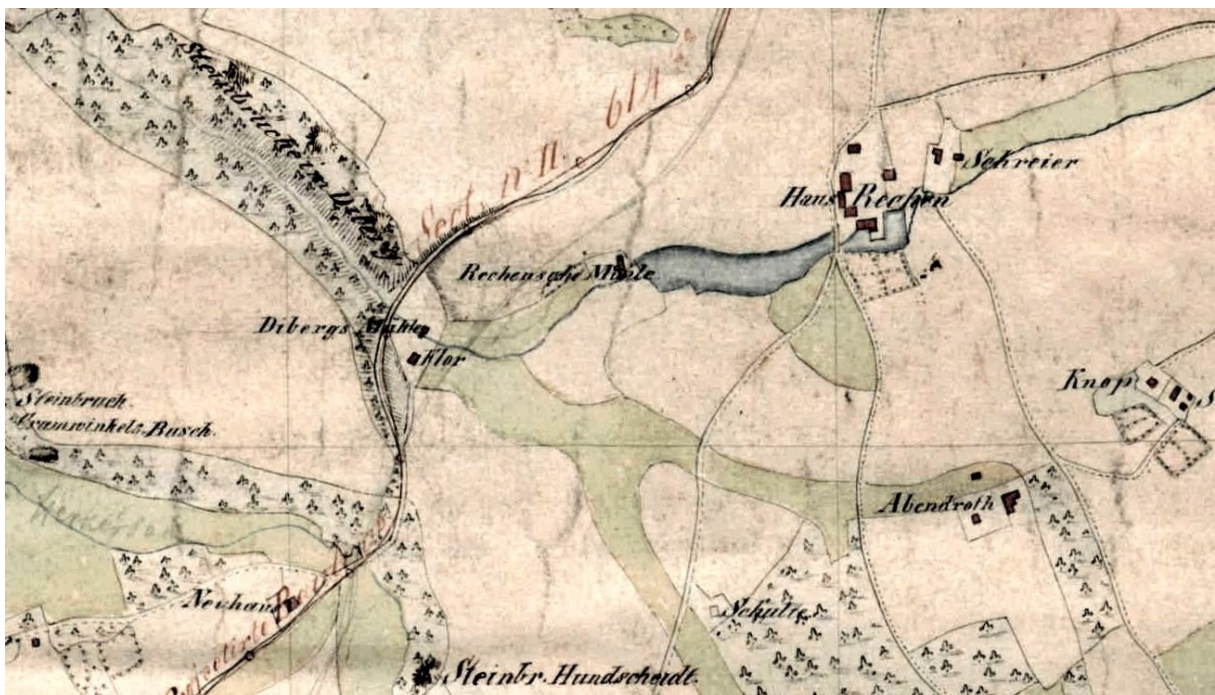
⁷¹ v.Steinen, 3.Theil, XVI.Stück, S.193/194. M.= Miles (Mlat.) = Ritter.

⁷² v.Steinen, 3.Th., XVI.St., S.209.

⁷³ v.Steinen, 3.Th., XVI.St., S.211/212.



„Haus Rechem“ im Kartenwerk des Johann Friedrich (Conrad) **Niemeyer von 1792** (Kopien der französischen Okkupanten 1810/11), ‚Carte spéciale de mines‘, Hauptstaatsarchiv Münster, NRW, Abt. Westfalen, Bestand „Karten“. – **Haus Rechen** mit Gräfte rundum; westlich davon der Mühlenteich mit Wassermühle, südlich ein Garten. Problematisch ist die Farbgebung, da sich das Blau des Wassers kaum abhebt von dem Grün des Bachtals, das teilweise in Blau übergeht. Die Bachläufe lassen sich dagegen klar an dünnen schwarzen Linien ausmachen. Im NO die Stadt Bochum mit vorgelagertem Garten- oder Grünland.



Haus Rechen 1836. Das Hauptgebäude stößt an die nicht mehr vollständige Gräfte. **Quelle:** siehe folgende Seite, auf der diese Karte vollständig wiedergegeben ist.



„Situation der Straßen.Linie von HOLTkamp bis BOCHUM 1836“

Quelle: Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Bestand Karten A – Signatur 5730.

Diese Karte ist i.G. zur Niemeyer-Karte scharf wiedergegeben, so dass bei Vergrößerung auch die kleingedruckten Höfe u.a. lesbar sind, z.B. Klevinghaus, Hohmann / Bisping, Hasenkamps Mühle u.v.a.. Auffällig und typisch sind die Siepen sowie etliche Steinbrüche im Weitmarer Raum.



Haus Rechen mit Gräfte

Postkarte um 1900, noch vor dem Bau der Königsallee – Qu.: Bildarchiv der Stadt Bochum



Haus Rechen um 1920, dahinter das Schauspielhaus.

Das ‚Stadttheater‘ hatte bereits 1920 die nördliche Gräfte eingenommen. Das historische Foto des Hauses Rechen, das auf dem Gelände der heutigen Kammerspiele sowie des Finanzamtes Bochum-Süd an der Königsallee stand, zeigt einen relativ schlichten Sitz des Kleinadels und kein feudales Schloss. - Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum.



Vittinghoff (II) gen. Schell, Vietinghoff, [...] Schell. (Taf. 127.) – Der Stammsitz lag bei Essen. – W.(appen): in W.(eiß) rechtsschräger s.(chwarzer) Balken mit drei g.(oldenen) Kugeln beladen, auf dem Helm ein s.(chwarz) r.(ot)-aufgeschlagener Turnierhut, darüber ein r.(oter) Fuchs, eine g.(oldene) Kugel im Maul. [Helm-] D.(ecke): s.(chwarz) w.(eiß) – Q.(uelle): Staatsarchiv Münster. – Die Familie blüht fort.

Vollwappen von Vittinghoff gen. Schell ⁷⁴

J.D.von Steinen interpretierte 3 goldene Pfennige statt der Kugeln.⁷⁵

Auf **Jorien (=Jörgen=Jürgen=Georg) Schele** (v.Schell), 1543 mit Rechen belehnt, † 1556, „*ist der Ausbau des Hauses Rechen in seinem uns bekannten Zustande zurückzuführen. [...] Schell erweiterte Gräben und Deiche, führte sie um das Bauhaus und die Stallung herum und ,verwarhte alles mit groben Mauern.‘ Er führte also die Schutzmauer um alle Baulichkeiten, mit ihren Schießscharten, Torhaus und der Zugangsbrücke auf. [...] Eine Ritterburg ist Rechen nie gewesen; es war ein besseres Bauerngut und das Haus Rechen wohl immer das Herrengut. Neben Haus Rechen gehörten dem von Schell mehrere Bauernhöfe, teils zu Eigentum, teils zu Lehen.*“ ⁷⁶

Er hatte vier Kinder; sein Sohn **Jürgen (d.Ä.)** wurde **1558** „*mit Haus Rechen belehnt. [...] Er vergrößerte den Familienbesitz. (Anm.19: [...] In Weitmar erwarb er am 23.1. 1579 von Joh. Dücker-Neiling in der Becke und v. Frau Maria Spey (von Spee) den dritten Teil Buschholz des Neilink für 650 Rth.[...] [...]*“ Er starb **1591**. „*Dem Wunsch der Eltern entsprechend, übernahm [Jürgens Sohn] Christoph das Haus Rechen, mit dem er [...] 1598 belehnt wurde. In diesem Jahre wurde er auch als Nachfolger seines Verwandten Georg von Dücker Rentmeister des Amtes Hörde [...].*“ Er starb indes kinderlos **1638**. – „*Christoph, Herr zu Rechen. † unvermaehlt.*“ ⁷⁷

⁷⁴ v.Spießen/Hildebrandt, S.53 & Taf.(el) 127.

⁷⁵ v.Steinen, 3.Th., XVI.Stueck, S.196.

⁷⁶ Höfken, Die Geschichte des Hauses Rechen, Jahrbuch 1951 (s.o.), S.53-70, hier S.56. – ‚Bauhaus‘ = Wirtschaftsgebäude auf der Vorburg, bei Adelssitzen oft massiv errichtet, i.G. zu bäuerl. Fachwerk.

⁷⁷ Höfken, Hs. Rechen, S.57 & 70; bzw. v.Steinen, III.Theil, XVI.Stueck, S.211. [Jürgen d.J. wurde Kleriker.]

Für diesen Zweig des Adelsgeschlechts galt nicht das ansonsten seit dem Mittelalter weit verbreitete Erbrecht der Primogenitur, nach welchem dem erstgeborenen Sohn neben Titeln die wesentlichsten Güter zustanden. Vielmehr traf der Erblasser des Hauses Schell zu Rechen in der Regel frühzeitig eine testamentarische Entscheidung, was jedoch zu Komplikationen führen konnte und in diesem Erbfall auch tat.

Komplizierte Erbfälle und Erbteilungen Insolvenzen der Freiherren von Schell zu Rechen

Christophs „[...] **Bruder Johann** hatte von seiner Frau [...] den schönen Rittersitz **Goldschmieding** bei Castrop als **Erbgut** übernommen und wohnte auch dort. Anm. 23:“ [Hinweis auf das Schmuckstück des Hauses, den exzellenten Renaissance-Wappenkamin!] ⁷⁸ **1638** trat eine Bestimmung im Testamente Jürgens, des Vaters der beiden, in Kraft, „wonach Haus Rechen an den Sohn Johann zurückfallen sollte, falls der Sohn Christoph kinderlos verstürbe. Nun war aber Johann seinem Bruder im Tode voraufgegangen und hatte in seinem Testament bestimmt, daß Rechen [in diesem Falle] an seinen Sohn [**FALSCH** - richtig: **Enkel!**] **Hans Dietrich** fallen sollte und dessen Bruder **Georg Christoph** an dem Erbe mitbeteiligt sein sollte. Hans Dietrich starb vor 1638.“ ⁷⁹

Bei den sich häufig wiederholenden Leitnamen muss Höfken ein **Fehler** unterlaufen sein, mit dem er sich selbst widersprach: Er unterschlug den **einzigsten Sohn Johanns, Jürgen!** „Sein Bruder Johann [...] hinterließ **nur einen Sohn, Jürgen [hier zunächst korrekt]**, der [...] 1612 Anna von Lipperheide [...] geheiratet hatte und auf Goldschmieding wohnte.“ ⁸⁰ Bei **Hans Dietrich sowie Georg Christoph (Jörgen Christoffer)** handelte es sich um Johanns Enkel, die Kinder Jürgens [und Annas], der außerdem noch vier Töchter hatte, aber **1638** auch nicht mehr am Leben war. Seinen Tod erwähnte Höfken nur indirekt im Zusammenhang mit dem ausgelagerten Inventar von Goldschmieding, das sich noch 1644 in Wesel befand. (Vgl.S.52.) „[...] damals versuchten die Erben des Jürgen Schell, die zum Teil versetzten Möbel wieder einzulösen.“ Durch die dazugehörige Anm. 24 lässt sich sein Todesjahr näher eingrenzen: „Ein genaues Verzeichnis [des Inventars] aus dem Jahre **1637** [...] für die Kinder der verstorbenen Eheleute **Jürgen und Anna Schell** [...].“ ⁸¹ - Dass lediglich die dritte Generation als Erben in Betracht kam, ließ den Erbfall etwas kompliziert werden.

⁷⁸ Höfken, Hs. Rechen, S.57; von Steinen, III.Theil, XVI.Stueck, S.211.

⁷⁹ Höfken, Hs. Rechen, S.58; in der **Anm.25** hierzu (S.69) **Verwechsl. zw. den Kindern & Enkeln!**

⁸⁰ Höfken, Hs. Rechen, S.57.

⁸¹ Höfken, Hs. Rechen, S.57/58; S.69.

„Ich finde in geschriebenen Acten, daß Georg v. der Leyte im Jahr 1642 Herr zu Rechen gewesen, wegen vieler Schulden aber, mit gestaerkter Hand, aus den Guetern gesetzt worden. Ich vermuthe, daß, weil Anna v. Schel 1591 [wohl in 1. Ehe] mit David von der Leite vermaehlet worden, dessen Sohn die Gueter wegen rueckstaendigen Brautschatzes etwa eingenommen habe, solche aber wieder müssen fahren lassen.“⁸²

„Es meldeten sich die Söhne des David von der Leithen auf Laer und machten Ansprüche auf Rechen geltend, die aus abgetretenen Leibzuchtrenten der Witwe des verstorbenen Christoph Schell [u.a. ...] bestanden.⁸³ Sie mußten aber, nachdem die Regierung [...] 1641 entschieden hatte, daß Rechen an Jörgen Christoph von Schell auf Goldschmieding fallen sollte, Haus Rechen, das sie 1638 besetzt hatten, wieder räumen. Ein langwieriger Prozeß [...] war die Folge, der erst 1680 durch Vergleich beigelegt wurde. **Jörgen Christoph** von Schell wurde 1651 vom Grafen von [Limburg-] Styrum mit Rechen [...] belehnt. Er war verheiratet mit Anna von Düngelen [...]. Aus der Ehe überlebte der Sohn **Konrad Johann** seinen Vater, der [...] 1677 [...] starb.“⁸⁴ Konrad Johann oblag die lästige und unangenehme Aufgabe, die Ritterbürtigkeit seiner Vorfahren nachzuweisen.

„[...] 1695 wurde **Friedrich Christoph**, ältester Sohn des Konrad Johann, mit **Rechen** belehnt, der **Moritz Wilhelm**, jüngere Sohn, erhielt Haus Goldschmieding.“⁸⁵ Durch diese Aufteilung waren beide Söhne versorgt, während zwei Schwestern ins Stift Elsey eintraten. Ob sich beide Hälften des Lehens derer von Schell zu Rechen und Goldschmieding auf Dauer behaupten könnten, sollte sich in Zukunft erweisen!

„Verfolgt man die wirtschaftliche Lage der von Schell durch die Jahrhunderte, so muß man sagen, daß die beiden Rentmeister von Schell, Vater und Sohn, [Jorien (Jörgen), belehnt 1543, †1556; Jürgen d.Ä., belehnt 1558, †1591 – vgl.o.] im 16. Jahrhundert die Grundlage des Familienbesitzes geschaffen hatten. Im darauffolgenden Jahrhundert erfolgt keine Vermehrung mehr, im Gegenteil, durch die kriegerischen Notzeiten, Erbauseinandersetzungen und Ausstattung der Kinder war man immer zur sparsamen Wirtschaftsführung gezwungen. Mit dem Aufkommen eines stehenden Heeres in Brandenburg-Preußen traten die Söhne des Landadels in den Militärdienst ein. [...] So finden wir auch seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in jeder Generation Mitglieder der Familie von Schell in Offiziersstellungen.“⁸⁶ Zur Vermögenslage des niederen Adels im Westfalen der frühen Neuzeit, u.a. zu selbst verschuldeten Schieflagen, folgt das Kapitel „Allgemeiner Niedergang ...“ S.52f.

⁸² v.Steinen, 3.Th., XVI St., S.194/5.

⁸³ Nach v.Steinen (s.o.) starb er unverheiratet!

⁸⁴ Höfken, Hs. Rechen, S.58.

⁸⁵ Höfken, Hs. Rechen, S.61.

⁸⁶ Höfken, Hs. Rechen, S.63. (Vgl. dazu: Raimund Trinkaus: Zur Frage nach dem Widmungsträger des ‚Syberger Epitaphs‘ aus der Stiepeler Dorfkirche, in: Dietrich Thier et al., Hg., Märkisches Jahrbuch für Gesch., Bd. 113, Witten 2013, S.95-110. – Fr.M.v.Syberg hatte 3 Brüder, die in brandenburgischen Diensten fielen, von denen 2 vor ihm in der Erbfolge (Primogenitur) gestanden hatten.)

Die Zeit der Belehnung des **Friedrich Christoph von Schell** auf Haus Rechen (1695-1751) wird geprägt gewesen sein von zunehmenden finanziellen Engpässen, die aber bereits seinem Vater zu schaffen gemacht haben müssen. „*Ueber den Grundbesitz der Familie von Schell um 1680 unterrichtet ein [...] Verzeichnis aus der Zeit um 1680 [...].*“⁸⁷

Andererseits schrieb Höfken: „*Dieses Verzeichnis muß gegen 1690 aufgestellt worden sein, es fehlen nämlich [...]*“ vier Höfe und ein Kotten. „*1688 [...] verkaufte **Konrad Johann von Schell** seinem Vetter Konrad Jakob von Omphal den Hackerthof in Wieselhausen, die verpachteten Ländereien des Blankensteinhofes [...], den Backwinkelkotten und die Fischteiche des Hauses Rechen. [...]*“⁸⁸ Das Verzeichnis von etwa 1680 bzw. 1690 listete 27 dem Haus Rechen abgabepflichtige Bauern auf, davon mindestens 6 nur Kotten, andere Höfe z.T. mit der Bemerkung „*bringt nicht viel ein*“. Sie lagen weit verstreut in etwa in dem Raum des Amtes, des späteren Kreises Bochum.⁸⁹



Haus Rechen, Ansichtskarte um 1930,
links dahinter das ‚Bochumer Stadttheater‘ (Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum)

⁸⁷ Höfken, Hs. Rechen, S.63-65.

⁸⁸ Höfken, Hs. Rechen, S.65.

⁸⁹ Höfken, Hs. Rechen, S.63-65.



Haus Rechen 1895

mit Gräfte, Abort-Erker und -Schacht. (Quelle: Stadt Bochum, Bildarchiv; Aufn. Kuhlmann)
(Eine Art schlichtes Gegenstück zu den „Burgen, die im Wasser träumen“⁹⁰)

⁹⁰ Buchtitel zu malerischen Niederungsburgen und Schlössern des Münsterlandes von Rainer A. Krewerth, 1977.



2 x Haus Rechen, unten Ansichtskarte um 1930 mit Fontänen in der Gräfte,
gleiche Hauswand wie oben, doch mit dem anderen Giebel.
(Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum)





Die Ruine des Hauses Rechen um 1950 (Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum)

Die Stadtverwaltung sprach den am 4. Nov. 1944, in der Nacht der heftigsten Angriffe auf Bochum, schwer getroffenen und ausgebrannten Gebäuden die Denkmalswürdigkeit ab und ließ die stehen gebliebenen Außenmauern 1951 beseitigen. Befürworter ihres Erhalts machten zwar Einwände, wirkten indes wenig energisch und hatten dem allgemeinen Zeitgeist der Erneuerung statt Erhaltung nichts entgegenzusetzen.

Verlust und Abholzung des Neuling – Busches

Höfken hatte sich 1927 mit seinen Vermutungen weit vorgewagt: *„Der Neuling war eine über 250 Morgen große Waldfläche, die der Besitzer des Hauses Rechen von der adeligen Familie Dücker gekauft hatte. In der Mitte des 18. Jahrhunderts [korr. 19. Jhs.!] begann der Freiherr von Schell, den Wald abzuholzen, die freien Flächen wurden an neuanziehende Bergleute verpachtet; so entwickelte sich allmählich (seit 1830) [!] der Ortsteil ‚Neuling‘.“*⁹¹

Vor Veräußerung versuchte mancher adelige Eigentümer, sich auf der Grundlage seines angesehenen Namens Gelder zu leihen oder seine Güter durch Verpfändung zu retten. **Friedrich Christoph von Schell**, vielleicht zuvor schon sein Vater, muss solch einen Weg gegangen und Schuldner des **Fhrn. von & zu Westerholt** geworden sein. Offensichtlich konnte er aber die beiderseitigen terminlichen Vereinbarungen über eine Rückzahlung nicht einhalten. Das geht aus zwei öffentlichen Bekanntmachungen hervor, die in den ‚Duisburger Intelligenz-Zetteln‘ angezeigt wurden:⁹²

⁹¹ Höfken, Alte Markenwälder, S.41. – Die Klammer „(seit 1830)“ legt den Schluss nahe, dass Höfken sich bei „Mitte des 18. Jhs.“ einfach nur vertan hat, wie es vielfach passiert, meist allerdings verbal.

⁹² Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenz-Zettel, Duisburg zw. 1727 & 1805, eine Frühform von Wochenzeitschriften oder -zeitungen.

30. Septembris 1738 (No. XL)

„XV. Sachen / so zu verkauffen ausserhalb Duisburg.

Dem Publico wird hiedurch bekannt gemacht / daß auff näheres anstehen des
Dem Leser wird hiedurch bekannt gemacht, dass demnächst anstehen des
Tit. Freyherrn von und zu Westerholt / contra Herrn von Scheel zu Rechen und
Tit. Freiherrn von und zu Westerholt / [Antrag] gegen Herrn v. Schell zu Rechen u.

Goldschmeding / distractio des Neilings Busches erkant / und dazu Terminus auff
Goldschmeding / [auf] Entzug des Neiling-Busches erkannt / und dazu Termine auf
den 30. Sept. / 24. Octob. und 18. Novemb. / Nachmittags um 2. Uhr / beym Löbl.
.....“““ / nachmittags um 2 Uhr / beim Löblichen

Land-Gericht zu Bochum praesigieret worden / welche nun
Landgericht zu Bochum präsigniert (festgesetzt) worden / [Leser] welche nun
Lust haben / solchen Busch zu kauffen / können sich in dictis Terminis melden /
Lust haben, / solchen Busch zu kaufen, / können sich zu den gen. Terminen melden, /
die Vorwarden einsehen und ihren Vorthail schaffen.“⁹³
die Kaufbedingungen einsehen und sich vormerken lassen.“

(„Tit.“ War seinerzeit eine in der Kanzleisprache übliche Floskel, die für adelige sowie nicht adelige Peronen verwendet wurde und weniger mit einem Titel zu tun hatte. Bei Wiederholungen ersparte sie die Nennung der Vornamen, ggf. auch die der Titel.)

Der nicht mit vollem Namen genannte Gläubiger kann nur **Ferdinand Otto Freiherr von und zu Westerholt (1682–1741)** gewesen sein. Durch den Zusatz ‚und zu W.‘ für die Hauptlinie sind andere Westerholt-Zweige ausgeschlossen. Erst Ferdinand Ottos Sohn und Nachfolger, Joseph Clemens August Maria Frhr.v.Westerholt-Gysenberg (1720-1767), erbte diesen Zusatz ‚von Gysenberg‘ von einem verstorbenen Verwandten, der als katholischer Kleriker keinen Nachwuchs hatte.⁹⁴ Einerseits fehlt dieser zweite Namensteil in der Anzeige, zum anderen wäre der Sohn um 1738 mit 18 noch zu jung gewesen, also in dem Fall auch ein Vormund, ggf. die Mutter, erwähnt worden.

Nachdem der erste Termin stattgefunden hatte, wurde das Verfahren unterbrochen, vermutlich weil Frhr. von Schell Widerspruch eingelegt hatte. Rund fünf Monate später brachten nämlich die ‚Duisburger Adresse- und Intelligentz-Zettel‘ ihren Lesern erneut den gerichtlich angeordneten Verkauf des Neiling-Busches zur Kenntnis. Einzig diese Aufgabe hatte die Publizierung, um evtl. weitere Gläubiger rechtzeitig zu informieren. Ergangene Urteile blieben von Veröffentlichungen in Zeitungen ausgeschlossen.

⁹³ Anhang zu dem Duisburgischen Adresse- und Intelligentz-Zettel No.50 vom 30.September 1738. Anm.: Die Zitate aus den Duisb. Adresse- und Intelligentz-Zetteln wurden dankenswerterweise von Herrn **Dr. Bernhard Jankowski**, der auch bei einzelnen Deutungen des Textes hilfreich zur Seite stand, kopiert und zur Verfügung gestellt, - ohne die grün unterlegte Übertragung in aktuelles Hochdeutsch. - S. auch: Jankowski, S.13.

⁹⁴ laut Wikipedia.

10. Martii 1739 (No. X)

„III. Sachen / so zu verkauffen ausserhalb Duisburg.

Nachdem ad instantiam des Tit. Freyherrn von Westerholt /

Nachdem auf den beharrlichen Wunsch des Freiherrn von Westerholt /

entgegen und wieder den Herren von Schel / distractio des Neilings Busches

gegen und wider den Herrn von Schell / [auf] Entzug des Neiling Busches

per Decretum vom 2. Sept. 1738, bereits erkant / der primus Terminus auch

per Beschluss vom 2. Sept. 1738 bereits erkannt [war] / der erste Termin auch

den 30. ejusdem abgehalten / die übrigen aber in suspenso

an dem 30. desselben [Monats] abgehalten / die übrigen aber in der Schwebe

gesteckt worden / indessen Se. Königl. Majestät

gehalten (ausgesetzt) wurden / indessen Seine Königliche Majestät

per speciale Rescriptum dem Recht allergnädigst seinen Lauff gelassen;

per speziellem Antwortschreiben dem Recht allergnädigst seinen Lauf gelassen [hat];

Als wird dem Publico hiedurch bekannt gemacht / daß zur distraction

Also wird der Leserschaft hiedurch bekannt gemacht, / dass zum Entzug

obbemelten Neilings Busches Terminus auff den 20. Martii und den 17. April /

des oben genannten Neiling Busches Termine auf den 20. März und den 17. April /

Nachmittags um 2. Uhr / bey dem Land-Gericht zu Bochum anberahmet sey

nachmittags um 2 Uhr beim Landgericht Bochum anberaumt sind /

und können diejenige / so Lust zu kauffen haben / sich in dictis

und [es] können diejenigen, so [sie] Lust zu kaufen haben, sich an den genannten

terminis melden / die Vorwarden einsehen / und ihren Vorteil schaffen.“

Terminen melden / die Kaufbedingungen einsehen / und sich vormerken lassen.“

Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenz-Zettel,

No. X vom 10. Martii 1739, Erster Anhang.⁹⁵

Da in den Duisburger Adresse- und Intelligenz-Zetteln keine weiteren Eintragungen mehr zur Angelegenheit Neiling-Busch zu finden sind, ist davon auszugehen, dass der juristische Vorgang zu seinem Ende geführt wurde. Fr. Chr. von Schell war es wohl, der in Eigenregie nach und nach einzelne Parzellen des Neiling-Busches verkaufte, bzw. verpachtete, evtl. erst sein Erbe, Jobst Konrad Friedrich von Schell. Jedenfalls kann sich dieser Prozess über viele Jahre hingezogen haben, bis Herr von Westerholt zufrieden gestellt war, denn Entzug ist juristisch nicht gleichzusetzen mit Enteignung. Es sind keinerlei Informationen dazu bekannt, ob v. Westerholt vielleicht selbst Teile des Busches erworben hatte, um sie später weiterzuverkaufen, auf Grund der Zeitspanne bis zu Veränderungen in der amtlichen Gemeindegkarte Weitmar im 19. Jh. aber durchaus denkbar. Erst in der 2. Hälfte des 19. Jhs. wurden neu errichtete Häuser nachträglich rot in die originale Karte von 1823 (S. 58) eingetragen.

⁹⁵ Jankowski, S. 14. Der originale, hier zitierte Wortlaut wurde freundlicherweise vom Autor zur Verfügung gestellt – ohne die grün unterlegte Übertragung ins aktuelle Hochdeutsche.

Jedenfalls waren in das so gen. ‚Urkataster‘ von **1823** ursprünglich noch keine Häuser im Bereich des Neiling-Busches eingezeichnet! (Vgl.S.54/55) „Südlich [...] liegt zwischen dem Weitmarholze und der Weitmar-Mark ein ganz unbewohnter Waldstrich, unter dem Namen Neiling. [...]“⁹⁶ So weit Pfarrer Petersens Aussage von **1823**, eine der wenigen ernst zu nehmenden in seinem ‚Werk‘!

Das bergige Neiling-Gelände mit z.T. tief eingeschnittenen Tälern war für Ackerbau in größerem Umfang nicht prädestiniert, bot aber in der Zeit des Stollenbergbaus, also im 18.Jh., gute Möglichkeiten, in etwa horizontal zu den Flözen vorzudringen. Der prosperierende Zuzug von Bergleuten entwickelte sich allerdings erst nach dem Abteufen größerer Tiefbauzechen im 19.Jh.! In Weitmar folgte die Baumvernichtung des Neilings erst nach der des Markenwaldes - gemäß dem Edikt des preußischen Königs vom 18.07.1765 zur Markenteilung, wenn dieses auch nicht überall sofort befolgt wurde. Auf der späteren Bearbeitung des Urkatasters – etwa Mitte des 19.Jhs. – ist zu erkennen, dass die Mark bei der Errichtung von Gebäuden dem Neiling weit voraus war (Karte S.58). Auch das spricht gegen Höfken's Einschätzung zur Entwicklung der Neuling-Siedlung ab 1830. Wer den Neiling abholzte, um dort Häuser zu bauen, musste Eigentümer des Grundes sein, und das dürften mittlerweile andere als die Freiherren von Schell gewesen sein.

*„Brachten so die Teilungen [...] Siedlungsland für die Bergleute, deren ein jeder einen kleinen Kotten sein eigen nennen konnte, so überwogen aber zunächst doch die Nachteile durch den Holzraubbau [...]. Viele Bauern holzten das ihnen zuerkannte Stück Wald alsbald ab und kultivierten das Land zu Aeckern.“*⁹⁷ Gerade die Bergmannsfamilien in ihren Kotten betätigten sich vielfach mit ‚Nebenerwerbslandwirtschaft‘. Besonders viel Holz benötigten die Zechen für den Ausbau ihrer Stollen und Strebe mit Grubenstempeln.

*„Auch der Bergmann, der bisher als ‚Einlieger‘ beim Bauern wohnte, hatte jetzt Gelegenheit, mit geringen Kosten Grundeigentum zu erwerben. ‚Von seinem angestammten Hofe trat der Bauer nichts ab, wohl aber entschloß er sich, die ihm zugefallenen Markenanteile an Bergleute und Arbeiter gegen billigen Zins in Erbpacht zu geben. Der neue Besitzer (Eigentümer) kultivierte zunächst in den Freistunden den erworbenen Boden, gewann im folgenden Jahre auf eigenem Grunde das nötige Holz oder die zum Bau erforderlichen Steine und schritt endlich zur Anlage des Wohnhauses. [...] Auf diese Weise gelangten viele kleinen Leute in den Besitz einer eigenen Heimstätte.‘ [...].“*⁹⁸ Was hier zu den Markenteilungen geschrieben wurde, dürfte ebenso für den Neiling/Neuling zutreffen, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung.

⁹⁶ Petersen, S.119.

⁹⁷ Höfken, Alte Markenwälder, S.52.

⁹⁸ Höfken, Alte Markenwälder, S.52; Zitat innerhalb des Zitats: Berger: Der alte Harkort [ohne näheren Nachweis].

Von 150 Wohnhäusern in Weimar waren um **1815** „beinahe 50 Haushaltungen bergmännisch.[...] Jeder dritte Mann [...] ist Bergmann. [...] Im Kirchspiel sind 3 Kohlenzechen: Storksbank, Kirchbaum und Bonifacius im Betrieb [...]“⁹⁹ Storksbank und Kirch- bzw. Kirschbaum lagen in Weimarer Randgebieten nahe zu Stiepel, bzw. Linden / Oberdahlhausen, Bonifacius (Bonifatius) im Neiling. Als Stollenzeche hatte sie in der Regel höchstens 10 Beschäftigte.

„**Bonifacius** 1750 bereits genannt als Stollenzeche. 1772 Erschürfung im Neulings Siepen [...] Mundloch am westlichen Ende des Bahnhofs Bochum-Weimar. – 1774 Stolln erreicht das in Abbau stehende Flöz. 1789 vier Flöze in Abbau. – 1799 Teufe Förderschacht Luise. – Vor 1815 Schacht Luise zu Bruch, Anlegung Förderschächte Markscheide und Ende. 1820 Absatzbeginn mittels Ruhrschiffahrt, Mitbenutzung Schleppbahn [...] nach Dahlhausen. 1822 Teufen Schacht Peter. [...] 1834 Kohlenvorräte über Bonifacius-Stolln abgebaut, Betriebseinstellung.“ Tieferlegungspläne nicht ausgeführt.

„1869 Konsolidation zu Prinz Regent.“¹⁰⁰ „Prinz Regent [...] 1882 Aufwältigung des Bonifacius-Stollens im Westfeld zur Abführung der zufließenden Tageswässer.“¹⁰¹ Mit der Entwicklung der Zeche Bonifacius dürfte die Anlage von Wohnhäusern oder Kotten im Neuling einhergegangen sein.

„Bonifacius ist eine der drei Stollenzechen, aus denen sich die Tiefbauzeche Prinz Regent entwickelte. Die anderen beiden waren Bachwinkler Erbstollen und Alte Mann, beide in Wiemelhausen gelegen. Die Anfänge der Zeche Bonifacius gehen auf einen Johannes Barth zurück [...]. Er hatte ein 3 Fuß (95 cm) mächtiges Flöz gefunden, das Grundlage seiner Mutung [...] 1772 wurde. [...] - Der Stollen wurde in einem Bachtal, dem Neulingsbach oder dem Clevinghaus Siepen [Neulingsiepen], angelegt, nach Süden zu aufgefahren. Das Stollenmundloch lag [...]“ nahe der Einmündung Am Kühlenkamp / Natorpstr.; der tiefe Siepen dort ist nicht zu übersehen.

„Nach der [Niemayerschen] Karte von 1792 hatte der Stollen eine Länge von 230 m; er hatte 3 Flöze angefahren, von denen eines [...] abbauwürdig war. In seiner Endphase hatte der Stollen eine Länge von 270 m erreicht und dabei 7 Flöze [...] aufgeschlossen [...]. Die abgebaute Länge betrug immerhin jeweils 1030 m nach Westen. Im Jahre 1834 waren die Vorräte [...] erschöpft.“¹⁰²

⁹⁹ Johann Carl Friedrich Petersen: Die Feier des 3. Jubelfestes der Reformation in der evgl. Gemeinde Weimar im Jahre 1817, Essen 1817, ohne S.-Angaben zitiert von: Wilhelm Rüter: Kleine Beiträge zur Heimatgeschichte (22) – J.C.F.Petersen – Prediger zu Weimar 1798 – 1838, in: SGV Bochum, Hg., Der Bochumer Wanderer, 1972, Heft 2, S.16-19, hier S.18.

¹⁰⁰ Joachim Huske: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986, Bochum 1987, S.124/125 und S.748.

¹⁰¹ Huske, S.749 (aufwältigen, gewältigen [Bergmannssprache] = wieder zugänglich machen).

¹⁰² Kurt Pfläging, Steins Reise durch den Kohlenbergbau an der Ruhr, Horb 1999, S.97/98 & Karte 1.

Noch einmal zurück zu den Schell-Brüdern, die zu Rechen, bzw. auf Goldschmieding residierten: „[...] **1695** wurde **Friedrich Christoph**, ältester Sohn des Konrad Johann, mit **Rechen** belehnt, der **Moritz Wilhelm**, jüngere Sohn, erhielt Haus Goldschmieding.“¹⁰³ Beider Vater Konrad Johann (†1677 – s.S.40) hatte einen Vetter namens Omphal gehabt, und dieser auch Erben, die wiederum Ansprüche auf einen Teil des Erbes Konrad Johanns erhoben.

Nicht nur Friedrich Christoph (†1751) war aus finanziellen Gründen **1739** zu einer Distraction (Entzug und Zerstückelung durch Verkäufe des Neiling-Busches) gezwungen. **Moritz Wilhelm von Schell zu Goldschmieding** erging es ähnlich, und das etwa zur gleichen Zeit. In den Duisburger Intelligenz-Zetteln zeigte das Bochumer Landgericht **1739** drei Termine an zum **Entzug seines Hofes Cöppencastrop**¹⁰⁴, einst an der heutigen Sadtgrenze BO-Gerthe / Castrop-Rauxel gelegen. Der Name blieb erhalten als der einer Gaststätte und einer Bogestra-Bus-Haltestelle (353 & 364) nahe der Einmündung des Bövinghauser Hellwegs in den Castroper Hellweg.

Duisburger Intelligenz-Zettel vom 3.Nov.1739: „II. Sachen / so zu verkauffen ausserhalb Duisburg: Dem Publico wird hiedurch bekant gemacht / weilen in Sachen des Commenderie Verwalters zu Brackel / Hn. Freytag / contra Hn. von Scheel zu Goldschmieding / die vorige Termini distractionis des Cöppen Castrops Hofes / propter inhibitionem temporalem in suspensio **[wegen des zeitweiligen Zögerns in Schwebel]** gestellet worden / daß noch zwey Termini zur Distraction neml. auf den 3.Nov. und 1.Dec. Nachmittags um 2.Uhr / bey dem Land Gericht zu Bochum praesigiret **[anberaumt]** sey / wornach diejenige / so Lust haben gemelten Hoff zu kauffen / sich achten / und ihren Vorthail schaffen **[sich melden und vormerken lassen]** können.“¹⁰⁵

Sogar **Moritz Wilhelms Witwe**, Freifrau von Scheel zu Goldschmieding, hatte sich noch juristisch auseinandersetzen mit einer Reihe von erbrechtlichen Forderungen an 14 verschiedenen Agrarobjekten, bzw. Rechten seitens der entfernten Verwandtschaft, der Omphal-Erben, wie aus den Duisburger Intelligenz-Zetteln hervorgeht, die im Januar **1752** Anträge auf Distraction und anberaumte Verkaufstermine anzeigten.¹⁰⁶ („Kleinvieh macht auch Mist.‘) So weit dieser inhaltliche Nebenweg, der aber sehr bezeichnend ist für diese Zeit – nicht nur für die Freiherren von Schell. (Vgl.S.52f.)

¹⁰³ Höfken, Hs. Rechen, S.61.

¹⁰⁴ Paul Derks: In pago Borathron, in: Histor. Verein für Stadt & Stift Essen, Beiträge zur Geschichte von Stadt & Stift Essen, Bd.99, Essen 1984, S.1-78, hier S.23-27. - Prof.Derks sah in dem Siedlungsnamen Cöbbencastrop den namengebenden Grafen Cobbo, der auch in dem am frühesten urkundlich nachgewiesenen Namen Bochums 1041 als „Cofbuockheim“ [Cob-bok-hem] vertreten ist, womit man ihn als Neuansiedlung von Aldanbokhem (Altenbochum) unterscheiden wollte – S. dazu auf dieser Website: www.Raimund-Trinkaus: Beitrag: Name und Wappen der Stadt Bochum, S.15.

¹⁰⁵ Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenz-Zettel, No. XLIV vom 3.November 1739.

¹⁰⁶ Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenz-Zettel No. IV vom 25.Januarii 1752, Zweyter Anhang.

Die letzten Freiherren von Schell auf Haus Rechen

Friedrich Christoph starb **1751**. „Sein einziger Sohn Goswin Ludwig war als Fähnrich im Alter von 20 Jahren [...] **1749** gestorben. [...] Da kein männlicher Nachkomme vorhanden war, kam es zu einem Streit um das Lehen Rechen zwischen dem jüngsten Bruder Konrad Johann [d.J.] des zuletzt Verstorbenen [Friedrich Christoph] und dem Sohn des älteren Bruders Moritz Wilhelm, **Heinrich Wilhelm Moritz** [...]. Dieser wurde auch [...] 1752 belehnt. Als er 1755 [...] Rechen übernehmen wollte, einigte er sich mit seinem jüngeren Bruder **Jobst Konrad Friedrich** darin, daß dieser Rechen übernahm und er selbst Haus Goldschmieding behielt. Dieser Erbvergleich vom 7. März 1755 wurde aber vom Lehnsherrn auf Styrum nicht anerkannt, und erst nach längerem Prozeßverfahren erhielt Jobst Konrad Friedrich [...] im Jahr **1766** die Belehnung mit **Rechen**. Er baute Haus Rechen um in seinen letzten Zustand, verputzte die alte, aus Bruchsteinen aufgeführte Fassade und brachte über der Eingangstür die Initialen seines Namens mit der Jahreszahl **1772** an.“¹⁰⁷

Dass Jobst Konrad Friedrich von Schell dabei die Grenzen seines finanziellen Spielraums überschritt, wird ersichtlich durch das Darlehen von **1769** (s.u.). Wie weit er über notwendige Maßnahmen hinausging, lässt sich heute schwer beurteilen. Die beiden Fotos aus der Zeit um 1900 (s.o.) zeigen Außenwände, die einer erneuten Renovierung bedurft hätten. Schon im Mittelalter waren Burgen in der Regel verputzt und selten steinsichtig, denn der meist aus dem Ruhrtal stammende Sandstein saugt Nässe auf. Gefriert diese, so kann der Stein bersten. Eine Mauer des Haupttraktes der Burgruine Hardenstein in WIT-Herbede stürzte im März 2010 ein. Zuvor war zu beobachten, dass einzelne Steine aufquollen; so konnte die Wand zumindest rechtzeitig abgesperrt werden. Deutschlands prominenteste Höhenburg am Mittelrhein, die Marksburg zu Braubach, wurde bei Renovierungen in den letzten Jahren nach und nach frisch verputzt und geweißt.

„Nach seinem kinderlosen Tode (**1809**) fiel die Besitzung kraft Testaments an seinen Neffen **Johann Karl Adolf von Schell** [...], einen preußischen Hauptmann, der Rechen bis zu seinem Tode [...] (**1835**) bewohnte. [...] 1833 **verkaufte** er den Rittersitz **Goldschmieding** an Friedrich Klönne.“¹⁰⁸

Die Geldsorgen im Hause Rechen dürften nicht gerade geringer geworden sein! Verkaufen konnte der Freiherr den Besitz, weil dieser zu seinem Eigentum geworden war, nachdem Napoleon **1809** per Dekret das Lehnswesen aufgehoben hatte. Das preußische Gesetz von 1825 beließ es im Grunde dabei, wenn auch die ehemaligen Lehns Herren nur mit einer verhältnismäßig geringen finanziellen Entschädigung abgespeist wurden.

¹⁰⁷ Höfken, Hs. Rechen, S.61/62.

¹⁰⁸ Höfken, Hs. Rechen, S.62.

„Damals [1809] gehörten den von Schells außer Rechen mit seinen 8 Kotten [nur] noch die Höfe Denis, Schreier, Brandscheid, Hünbeck, Knoop. [...] Jetzt endlich konnte [Jobst Konrad Friedrich] von Schell frei über Haus Rechen verfügen und brauchte nicht mehr die lehnherrliche Genehmigung einzuholen, wenn er eine Hypothek aufnehmen wollte. Das letzte Mal hatte er diesen Schritt tun müssen, als er im Jahre 1769 von seinem Kornmüller Diedr. Henr. Möller und seiner Frau Kath. geb. Kersting 1385 Reichstaler Darlehn hypothekarisch aufnahm und der Lehnherr seine Genehmigung an die Bedingung knüpfte, daß er das Darlehn innerhalb von 14 Jahren abtragen müsse.“¹⁰⁹



Kolorierte Postkarte von Haus Rechen um 1900 mit dem Torhaus,
das Jorien (Jorgen oder Jürgen [=Georg]) von Schell hatte errichten lassen.

„Am heutigen Nachmittag recht viel Vergnügen!“

(Aufnahme: Paul Caspar; Quelle: Stadt Bochum, Bildarchiv.)

Während der napoleonischen Okkupation erging auch das Dekret, Verstorbene wegen der Seuchengefahr nur noch außerhalb der Ortschaften zu bestatten. Damals entstand der Bochumer Friedhof an der Wittener Chaussee (heute Kortum-Park, W.Str.). „Von Schell legte nun [1812] mit Erlaubnis [...] für seine Familie eine eigene Begräbnisstätte auf einem kleinen Waldstück seiner Besitzung an und brachte auch die Grabplatten der Vorfahren [...] aus der Pauluskirche auf diesem Friedhof unter. [...] Dieser Friedhof wurde hundert Jahre später bei Errichtung der Melanchthonkirche in den Vorgarten des Pfarrhauses einbezogen [...]. Sein Sohn, der Leutnant Anton Heinrich Friedrich v.

¹⁰⁹ Höfken, Hs. Rechen, S.65.

Schell, [...] erbte Haus Rechen und setzte sich mit seinen fünf Geschwistern 1837 auseinander. Er übernahm im Jahre 1844 als Amtmann die Verwaltung des großen Amtes Bochum. Als Premierleutnant und Kompanieführer [...] zog er zur Bekämpfung des badi-schen Aufstandes.“ In einem der Gefechte fiel er **1849**.¹¹⁰

„Er hinterließ eine Witwe und acht minderjährige Kinder, darunter drei Söhne. Der älteste, **Otto**, [...] schlug die militärische Laufbahn ein. Er wurde bei der Erbauseinander-setzung [...] 1857 alleiniger Eigentümer [!] von Haus Rechen. Zuletzt lebte er als General in Hannover (gest.[...] 1902). Sein Sohn **Karl**, Hauptmann in Berlin, **veräußerte** am 29.März **1904** den Rittersitz an den Bauunternehmer **Clemens Erlemann**. Seitdem die Familie Schell von Rechen verzogen war, hatte ein Pächter den landwirtschaftli-chen Betrieb versorgt.“ Erlemann hatte zuvor bereits abschnittsweise Grundstücke von dessen Vater erworben.¹¹¹ Er gilt heute als **der** Planer des Ehrenfelds.

Allgemeiner Niedergang des unteren westfälischen Adels in der ‚Frühen Neuzeit‘

„Wie das ganze Land, so hatten besonders die Rittersitze unter den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. Einquartierungen und Plünderungen der spa-nischen und kaiserlichen Truppen waren in den Jahren 1623 bis 1630 die tägliche Ab-wechslung. Erst ab 1631 kamen mit dem brandenburgischen Alleinbesitz von Kleve-Mark ruhigere Tage. Aber schon 1632 zog General Pappenheim mit vier Regimentern und Ende des Jahres schwedisches Kriegsvolk durch unsere Stadt [BO], deren Bürger das Letzte hergeben mußten für die drückenden Einquartierungen.

Noch schlimmer war es auf dem Lande, wo die Bauern und Rittersitze ausgeplündert wurden. Zu der schrecklichen Kriegsplage kam noch 1635 die Pest, die Stadt und Land entvölkerte. Um der Plünderung zu entgehen, brachte man das ganze Inventar vom Hause Goldschmieding mit dem nicht unbeträchtlichen Silberschatz nach Wesel, wo es sich noch 1644 befand; damals versuchten die Erben des Jürgen Schell, die zum Teil versetzten Möbel wieder einzulösen.“¹¹² (Vgl.S.39.) Dies war eine Kategorie der Ursachen von Insolvenzen.

„In der Neuzeit befanden sich viele ritterschaftliche und landsässige Adelsfamilien in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Diese rührten aus den militärischen, politischen und wirtschaftlich-strukturellen Anpassungskrisen her, denen vor allem der niedere Adel seit dem späten Mittelalter ausgesetzt war. In der Neuzeit kam dann noch das Bedürf-nis bzw. die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung eines immer aufwändigeren und kostspieligen Lebensstils mitsamt einem standesgemäßen Repräsentationsbedürfnis hinzu, die das Einkommen der Adelsfamilien zunehmend überstiegen, vor allem wenn dies auf den überkommenen Abgabeleistungen der grundhörigen Bauern beruhte.

¹¹⁰ Da er in Baden bestattet wurde, ist ihm auf dem Familienfriedhof ein auffälliges Denkmal mit Adlersäule errichtet worden, das also nicht als Grabstein bezeichnet werden sollte..

¹¹¹ Höfken, Hs. Rechen, S.62/63/66 .

¹¹² Höfken, Hs. Rechen, S.57/58.

Zur Beibehaltung ihrer statusgebundenen Lebensweise und auch zur Sicherung des Unterhalts von dazugehörigen adeligen Statussymbolen wie z.B. Schlössern sahen sich diese Adligen genötigt, immer größere Teile ihres Besitzes, sowohl von ihrem Eigentum (Allod) als auch von den ihnen nur zur Nutzung überlassenen Lehen, mit Hypotheken zu belasten, deren Rückzahlung aber außerhalb ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten lag, oder diese Besitzungen in Pfandschaft zu geben, ohne Aussicht auf deren jemalige Auslösung. Das unvermeidliche Ende war dann der Konkurs.“¹¹³

Während es der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung gestattet war, für ihre einzige, oft wenig gesicherte offene Feuerstelle aus den Wäldern Reisig aufzusammeln, war der Adel darauf bedacht, Wald sein eigen zu nennen. Ein Holzklotz brennt eben viel länger und heißer. Die vielen Kamine von Hs. Kemnade konnten nur auf Grund des eigenen ausgedehnten Waldgebietes südlich der Ruhr in Buchholz(!) befeuert werden. Außerdem diente Wald der leiblichen Versorgung mit Rot- oder Schwarzwild. Schoss ein Bauer Reh, Hirsch oder Wildschwein, beging er Wildfrevel.

Teile von Wäldern abgeben zu müssen, konnte empfindliche Einbußen nach sich ziehen. Die Problematik der Verschuldung¹¹⁴ war dreimal im Zusammenhang mit Veräußerungen des Neiling-Busches aufgetreten, aber auch mit Haus Weitmar, als das Geschlecht Hasenkamp dort 1764 ausstarb. Bereits 1756 hatte der Freiherr von der Brüggene-Hasenkamp, wie erwähnt, den Hof Krockhaus in Stiepel verkaufen müssen. Die übrigen Güter, überwiegend in Stiepel gelegen, wurden nach seinem Tode unter dem Titel „*Konkurs des adeligen Hauses Hasenkamp in Weitmar*“ zum Kauf angeboten.¹¹⁵

„Das stark verschuldete Gut Haus Weitmar erstand im Jahre 1774 in einem öffentlichen Nachlasskonkurs [...] Herr von Vaerst, der Hauptmann war. Der Herr von Vaerst wurde Eigentümer – war also nicht mehr Lehnsträger [Lehnsnehmer], da er sich durch die Zahlung einer Ablösesumme von der Werdener Lehnsherrschaft loskaufte.“¹¹⁶

Ein besonders markantes, zumindest in seinen Ausmaßen selbst verschuldetes Beispiel, exemplarisch für die Definition von Lehen und Eigentum, stellt der Erbfall des 1738 unverheiratet und kinderlos verstorbenen Johann Friedrich (Wilhelm) von Syberg zu Kemnade dar. Nach ausschweifendem Leben hinterließ er im „Königreich“ Stiepel sowohl ein rechtswidrig verpfändetes Lippe-Detmolder Lehen als auch verschuldete eigene Ländereien, - wobei nicht überliefert ist, ob er nicht schon Schulden seines Vaters Friedrich Matthias geerbt hatte, der in den Wiederaufbau und die innere Ausstattung von Haus Kemnade so viel investiert hatte, wie niemand vor oder nach ihm.

¹¹³ Gerhard E.Sollbach: Der Ausverkauf des Adelssitzes Haus Berchum – Ein Beispiel für den wirtschaftlichen Niedergang des Kleinadels in der Neuzeit, in: Dietrich Thier et alii, Hg.: Märkisches Jahrbuch für Geschichte, 119.Bd., Witten 2019, S.256-264, hier: S.256.

¹¹⁴ Zur Grundlage dieser Problematik s. auch die Dissertation: Sven Solterbeck: Blaues Blut und rote Zahlen - Westfälischer Adel im Konkurs, 1700-1815, Münster 2018.

¹¹⁵ Jankowski, S.22; 28-30: Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenz-Zettel vom 27.Juli 1756, 5.Juni 1764, 16.October 1764, 1.Juni 1779.

¹¹⁶ Schnüchel, S.30.

Nach langwierigen Prozessen wurde in Berlin entschieden, dass seinem Neffen als Erben das Kemnader Lehen erhalten blieb. Diese Situation wurde dadurch möglich, dass die Syberger ihrem Umfeld eine nicht gegebene Autonomie mit einem ‚Hoch‘- statt Hofgericht vorgetäuscht hatten.¹¹⁷ Detmold war wohl weit genug weg. Zum Zwecke von selbst erwirtschafteten Einkünften neben den Abgaben seiner Bauern ließ der gleichnamige Erbe von Syberg zu Wischelingen 1780 das Areal und die Gräfte von Haus Kemnade um den Wirtschaftshof erweitern.¹¹⁸

J.Fr.W. von Syberg hatte sich laut den Duisburger Intelligenzblättern zwar schon 1730 & 31 zu ersten Verkäufen gedrängt gesehen, die juristische Regulierung der nach seinem Tode eingebüßten Konkursmasse zog sich jedoch noch über 20 Jahre hin.¹¹⁹

Die Entwicklung vom Busch zur Siedlung zwischen Zechen in Beschreibungen und in historischem Kartenmaterial

„Wie die Weitmar-Mark bestand der Neuling in früheren Jahrhunderten aus weit ausgedehnten Wäldern in der Größe von über 250 Morgen. Während aber der Wald in der Weitmar-Mark ein Gemeinschaftsbesitz war, gehörte der Neuling dem Adelsgeschlecht von Dücker-Neiling, das im Jahre 1389 in Verbindung mit dem Gute Neuling zum 1. Mal erwähnt wird. Zu dieser Zeit saßen auf dem Gute Neuling Rotger von Dücker-Neiling, dessen Frau Else und deren Sohn Heinrich.“¹²⁰ Schnücker hielt es nicht für nötig, seine eigenwillige Fehlinterpretation des letzten Satzes zu belegen. Dies ist auf keinen Fall der Nachweis eines Rittersitzes ‚Neiling‘ in Weitmar.

„1798 fand eine amtliche Personenstandsaufnahme statt. Danach wohnten in Weitmar und Barendorf zusammen 340 Menschen in 73 Häusern. Die Einwohner setzten sich aus einem Gutsbesitzer [auf Haus Weitmar], 18 Bauern, 14 Köttern, 24 Bergleuten, 8 Tagelöhnern [...] zusammen. 1821 betrug die Einwohnerzahl 576, 1878 waren es 4979 Einwohner, aber 1892 schon 8308 Einwohner, ein deutliches Zeichen für die sprunghafte Entwicklung der Gemeinde, die allerdings auch 1894 noch keine geschlossene Dorflage hatte.“¹²¹

¹¹⁷ Näheres dazu bei: August Weiß: Johann Friedrich von Syberg und der Konkurs des Hauses Kemnade vor 200 Jahren, in: Vereinigung für Heimatkunde e.V., Hg.: Bochum, Ein Heimatbuch, 6.Bd., Bochum 1954, S.116-121.

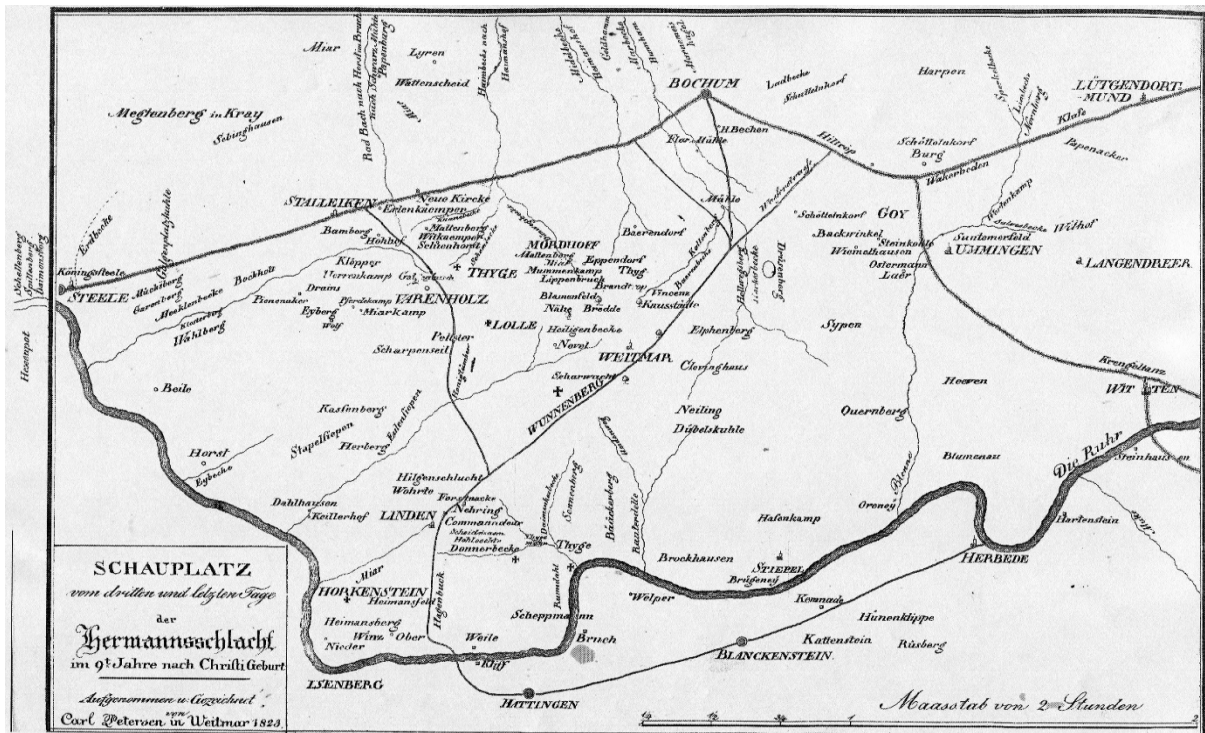
¹¹⁸ Raimund Trinkaus: Geschichte des Hauses Kemnade, → www.raimund-trinkaus.de, S.10-12.

¹¹⁹ Von 1738 bis 1753 rund ein Dutzend Anzeigen oder Meldungen in den ‚Duisburger Adresse- und Intelligenz-Zetteln‘! Siehe Jankowski, S.9 – 25.

¹²⁰ Schnücker, S.38. Lediglich die genannten Personen stimmen mit den bei v.Steinen (S.1098) für 1420 aufgelisteten Familienmitgliedern Dücker-Neiling überein, ohne jedoch mit Weitmar in Verbindung gebracht zu werden. So hat Schnückels Arbeit – ohne jegliche Quellenangabe – eng begrenzten Wert.

¹²¹ Ernst-Albrecht Plieg: Weitmar – Landkreis Bochum – 1892-1926, Horb am Neckar 2000, S.13. – Zahlen aus einer Tabelle in: Günter Höfken: Aus der Geschichte von Weitmar – Barendorf, in: B.Kleff / Vereinigung für Heimatkunde, Hg.: Bochum, Ein Heimatbuch, 4.Band, Bochum 1938, S.75-81, hier S.80/81.

„Die Bewohner von Weitmar-Mark und Weitmar-Neuling mußten ‚auf unebenem Terrain und schlechten Wegen‘ einen Fußweg von 20 bis 30 Minuten zurücklegen, um ins Dorf Weitmar zu kommen. Bis zur ‚großen Pappel‘ an der Grenze von Eppendorf [...] kamen noch 10 bis 15 Minuten Fußweg hinzu.“¹²²

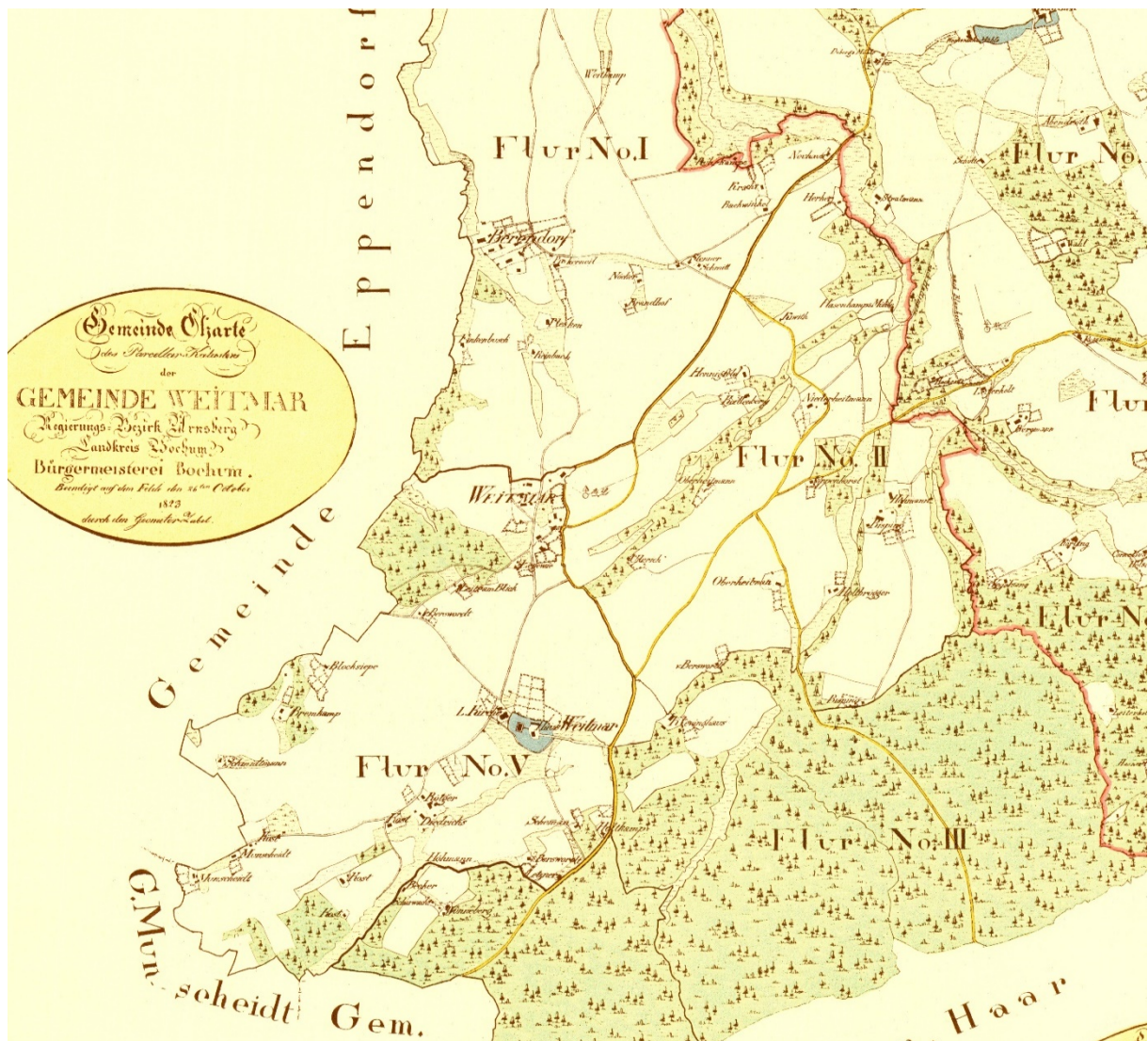


„Schauplatz der Hermannsschlacht“¹²³,

von J.C.F.Petersen im „Maasstab von 2 Stunden“ 1823 selbst gezeichnet auf der Grundlage seiner Aufzeichnungen bei zahlreichen Wanderungen. Hier die vollständige Karte, nicht völlig korrekt, doch insgesamt erstaunlich genau trotz fehlender professioneller Ausbildung und vermessungstechnischer Hilfsmittel. Im gleichen Jahr fertigten im Bochumer Raum die preußischen Geometer-Beamten aus Arnberg höchst professionelle Gemeinde-Karten an, die zumindest zum Teil Petersen bekannt gewesen sein müssten, das so gen. Urkataster. Was die Karte in diesem Zusammenhang hier interessant macht, ist der älteste Eintrag des Namens Neuling auf einer geographischen Skizze oder Landkarte. Daneben sind auch Clevinghaus, Haus Rechen, Stiepel und Eppendorf zu finden, die in diesem Text auftreten. Dass Haus Weitmar völlig fehlt, mag verwundern – aber 9 n.Chr. spielte es für Petersens Varusschlacht natürlich keine Rolle!

¹²² Plieg – Weitmar, S.13; darin Zitat aus einem Brief des Ehrenamtmanns Schragmüller an den Landrat.

¹²³ Petersen, Anlage oder Beilage am Ende seines Werkes.

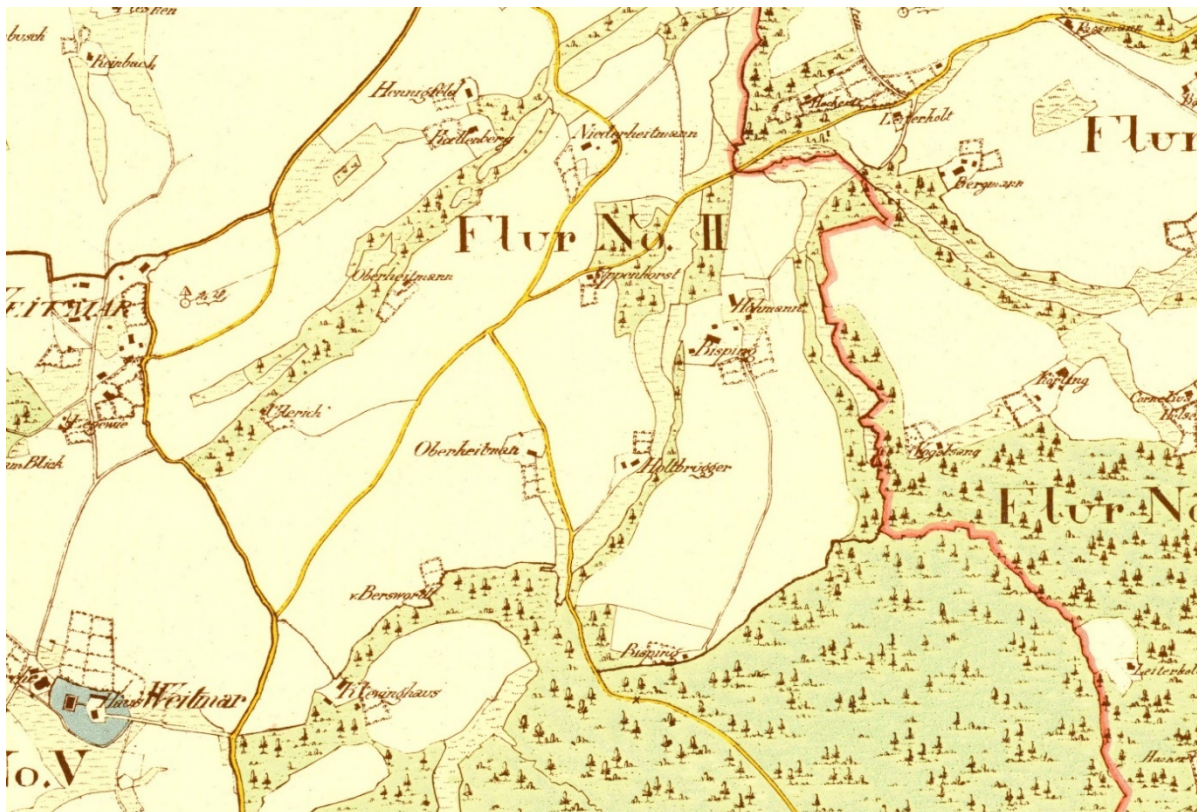


Ausschnitt der **Nachzeichnung der Gemeindekarte Weimar von 1823**, von Rudolf Sellung **1972** auf der Grundlage des originalen „Urkatasters“ angefertigt unter Eliminierung der dort im Laufe des 19.Jhs. nachträglich rot eingetragenen Ergänzungen. Ein gelb gezeichneter Weg (heute Karl Friedrich-Str.), der mitten durch die römische Ziffer III führt, stellt die Grenze dar zwischen dem Neiling-Busch (l.) und dem Weitmarer Markwald (r.). Rot die Gemeindegrenze. – Oben rechts Haus Rechen mit Gräfte, Fischteich, Wassermühle und Garten. - [Text der Kartousche s.u.]

(Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv.)

„Ein richtiger historischer Beleg ist diese Nachzeichnung also nicht – allerdings auch nicht die Originalkarte [s.u.], von der man ja weiß, dass sie Informationen von 1823 bis mindestens 1870 enthält.“¹²⁴ Zu ihrer zeitlichen Eingrenzung s.S.55 u.! (Bahntrasse.)

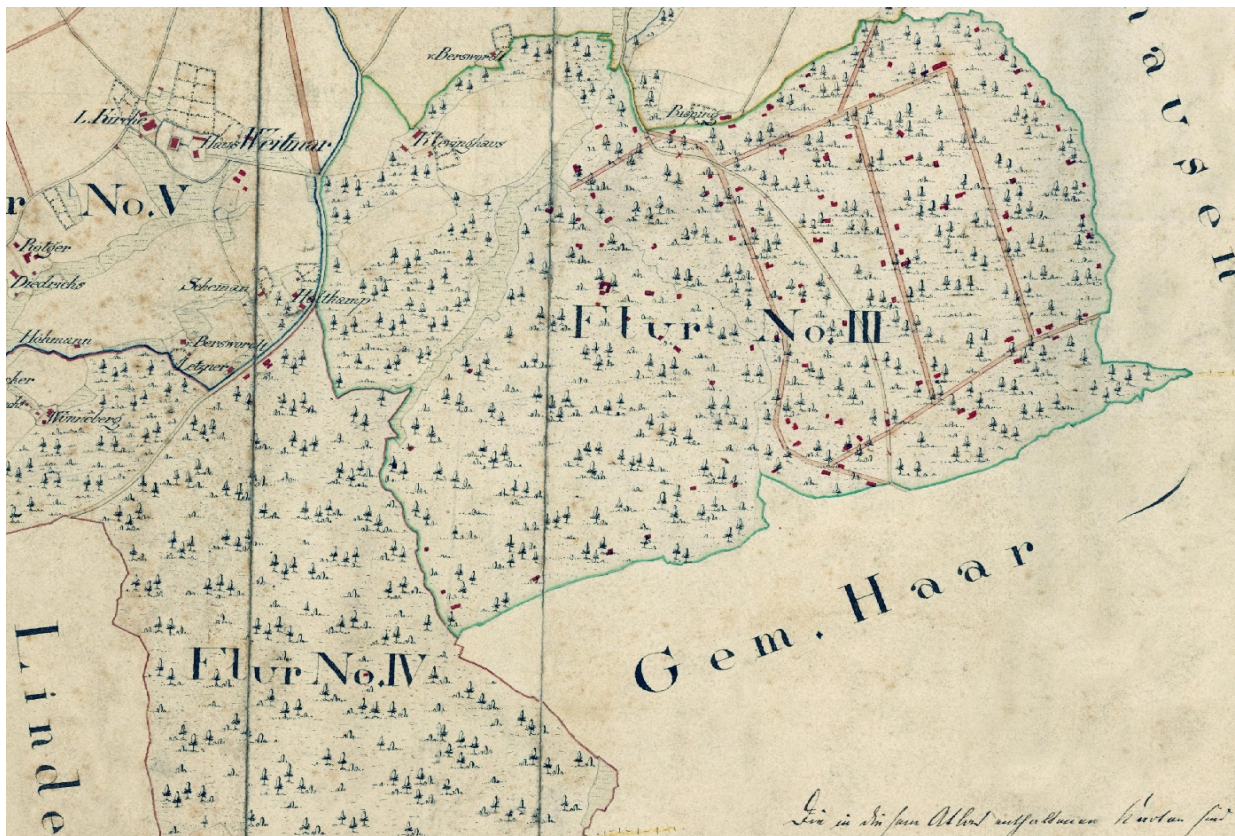
¹²⁴ Gerhard Bergauer, Amt für Geoinformationen, Liegenschaften & Kataster, im begleitenden Schreiben an den Autor vom 02.03.2021; – s.a. G.Bergauer: Historische Karten von Bochum – Original und Neuzeichnung von Kortum bis heute, in: Märk.Jahrb.f.Gesch., Bd.113, Witten 2013, S.137-152, hier S.151/152.



Aus derselben **Nachzeichnung der Gemeindegarte von Weitmar 1823/1972** ein kleinerer Ausschnitt. Zur Orientierung links unten Haus Weitmar mit Haupthaus und Vorburg in der Gräfte und westlich davon die Sylvester-Kapelle; nördlich der Gräfte ein Gartengelände, hier noch ohne das spätere Wirtschaftsgebäude; weiter östlich der Hof Klevinghaus und nordwestlich davon der Hof Hoehmann nahe beim Bisping-Hof, die im Zusammenhang mit den Dücker-Besitzungen in Weitmar Erwähnung finden. ‚Bisping‘ östlich von Clevinghaus betrifft einen Kotten des gleichnamigen Gutes – so wie auch die Bezeichnung ‚Berswordt‘ für deren Kotten mehrmals zu finden ist. (Quelle wie zuvor.)

Bei der folgende Karte handelt es sich um das Original des so gen. ‚**Urkatasters von 1823**‘, das aber nach 1823 bis etwa 1870 mit roter bzw. rotbrauner Farbe sorgfältig von den damaligen Beamten des Bochumer Katasteramtes ergänzt wurde um neu entstandene Häuser und Straßenzüge. – Die Trasse der Eisenbahn sowie der Bahnhof Weitmar fehlen auf der Karte noch. *„Die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft eröffnete am 21.09.1863 eine Strecke von Langendreer nach Laer und verlängerte sie [...] 1868-1870 [über Weitmar] bis Dahlhausen. [...] Der Bahnhof Weitmar ging dann 1878 in Betrieb. – Die 2.Strecke von Bochum-Nord über Wiemelhausen nach Weitmar wurde am 01.01.1884 für den Güterverkehr und am 01.04.1884 für den Personenverkehr eröffnet. Durch diese Bahnstrecke gewann der Bhf. Weitmar an Bedeutung.“*¹²⁵ Die fehlende Bahntrasse hilft zur Datierung der roten Nachträge in der Karte.

¹²⁵ Schnükel, S.120.



Gemeinde – Karte Weitmar 1823 (Ausschnitt)

(Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv)

„**Gemeinde Chartre des Parcellar Katasters der Gemeinde Weitmar**
 Regierungs – Bezirk Arnsberg Landkreis Bochum Bürgermeisterei Bochum.
 Beendigt auf dem Felde den 26ten October 1823
 durch den Geometer Zabel“

Zur Orientierung: Links oben in Flur No.V Haus Weitmar mit Gartengelände; Flur No.IV ist identisch mit dem Weitmarer Holz; Flur III besteht im Westen aus dem Neiling-Busch und dem Weitmarer Markenwald im Osten. Der zuvor bereits bestehende, trennende Weg zwischen beiden Waldstücken führt auf der Karte durch das N von No.III und gehört zu einem recht geradlinigen Straßengeviert, das in der 2.Hälfte des 19.Jhs. planmäßig entstand. Von den drei, etwa in N-S-Richtung durch die Mark verlaufenden, Straßen weicht nur die westliche, die heutige Karl Friedrich-Str., auf Grund ihres höheren Alters z.T. von der geradlinigen Ausrichtung ab. Die mittlere entspricht dem Kellermannsweg, die östliche der Straße Am Steinknapp. Die etwa von O nach W führenden Straßen sind die Markstr. im S und die Prinz Regent-Str. im N.

„Im Laufe der Zeit waren viele Marken [Allmenden, Felder und Wälder] derartig in Unordnung geraten und verwüstet worden, dass eine Teilung derselben unter die Markeninteressenten geboten erschien und schließlich von Friederich dem Großen befohlen wurde. Der König war der Meinung, dass die Marken bei ordnungsgemäßer Bewirtschaftung einen größeren Ertrag abwerfen würden, als das durch gemeinsame

*Verwaltung und Bewirtschaftung der Fall war. [...] Am 12. Juni 1756 wurde [...] die Schließung der Marken angeordnet. [...] Das Teilungswerk kam aber schnell zum Stillstand, da der ausbrechende Siebenjährige Krieg den König und seine Beamten voll in Anspruch nahm.“*¹²⁶ Hinzu kam, dass Eigentümer Einsprüche einlegten.

„Der Wald Weitmar-Mark unterstand also der Hoheit eines Holzrichters; demnach war er kein Privatbesitz [Eigentum], sondern Genossenschaftsbesitz. [...] - Über den Zustand der Weitmar Mark im 17. Jh. [...] Danach war der Wald durch übermäßiges Abholzen, durch Holzdiebstahl und zügellose Viehhaltung stark heruntergewirtschaftet, denn die Bauern [...] benutzten diesen zum Hüten ihres Viehs [Eichelmast]. [...] Die Verteilung des Schlagholzes erfolgte durch das Los; nur der Besitzer des Hauses Weitmar durfte seinen Anteil frei auswählen.“ Auch ein Edikt des Preußenkönigs vom 18.07.1765 konnte nicht verhindern, dass die Aufteilung der Weitmarer Mark bis 1817 auf sich warten ließ.¹²⁷

Die Errichtung von Wohnhäusern, vermutlich zunächst Kotten, folgte in der Mark jedoch nicht auf dem Fuße. Auf der Karte von 1823 wurden die etwa 50 kleinen roten Rechtecke im Laufe des 19. Jhs. nachgetragen. Sie richteten sich noch nicht nach den Straßenzügen aus, eher nach zugewiesenen Grundstücken. Der Neiling-Busch, in dem sich auf derselben Karte erst rund 20 Gebäude zählen lassen, hinkte dieser Entwicklung hinterher. Als Eigentum war er der Markenteilung nicht unterworfen. Hier ging es nicht um Anrechte, die Bauern oder Kötter von Alters her an der Allmende besaßen, sondern um Finanzierungen zu Kauf oder Pacht von Land und Hausbau.

In den Kotten des Neulings mögen sich damals die ersten Bergmannsfamilien angesiedelt haben. In Zeiten, da der Samstag noch ein 10-Stunden-Werktag wie die anderen fünf war, oblag die Nebenerwerbslandwirtschaft mit Hühnern, Kaninchen, einem Schwein oder der ‚Bergmannskuh‘ (Ziege) zum großen Teil der Frau des Hauses.

„Der zunehmende Bergbau brachte immer mehr Leute in diese Gegend, welche sich die durch die Abholzung frei gewordenen Flächen pachteten und ein Haus bauten. So entstanden folgende kleine Kotten:

1. Krausenskotten, jetzt[...] Am Holtkamp 36;
2. Rissenskotten, jetzt Am Holtkamp 37;
3. Weitkämperskotten, jetzt Am Holtkamp 60a;
4. Gernhardskotten, Roomersheide 48;
5. Ridderskotten, jetzt Aloysiusstr. 7;
6. Sendtskotten, jetzt Aloysiusstr. 10;
7. Krögerskotten, jetzt Aloysiusstr. 11;
8. Bährskotten, jetzt Neulingstr. 37;
9. Büscherskotten, jetzt Natorpstr. 14.

*So entwickelte sich allmählich aus dem Wald Neuling der Ortsteil Neuling. Im Jahre 1865 hatte der Neuling mit 111 Haushalten, die in 54 Häusern wohnten, 545 Einwohner.“*¹²⁸

¹²⁶ Klaus Eichholz: Die Teilung der Stiepeler Mark und die Folgen für die Siedlungsgeschichte, in: Evgl. Kirchengemeinde Stiepel, Hg., 1000 Jahre Stiepeler Dorfkirche Bochum-Stiepel, Bochum 2008, S. 211-248, hier: S. 211.

¹²⁷ Schnücker, S. 36.

¹²⁸ Schnücker, S. 38.



Neuling, 1835 in der Küper-Karte ¹²⁹
(Quelle s. Anm.)

Mit eu tauchte der Neuling in der Hauptgrundkarte von **Karl** Johann Friedrich Daniel **Küper** auf, Markscheider und von 1833 bis 1848 Direktor der Bergschule in Bochum, hier ein Ausschnitt aus der Karte der Stiepeler Bergwerke, in der ‚Neuling‘ nebenbei in der äußersten NW-Ecke eingetragen ist – der älteste Beleg dieser Schreibweise auf einer amtlichen Karte. In etwa durch die Bildmitte fließt von N nach S der Rautendeller Bach.

„Die Hauptgrundkarte, Küpers Hauptverdienst, nahm er seit 1829 in Angriff. Sie liegt [...] in über 1000 Blättern flächendeckend vor“ und „[...] war noch bis 1870 bei der Bergbehörde die Grundlage für alle weiteren Karten.“ ¹³⁰

¹²⁹ Karl Küper: Geognostisch-bergmännische Flötzkarte des westfälischen Steinkohlengebirges, 1835. Quelle :RP Arnsberg, Abtlg. Bergbau und Energie in NRW [bis 2000 Landesoberbergamt Dortmund].

¹³⁰ Klaus Eichholz, Bergbauhistorische Karten der Grafschaft Mark als unbekannte Quellen der Orts- und Regionalgeschichte, in: H.Schoppmeyer / D.Thier, Hg.: Märkisches Jahrbuch für Geschichte, 105.Bd., Dortmund 2005, S.148-191, hier: S.184/185.

Ausschnitt aus der Gemeindegarte 1884 mit Neuling im Zentrum
(Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv)



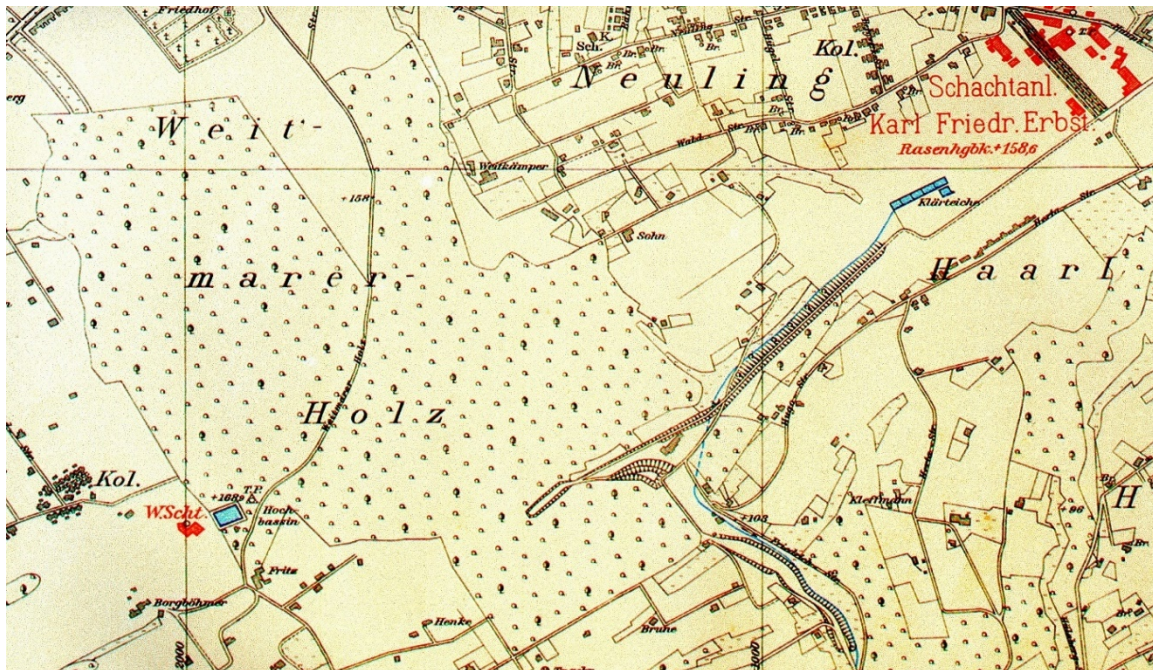
Kreis Bochum [Stadt] Gemarkung Weitmar No.105 [Gemeindebezirk Bochum.]
Uebersichtsreinkarte Maaßstab 1 : 10 000

Unter Leitung des Personalvorstehers Ellerbek aufgenommen im Jahre 1878.
Nach den Katasterurkarten angefertigt im Februar **1884** durch den Hülfсарb. Ebemas
Revidirt, Arnsberg, im August 1884
C[?]umehausen [Unterschrift] Katastersupernumerat

Mit den Tiefbauzechen war die ‚industrielle Revolution‘ in vollem Gange. Durch die ‚Bergisch-Märkische-Eisenbahn‘, deren [heutige Springorum-] Trasse hier oben eingetragen wurde, sowie die Rheinische Bahn waren die Zechen Prinz-Regent und später auch Carl Friedrich verbunden mit Dahlhausen, bzw. dem Rhein.Bhf. Bochum-Nord, nach Bau der frühesten Straßenbahnlilien um 1900 in erster Linie nur noch Güterbahnhöfe. Im NO von Weitmar-Mark zeichnete sich eine geradlinig geplante Siedlung ab, die sich nach dem Vorläufer der Prinz-Regent-Str. ausrichtete. Diese Colonie Prinz Re-gent war von der gleichnamigen Zeche für ihre eigenen Angestellten, Bergarbeiter, Hauer, aber auch so genannte ‚Bergbeamte‘, Steiger und „Schreibtischtäter“ angelegt worden. Die Wohnhäuser für die letzteren fielen deutlich komfortabler und repräsentativer aus. (Vgl. „Beamtenplatz“ in der Siedlung Dahlhauser Heide, Straße Hordeler Heide.)

Auch im Neuling entstanden Gebäude, die sich dem Verlauf neuer Straßen anpassten, z.B. an den Wegen, die sich nun Karl Friedrich-Str., Natorpstr. und Isabellastr. nennen. Sie boten bald den Vorteil des Anschlusses an eine Trinkwasserleitung, über 20 Jahre später auch an elektrischen Strom. „Somit stellt das Jahr 1906 den Beginn der Elektrifizierung in den Landgemeinden des Bochumer Raums dar.“¹³¹

Unten ein Ausschnitt aus dem Situationsplan der Zeche Carl Friedrich Erbst., angefertigt im Jahre 1900 von dem Markscheider Schulte, Nachträge im Dezember 1908 von dem Markscheider Deichmann; Bearb. 1929. (Quelle: RP Arnsberg, Abtlg. Bergbau u. Energie in NRW) [bis 2000 Landesoberbergamt Dortmund]



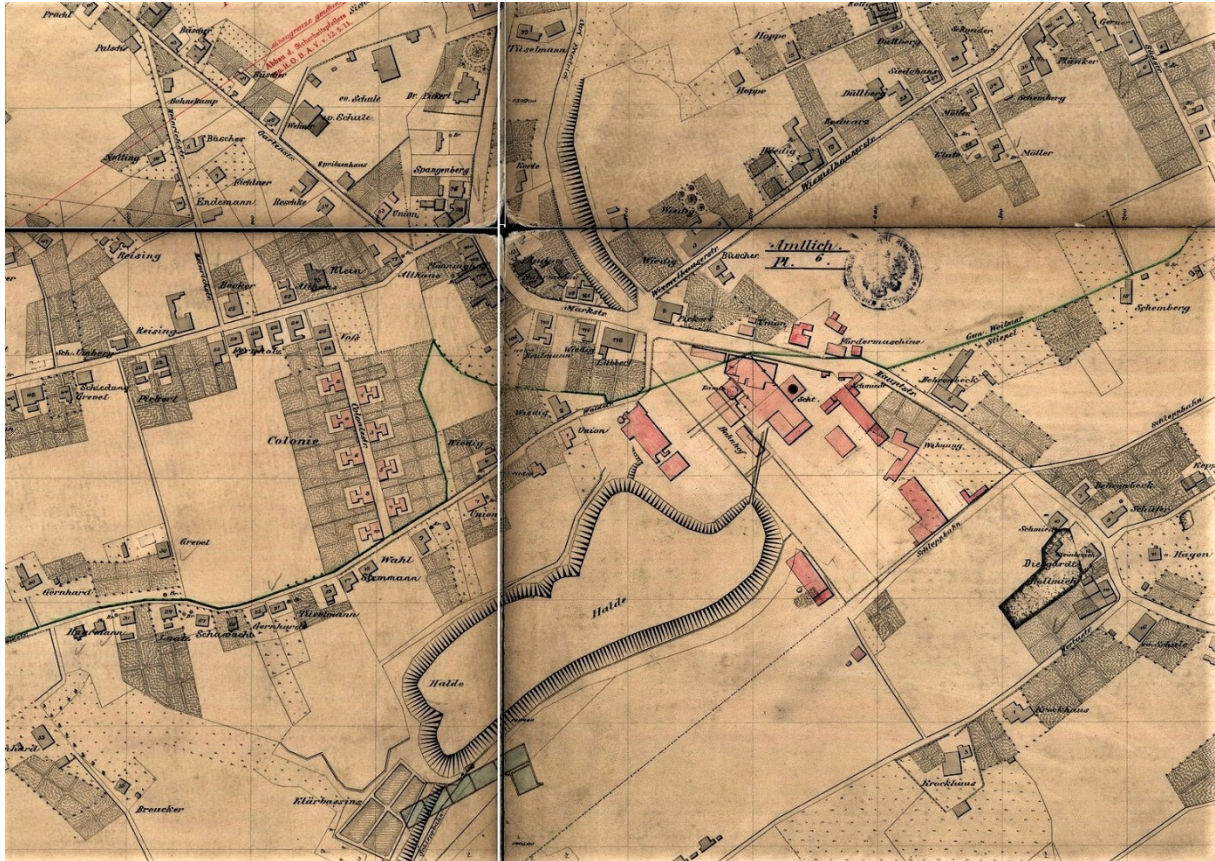
Das **Hochbassin** (blau) nahe bei dem runden Wetterschacht in der Umgebung Papenloh bei der attraktiven Minigolf-Anlage am Hang und Borgböhmers Haus Waldesruh (u.lks.). – Näheres zur Kol.[onie] nahe der Schachtanlage Karl Friedr. Erbst. weiter u..

Seit 1872 war das Wasser für die anwachsende Bevölkerung durch Dampfdruck vom Pumpwerk in Winz an der Rauendahl-Str. in das **Hochbassin** am Rande des Weitmarer Holzes gepumpt worden. Von dort wurde es durch ein Fallrohr in das Verteilernetz geleitet. Irgendwann war die Leistungsgrenze erreicht. Darum wurde ein neuer Hochbehälter in Stiepel errichtet. Für das hochgelegene Weitmar, besonders Mark konnte kein genügender Druck erreicht werden. Auf Initiative von Landrat Karl Gerstein wurde ein **Verbandswasserwerk** gegründet, das **1902/03** den **Wasserturm** mit zwei Hochbehältern, Wohn- und Betriebsräumen in Weitmar errichten ließ. Die Stilllegung erfolgte 1959, 1983 eine Sanierung. Seit 1989 beherbergt das denkmalgeschützte Gebäude das **Deutsche Institut für Puppenspiel**.¹³²

¹³¹ Andreas Finke: Wie der Strom nach Bochum kam, in: Bochumer Zeitpunkte Nr.36, Bochum 2016, S.42-47, hier: S.42.

¹³² Nach: Verbandswasserwerk Bochum, Hg.: 25 Jahre Verbandswasserwerk Bochum, Bochum 1927, 24 S..

Im Südosten des Neuling sticht eine kleinere, aber typische **Zechensiedlung** hervor, die sich gleichmäßig von N nach S mit 5 plus 4 Häusern bis an die Grenze zur Gemarkung Stiepel hinzieht. Die 9 Häuser wurden - aus klimatischen Gründen(?) einander ‚auf Lücke‘ gegenüber stehend, geplant. Das Gartenland dahinter, ein Merkmal damaliger Bergarbeitersiedlungen, die vom Arbeitgeber für die zahlreichen, von ländlichen Gemeinden zugezogenen Bauernsöhne und ihre Familien errichtet wurden. Bei fast allen anderen Häusern / Kotten ist ebenfalls Gartengelände zu erkennen.



Ausschnitt aus dem Situationsplan der Zeche Carl Friedrich Erbstollen,
 angefertigt im Jahre **1900** von dem Markscheider Schulte, Karte Bochum Nr.31,
 Nachträge im Dezember **1908** von dem Markscheider Deichmann.
 (Quelle: RP Arnsberg, Abtlg. Bergbau u.Energie in NRW)
 [bis 2000 Landesoberbergamt Dortmund]

Die „Colonie Carl Friedrich Erbstollen“ (laut Karte von 1888) findet der Leser hier links von der Mitte mit der Bezeichnung ‚Colonie‘ an der ‚**Coloniestraße**‘. Gut zu erkennen die kleinen Bauten hinter den Wohnhäusern, vermutlich Ställe, ggf. auch „Plumpsklos“, die nebenbei Dünger für den Garten produzierten. Mit den Häusern ist heute auch die Coloniestr. selbst abgegangen bis auf eine schmale, nicht öffentliche Verbindung zwischen Bergwerksstr. und Heinrich König-Str., parallel zur Hügelstr. westlich davon (Vgl. Plan S.2).

Die Waldstr. hieß später Roomersheide, entspricht aber heute dem östlichen Teil der Heinrich König-Str.. Bei der Markstr. handelt es sich um das Ende der jetzigen Karl Friedrich-Str., die hier in die Kernader Str. übergeht, damals noch als Hauptstr. bezeichnet. Aus der ehem. Wiemelhauser Str. wurde das Ende der neuen Marktstr..

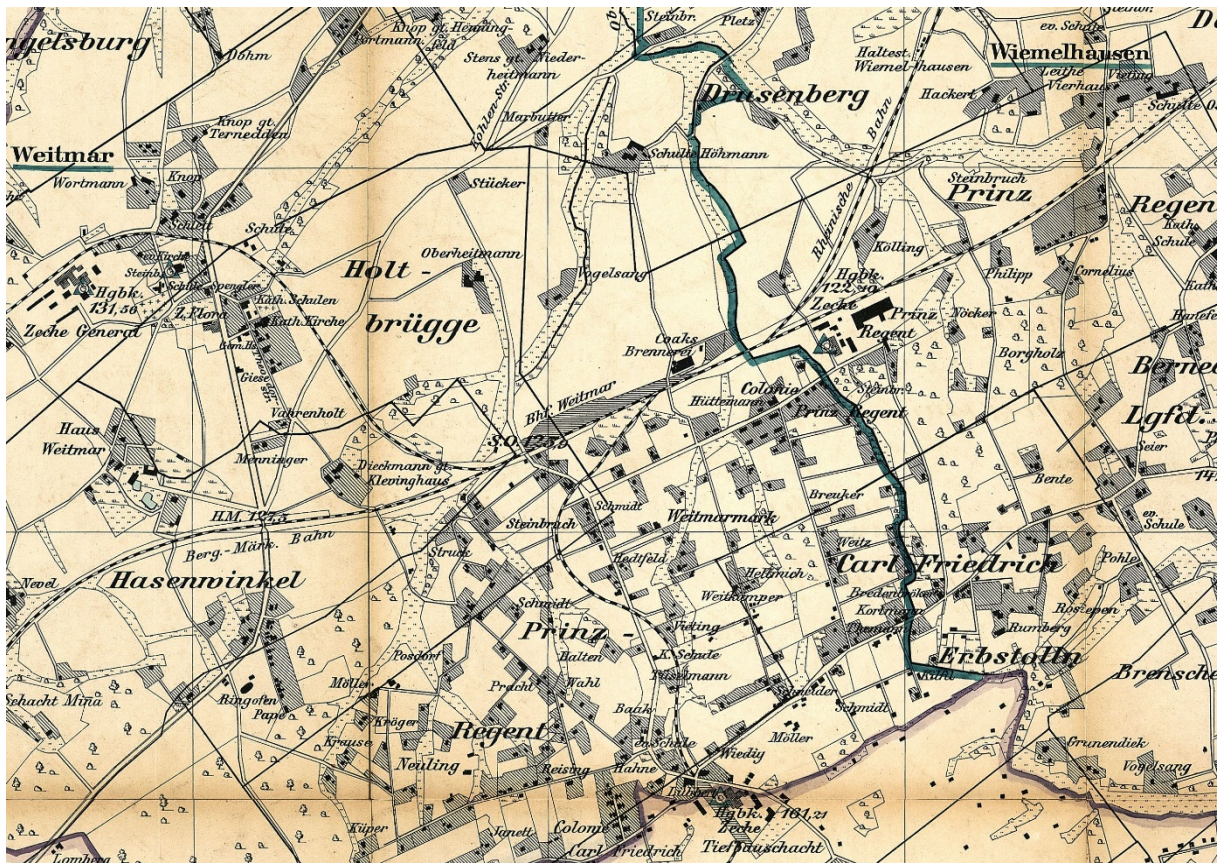
Rötlich eingefärbt lassen sich die oberirdischen Anlagen der Zeche Karl Friedrich erkennen, auf Weitmarer und zum größeren Teil auf Stiepeler Gelände gelegen (Scht. = Schacht). Nahebei der Bahnhof der reinen Zechenbahn, die hier endete. Ihre Trasse, mit ‚Carl Friedrich‘ beschriftet, führte unter der Straße durch und nach Norden im vertieften Bogen zur Bergisch-Märkischen Bahn.



Ausschnitt aus dem Situationsplan der Zeche Carl Friedrich Erbstollen,
 angefertigt von dem Markscheider G.Schulte, Karte Bochum Nr.31 mit Bochum-Weitmar-
 Neuling, bearb. 1929. (Quelle: RP Arnsberg, Abtlg. Bergbau u.Energie in NRW) WS =
 Wetterschacht = Schacht 2 gegenüber Schacht 1 am Anfang der heutigen Kemnader Str..

Zur Orientierung: Haus Weitmar in der NW-Ecke, die von dem Bogen der heutigen Hattinger Str. ‚abgeschnitten‘ wird, unter der die „Staats-Eisenbahn“ (Springorum-Trasse) hindurch fuhr. Der Bahnhof Weitmar im NO, von dem die geschwungene Strecke der „Zechen-Anschlußbahn“ zur Schachtanlage Karl Friedrich Erbstollen (rot) mit eigenem Kopfbahnhof führte. Direkt westlich der Zeche die schon in der Gemeindekarte von 1884 und dem Plan von 1900 vorhandene erste Zechensiedlung im Neuling an der damaligen Coloniestr..

Bis 1929 waren weitere einheitlich angelegte **Kolonien** entstanden, hier mit „Kol.“ gekennzeichnet. An der westlichen Seite der Bähr Str.(heute Holtingstr.) lagen Kolonien mit Stallungen hinter den Wohnhäusern wie bei der Coloniestr. Eine weitere, die ‚Prinz-Regent-Colonie‘, bereits auf der Karte von 1884 als solche zu identifizieren, hier in der NO-Ecke des Plans an der Prinz-Regent-Str., liegt in Weitmar-Mark. Außerdem standen 1929 vermehrt Wohnhäuser direkt an Straßen, z.T. dicht beieinander, so an der Hattinger und am Anfang der Blankensteiner Straße.



Geogr. Lith. Inst. u. Steindr. v. W. Greve, Kgl. Hoflith., Berlin, Amt Bochum-Süd, Ausschnitt Weimar, 1888.

Geographie, Lithographie, Installation und Steindruck von W. Greve, Königlichem Hoflithograph, Berlin.

Neben den großen, ortsprägenden Zechen, Prinz Regent und Karl Friedrich Erbstollen, Haus Weitmar mit seinem Park - in der Mitte links, im Westen - und dem Bahnhof Weitmar im Zentrum sind auch weniger prägnante Eintragungen zu finden, die in diesem Beitrag Erwähnung finden: Die Colonien Prinz Regent und Carl Friedrich unweit der tiefschwarz eingezeichneten oberirdischen Zechenanlagen. (Deren mit deutlich größerer Schrift eingetragene Namen beziehen sich auf ihre Abbaufelder unter Tage.)

Der Hof Dieckmann, gt.(genannt) Klevinghaus liegt in der Mitte zwischen Haus Weitmar und dem Bahnhof Weitmar. Nördlich von diesem und der Kokerei (Coaks Brennelei) der Hof Schulte-Höhmann, nahe dem Drusenberg. Östlich der Zechenbahn, die Carl Friedrich Erbstollen mit dem Bahnhof Weitmar verband, lag ein Hof Vieting.



Zeche Carl Friedrich Erbstollen, vor 1950,
mit Malakow-Turm (Schacht 1), dahinter stählernes Gerüst (Wetter-Schacht 2)
(Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum, Postkarte der Slg. Bauer)

Die **Zeche Karl Friedrich** im Grenzbereich, der geographischen Schnittmenge Weimar / Stiepel war 1825 durch Zusammenlegung dreier Stollenbergwerke entstanden als ‚Carl Friedrich’s Erbstollen‘. Ihre geförderten Kohlen transportierte sie zunächst über eine Schlepp-, bald Pferdebahn ins Ruhrtal, u.a. auch zur Henrichshütte. „1864 *Pferdeisenbahn im Rauterdeller Tal*“. Ab 1872 verkehrte dort eine Dampflok. Wiederholte Vereinigungen und Abteufen tieferer Sohlen glichen im Laufe der Jahre ausgekohlte Strecken aus. U.a. zählten dazu heute noch durch ihre restaurierten Bauwerke bekannte Zechen wie St.Matthias Erbstollen und Brockhauser Tiefbau. „1915 *Tieferteufen Sch.[acht]1, Durchschlag 5.S.[ohle] und 7.S. mit Prinz Regent [...]* – 1917 28.4. *Seilriß und Absturz Förderkorb (42 T)[ote]*.“

Einige Spitzen der Jahresförderungen: „**1865** *Förderbeginn Sch.[acht]1 im Tiefbau [...]* 380 873 *preußische Tonnen*, 619 *B[eschäftigte]* – **1910** [...] *max. Förderung* 311 566 *t*, 1512 *B [...]* – **1913** [...] 275 968 *t*, 1183 *B* – **1915** [...] 257 261 *t*, 925 *B [...]* – **1920** 214 348 *t*, 1132 *B* – **1923** 62 605 *t*, 1128 *B*, 26.10. *Fördereinstellung*. **1924** 31.3. *Wiederaufnahme einer geringen Förderung*, 1.8. *Stilllegung wegen zu geringer Kohlenvorräte*, *Übernahme durch Prinz Regent*, *Tagesanlagen bleiben zunächst förderfähig* – **1929** *endgültige Stilllegung* – **1930** *Abbruch Tagesanlagen* – **1932** *Schächte werden Außenanlage für Prinz Regent (Wetterführung und Seilfahrt)*.“¹³³
Die 1883 in Betrieb genommene Zechenbahn zur Bergisch-Märkischen-Eisenbahn wurde **1928** stillgelegt.

¹³³ Huske, S.149-151.



Am Treffpunkt von Kernader und Markstr. stand noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. ein **Seilscheibengerüst** des Typs (engl. oder schott.) Bock – sozusagen als Landmarke der Bogestra-Haltestelle ‚Karl Friedrich‘(-Str.). (Foto 1950) Diese Art von Fördergerüsten war im ganzen Ruhrgebiet des 20.Jhs. die markanteste und am weitesten verbreitete. In Bochum existieren nur noch drei, Robert Müser, Carolinenglück und Holland (WAT). Die Ruine des älteren **Malakow-Turms** mit Maschinenhaus daneben zeigt im Bild schon Spuren des Verfalls. Auf dem Bild unten (1957) war der Turm bereits niedergelegt; das Gebäude mit der Fördermaschine sollte noch folgen. (Quelle beider Fotos: Bildarchiv der Stadt Bochum)





... außer dass eine Wildschwein-Rotte im Waldboden nach Eicheln aus dem Vorjahr schnüffelte! Dem Neiling / Neuling würde dieser ‚wichtige Hinweis‘ auch recht gut zu Gesicht stehen - als Gag in memoriam Günter Höfken!!!

(Quelle: Plakette in Schwerte, gesehen und fotografiert von Herrn Bernd-Ulrich Lammers.)

Danksagungen

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Timm **Haucke** aus BO-Linden, Historiker, derzeit freier Mitarbeiter des Museums für Ur- und Frühgeschichte, Wasserschloss Werdringen (Stadt Hagen), der mir freundlicherweise wichtige Hinweise auf Quellen gegeben hat, so zum Auftreten des Namens Neiling im Raum Henrichenburg und vor allem zum Nachweis des Heinrich von Dücker-Neiling in Weitmar! – Herrn Dr. Bernhard **Jankowski**, habe ich ebenso zu danken, in erster Linie für den Zugang zu den aufschlussreichen Texten aus den ‚Duisburger Adresse- und Intelligenzzetteln‘, besonders denen von 1738 und 1739 im Zusammenhang mit dem Verlust des Neiling-Busches, dem seine Abholzung folgen sollte. Darüber hinaus verhalf auch er mir beim Nachweis der beiden Weitmarer Höfe, die mit den Herren von Dücker in Verbindung standen, und gab mir etliche Hinweise zur Thematik Stiepel/Dücker/Neiling/Rechen.

Ebenso danke ich zwei Mitarbeitern von Ämtern der Stadt Bochum, die mir in zuvor-kommender Weise ihre Archivalien zur Verfügung stellten. Aus dem Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster stellte mir Herr Gerhard **Bergauer** historisches Kartenmaterial zur Verfügung, ebenso Herr Markus **Lutter** historische Fotos aus dem Bildarchiv der Stadt Bochum. Herrn Bernd Ulrich **Lammers**, dem Leiter des Weitmarer Geschichtskreises, danke ich für die Inspiration zu der Thematik dieses Artikels und Tipps zu weiterem existierendem Kartenmaterial. Ohne die Hilfe der vorgenannten Personen wäre dieser Beitrag unvollständig geblieben, was nicht heißen soll, dass nun alle historischen Fragen beantwortet seien.